

Sonntagsgedanken

18. Sonntag nach Trinitatis, Psalm 62, 6: Der Herr ist meine Hoffnung.

Der Herr ist meine Hoffnung. Der Herr ist meine Hoffnung. Der Herr ist meine Hoffnung.

Ran ist jetzt zurückhaltender geworden, man steht ein, daß für eine solche sichere Hoffnung nicht genug Gründe vorliegen.

Auch Völker haben gern ihre besondere Zukunftshoffnung und glauben an ihre unvergängliche Bedeutung in der Menschheit.

Diese Hoffnung haben wir nicht im Vertrauen auf die Fortschrittlichkeit des Menschen, — der Glaube daran läßt uns im Stich —, sondern im Vertrauen auf die Güte Gottes, und darum allein wagen wir es Zukunftshoffnung zu haben.

Herbstanfang

22. September.

Am heutigen Tage hält der Herbst kaltenberühmte seinen Einzug. Sonst merkt man es eigentlich nur daran, daß die Tage kürzer, die Abende recht kühl geworden sind.

Am 22. September beginnt der Herbst. So wollen es wenigstens die Astronomen. Aber nach der Volksauffassung ist schon am 21. September, am Michaelstag, der Anfang des Herbstes.

Es ist jetzt die Zeit der fallenden gelben und braunen Blätter gekommen. Zwar ist die Färbung des Laubes im Herbst vielfach noch sommerlich, und Eichen, Buchen, Kastanien, Pappeln, tragen noch ihr grünes Sommerkleid.

Trotzdem aber sehen wir uns noch nach ein paar sommerlichen Sonnentagen, denn es ist nun einmal eine Tatsache, daß wir das warme- und lebenspendende Tagesgestirn nicht entbehren können, und daß unser Wohlsein davon in hohem Maße abhängig ist.

Essentielle Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Mittwoch, den 26. September 1928, 18,30 Uhr

- 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Ratsbeschluss, die Erziehung von 6 neuen Polizeibeamtenteilen betr. 3. Ratsbeschluss, die Errichtung einer Dampfheizungsbrücke betr.

Vertikales und Sächsisches.

Miesa, den 21. September 1928. Wettervorhersage: In den 23. September. Mitgeteilt von der Sachl. Landeswetterwarte zu Dresden.

63 v. Chr.: der römische Kaiser Augustus in Miletus geb. (gest. 14 n. Chr.). 1783: der Vater Peter v. Cornelius in Düsseldorf geb. (gest. 1867).

24. September

- 1473: der Landeshauptmann Georg v. Brundberg in Wittenberg geb. (gest. 1528). 1588: Albrecht von Wallenstein auf Gut Perlmutz geb. (gest. 1634).

24. September. Immer wieder werden Klagen darüber laut, daß sich bei Beerdigungen in der Nähe der betr. Gräber eine Anzahl solcher Personen aufhält, die nicht zu dem Trauergeschehen gehören, auch nicht als Trauernde im weiteren Sinne anzuspähen, sondern nur Schaulustige sind.

Warungsausschuss bei Kutschausfahrten betrifft eine Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Großenhain, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Unsere Heimat. In der heute erscheinenden Nummer unserer Heimatbeilage veröffentlicht wird eine Skizze von Joh. Thomas über den Lorenzmarkt im Wandel der Zeiten.

Antolinie Weihen-Diesbar-Riesa. Am vergangenen Mittwoch fand nunmehr die Befragung der projektirten neuen Antolinie rechtsufrig Weihen-Diesbar-Riesa statt.

Schönheitswettbewerb. Aus dem im „Capitol“ stattgefundenen Film-Schönheitswettbewerb gingen folgende Damen hervor und wurden mit den von der hiesigen Gesellschaftskomitee gestifteten Preisen ausgezeichnet:

- 1. Preis: Frä. Gertrud Großmann, Solms 1 (Nr. 10); 1 Blumenarrangement, 1 Kaffee-Service, 1 Fotoapparat. 2. Preis: Frä. Gertrud Runge, Goethestr. 26 (Nr. 1); 1 Seidenkleid.

Die Wälder des Ostertages. Die Wälder des Ostertages sind in letzter Zeit wiederholt in Erscheinung getreten, ist in folgender Auswirkung aufgetaucht. Hausierende Händler mit gerahmten Wandbildern sind es, die sich eines besonders besondern Tricks bedienen wollen, was ihnen einen Erfolg ermöglicht.

- 1. Preis: Frä. Gertrud Großmann, Solms 1 (Nr. 10); 1 Blumenarrangement, 1 Kaffee-Service, 1 Fotoapparat. 2. Preis: Frä. Gertrud Runge, Goethestr. 26 (Nr. 1); 1 Seidenkleid. 3. Preis: Frau Ruhn, Stadtkirchstr. 13 (Nr. 10); 1 Gramophon. 4. Preis: Frä. Dorothea Voigt, Wuppiger Landstr. 252 a (Nr. 2); 1 Weisfisch.

Die Vertikalen konnten sich der Reihe nach die gestifteten Preise selbst wählen. Der erste Schnee. Die Temperatur im Vorgedrege ist, wie aus Krummhölz gemeldet wird, bis auf 1 Grad unter Null zurückgegangen.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein. Die Rastlose Kraftwagenlinie Dresden-Leipzig stellt ihren Betrieb am 20. September wieder ein.

Von **Montag, den 24. 9.** bis **Sonnabend, den 6. 10.**

gewähren wir auf sämtliche

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren Doppelte Rückvergütungsmarken

Nützen Sie diese Vorteile!

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl“
Riesa :: Oschatz :: Großenhain.

Warenabgabe nur an Mitglieder.

Alle Verbraucher können Mitglied werden.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Spezialauschank

der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25

Sonntag: Junge Hamburger Gans,
gefüllte Taube, Schinken in Brotteig mit
Mayonnaisen-Salat, Pökeltzunge in Madeira.

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Fürst Pflücker-Eis **Hotel-Terrasse** Fürst Pflücker-Eis

Keine Modenschau

veranstalten wir in diesem Jahre, sondern haben dafür
größten Wert auf äußerste Kalkulation unserer Preise,
beste Ausstattung und Verarbeitung unserer bekannten
guten Qualitätswaren gelegt.

Besichtigen Sie bitte unser großes Lager in Felt-
mänteln, Feltjacken, Feltkragen und Feltbesätzen.

Felzhaus Otto Hennig

Fernruf 51, Hauptstr. 75

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

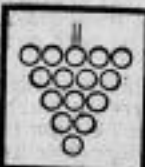
Restaurant
Donts-Sonnabend und Sonntag
Gänsebraten, Schweinshopf m.
Rohr, Kalbsfleisch und ver-
schiedenem mehr.
Ergeben Sie sich dem
Ernst Thalmann.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag ab nachm. 5 Uhr
öffentl. Tanzmusik.
Es laden ergebenst ein
Kurt Pöfner und Frau.

Restaurant Grüne Aue, Gröba

beliebtestes Familienlokal.

Jeden Sonntag selbstgebackenen Kuchen
Vorsüßl. Kaffee in Portionen u. Tassen.
Freundlichst laden ein Arthur Müller u. Frau.



Stiehlers Weinrestaurant

Anerkannt erstklassige Küche
Preiswerte Mittag- und Abendgedecke
1a Rebhühner und anderes Geflügel
Gutgepf. Fladen- u. Schoppenweine
Saazer Urstoff

Einer geehrten Einwohnerschaft von Gohlis, Zschepa
und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit
Unterstützung meines Sohnes, mein

Kohlen-Geschäft

wieder für meine eigene Rechnung betriebe.
Ich werde bestrebt sein, meine geehrte Kundschaft
durch Lieferung nur bester Ware zufrieden zu stellen
und bitte um weitere gütige Unterstützung.

Gohlis
Telefon, Amt Riesa Nr. 578.

Hochachtungsvoll
Alfred Heyne.

Gasthof Pausitz
Morgen Sonntag
feiner öffentl. Ball
— Anfang 5 Uhr. —
Ergebenst E. Haftendorn.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, öffentlicher Ball, Anfang 6 Uhr.
25. Sept. Eintritt 50 Pfg., Tanz frei.
Hierzu ladet freundlichst ein H. Runge.

Ball, wohin? Sonntag nach
Gasthof Nickritz
zum Frühstück und Bräutigamsfrühstück mit
Schokolade und Gerusstückchen.
Auswählige gute Getränke und Speisen.
Es ladet freundlichst ein der Wirt.

Dampfschiff-Restaurant Riesa.

Neu eingerichtet.

11. Speisen und Getränke.
Jeden Sonnabend und Sonntag
selbstgebackenen Kuchen.
Unterhaltungsmusik.

Mostfest in Berners Weinstuben Lichtensohn

Stimmungsmusik
Dekorationen
Frischer Traubenmost



Feine Mabschneiderei

Ab 1. Oktober steht mein Geschäft unter
der persönlichen Leitung meines Sohnes, des
langjährigen Zuschneiders Hans Weber.

Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
**Gasthof Grüne Aue
Gröba.**

Neuer Märchlicher
Frühstückstisch
auch im Abonnement.
Besten Weinen bringe
mein gewähltes Weinstück
immer in Erinnerung.

Gasthof Ragwitz.
Am Sonntag, d. 24. Sept.
mit einem Kollat
von Mittag an wegen
Familien-Besichtigten
geschlossen. von
H. Sobisch.



für Erwachsene u. Kinder
in großer Auswahl.
G. Immannell
Lochmann
Hauptstr. 87 Tel. 602.

Voranzeige!

Großes Radsporfest

Voranzeige!

am 29. und 30. September 1928
anlässlich der Gastfreierzeitung im Radball und Herbstfest im Hotel Wettiner Hof, Hotel Süpner und Hotel Stern.

Radl-Verein „Adler“, Riesa.

Das Hindenburg-Mandier.

Die Aufklärungsübungen, die in den letzten Tagen in Schleien stattgefunden haben, sind beendet. Das Hindenburg-Mandier beginnt. Anstrengende Tage liegen bereits hinter den Truppen. Ueber 200 Kilometer Marsch haben manche Truppen in wenigen Tagen zurückgelegt. 188 Kilometer machte eine Truppe innerhalb 24 Stunden, und die Truppe macht heute einen hervorragenden Eindruck. Nun geht es in die großen Mandier, die ein Größtes sein sollen für die Truppe, denn gerade unter diesem Druck braucht einen solchen Größtes. Und außerdem ist der Wert solcher Mandier zur Erhaltung der Dienstfähigkeit nicht zu unterschätzen. Hier legt der Verfalliger Vertrag überall seinen Fuß auf. Die Kavallerie-Divisionen, bestehend aus sechs Regimentern ohne Hilfstruppen, nur mit einer reitenden Abteilung sind für Kampfwende unbrauchbar. Tanks dürfen nicht verwendet werden. So beginnt man sich damit, Landstrassen in Gestalt von Panzern mit Panzermotoren mitzuführen. Auch die für die Aufklärung so notwendigen Flugzeuge sind, weil durch den Verfalliger Vertrag verboten, nicht vorhanden. Straßen-Panzerkraftwagen machen zwar einen durchaus kriegsmäßigen Eindruck, aber auch sie sind für den Kampf nicht verwendbar, weil sie keine Rücksteuerung besitzen und oben offen sind.

Die Mandier spielen sich auf historischem Gelände ab. Von dem südlich von Rath-Donnersdorf gelegenen Ronnenbusch soll der Spruch von Rietzen aus dem Busch kommen. Jedenfalls erfolgte von hier aus der entscheidende Vorstoß Rietzens aus dem Busch.

Noch ist heute Ruhe, die Gelechtsbetreibungen haben noch nicht begonnen, aber die Kriegslage für morgen steht fest. Eine blaue Armee steht Front nach Südosten, mit ihrem linken nordöstlichen Flügel in Linie Seidenberg-Ober-Seidenberg in schwerem Kampf gegen rote Truppen. Infanterieführer XIV (Blau) mit dem verfalligen J. R. 112 ist über Rothburg amarschiert und hat im Raum Venisio-Rittel-Sobra-Lissa Octobial bezogen. Er erhält am 21. 9. abends Befehl, über Stangenheim-Troitzendorf am 22. 9. neun Uhr mit dem Anfang in Lauterbach zur Verfügung der 14. Division (linke Flügel-Division der blauen Armee) einzutreffen.

Hinter dem rechten Flügel von Rot ist die 4. Division neu eingetroffen in Gegend Greiffenberg. Sie soll — soweit sie bereits eingetroffen ist — aus der Gegend nordwestlich Lauban gegen die Nordflanke von Blau angesetzt werden und hat am 22. 9. 6.30 Uhr Mittel-Schreibersdorf erreicht, wo sie ruht.

In Gegend Stangenheim erhält am Morgen des 22. Inf. R. XIV (Blau) einen Befehl der 14. Division, der eine völlige Uebernahme der Lage bringt. Rot ist es gelungen, die Front der blauen Armee an verschiedenen Stellen einzubringen. Die 14. Division hat beiderseits Ober-Seidenberg Gelände verloren und wird in Linie Schönberg-Bahnhof Rittelsdorf zurückgenommen. Inf. R. XIV erhält den Auftrag, auf den Höhen ostwärts Troitzendorf die Flanke der 14. Division gegen einen aus Richtung Lauban erwarteten Feind zu decken. Die rote Division erhält auf Grund der veränderten Lage an der Armeefront den Auftrag, in Richtung Görtz zur Verfolgung vorzugehen. Voraussichtlich wird der Kampf in der Gegend Kleintroscham unauflöslich in der Mitte zwischen Görtz und Lauban entzünden.

Beteiligt sind an dem Hindenburg-Mandier bei der blauen Armee J. R. 12, Jägerbataillon 12 (Flagen-truppe), 1. Abteilung Art. R. 4, 3., 4., 6. Ost. R. R. 12 und ein Nachrichtenzug. Die rote Armee setzt sich zusammen aus dem J. R. 10, J. R. 11, Art. R. 4 mit 2. und 3. Abt., 1. Zug R. R. 12 und Nachrichten-Abteilung 4.

Am Abend des 22. 9. findet in Görtz ein Jagierstreik statt. Am Sonntag ist eine Kuberg eingeleitet. Am Montag folgen die Kämpfe der 4. Division gegen die 2. Kavallerie-Division, die am Dienstag, dem 23., fortgesetzt werden. Am 26. September findet dann die große Parade vor dem Reichspräsidenten bei Ober-Sobra statt.

Der Reichspräsident, von Hindenburg wird erst am Sonntag abends 6.07 Uhr in Görtz eintreffen. Der Reichswehrminister Broener und der Chef der Heeresleitung, General Hebe, befinden sich bereits in Görtz. Außerdem sind verschiedene andere hohe Persönlichkeiten zur Teilnahme an den Mandieren eingetroffen, darunter auch verschiedene Ausländer.

Die Stadt Görtz gleicht bereits einem Truppenlager. Die Straßen bieten ein buntes, lebendiges Bild, das noch verstärkt wird durch die Aufschuldungen, die zu dem Empfang des Reichspräsidenten in weißer Fülle angebracht worden sind. Ein störendes Geräusch herrscht, und im Hintergrunde steht die Erwartung auf das Oberhaupt des Deutschen Reiches und den Führer des ruhmreichen deutschen Heeres, den Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Die Ergebnisse der Donnerstagfahrt des „Graf Zeppelin“.

* Friedrichshafen. (Telunion.) Obwohl die endgültigen Fahrpläne des „Graf Zeppelin“ auf der Reise vom Donnerstag noch nicht vorliegen, so die Nachrichten noch nicht abgeschlossen sind, hebt sich schon fest, daß die gesamte zurückgelegte Strecke über 1000 km betrug, die in 24 Stunden Fahrt bewältigt wurde. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug somit etwa 110 km pro Stunde betragen. Der Brennstoffverbrauch war normal und entsprach den Erwartungen. Die Verwendung von Kerosin ist auch für die Wirtschaftlichkeit in der kommenden Woche unwahrscheinlich. Man wird wegen der geringen Blausäurevorräte voraussichtlich erst bei einer der Amerikafahrt vorausgehenden nächsten Fahrt Flugaus verwenden. Die Sitzungen der Endanlage des Luftschiffes werden damit erklärt, daß durch die gegenüber früher wesentlich erweiterten elektrischen Anlagen und Apparaturen des Schiffes Stromerzeugung entstehen, die ungünstig auf die Fluganlage einwirken. Die Donnerstagfahrt hatte zahlreiche Anfragen von Städten aus dem ganzen Reich zufolge, alle wolle Zeppelinbesuch haben. Es ist jedoch nach wie vor ungewiß, im Voraus den Besuch der einzelnen Städte auszuführen.

Berlin erwartet den neuen Zeppelin.

Abd. Nach Zeitungsberichten aus Friedrichshafen wird der neue große Zeppelin, LZ. 127, Anfang nächster Woche nach einmal eine Westküstenfahrt abhalten, auf der namentlich Berlin mit dem Hauptbesuch begünstigt werden sollen. Dann soll „Graf Zeppelin“ seine gewohnte Route durch Westdeutschland antreten, auf der er, etwa in den letzten Septembertagen, auch in Berlin erwartet wird. Außerdem will Dr. Gerner auch Deutsch-Oesterreich überfliegen und namentlich Wien besuchen.

Der Großhandelstag in München.

Abd. Am Freitag endete die Großhandeltagung in München mit einer öffentlichen Mitglieder-Versammlung des Reichshandelsbundes, die aus allen Teilen des Reiches, sowie auch von Beobachtern reichlich besucht war.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Gumbel brachte das wärmste Interesse seiner Regierung am Groß- und Ueberseehandel zum Ausdruck, der für Bayern besondere Bedeutung habe, weil dieses Land sich in einer wirtschaftlich ungünstigen Lage befinde. Der Handel habe in Bayern noch große Möglichkeiten, den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland zu erleichtern. Bayerns Grundlage liege die Landwirtschaft. Vieh- und Getreidepreise seien jedoch derartig gesunken, daß der Handel ein lebhaftes Interesse daran haben müsse, diese Entwertung einzudämmen.

Nachdem die Größe des Reichshandelsbundes der Deutschen Industrie von dessen stellvertretendem Vorsitzenden Abraham Fromm überbracht worden waren, ergriff der Präsident des Reichshandelsbundes der Deutschen Großhandels, Geheimrat Dr. Rosen, das Wort zu seiner Begrüßung. Er wies auf die Beeinträchtigung der Kapitalkraft des Groß- und Ueberseehandels durch Krieg und Inflation hin. Auch heute noch würden dem Handel unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. Man treibe danach, den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher abzukürzen. Bisher hätten diese Bemühungen aber noch nirgends zu einer besseren und billigeren Verorgung geführt. Alle Genossenschaften und ähnlichen Organisationen könnten unter gleichen Bedingungen den Wettbewerb mit dem Großhandel nicht aushalten. Preisveränderungen infolge der Wirtschaftslage und ungünstige Exportverhältnisse könne allerdings auch der tüchtigste Großhändler nicht verhindern. Eine Entzerrung der Beziehungen zwischen der Wirtschaft sei unumgänglich notwendig. Zu bekämpfen sei das Eindringen der öffentlichen Hand in die freie Konkurrenz und die einseitige Bevorzugung der genossenschaftlichen Warenverteilung.

Darauf überbrachte Reichshandelsminister Dietrich an Stelle des verhinderten Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius die Grüße der Reichsregierung. Er schilderte die Gefahren der Kartelle, Syndikate und Trusts, durch die die Zahl der selbständigen Existenzen verringert werde, betonte aber, daß bei der Uebernahme des Steuer-Kongress durch die Freizugskasse und die Rentenbank-Kreditanstalt eine solche Vernichtung selbständiger Existenzen nicht erfolgt sei. Es handle sich dabei auch nicht um die Entschlebung eines Organs der Reichsregierung oder um die Ver-

wendung von Reichsgeldern. Auch die Furcht vor einer Einfuhr-Kontingentierung sei unbegründet. Das große Problem der Landwirtschaft sei die Rationalisierung und Standardisierung der Produktion. Der Handel werde durch seinen Platz behaupten, indem er gerade bei den landwirtschaftlichen Produkten, die leicht verderben, die schwierige Aufgabe einer geeigneten Behandlung und rechtzeitiger Verteilung übernehme. Zum Schluß wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Reparationen durch gesteigerte Ausfuhr aufzubringen. Hier benötige das Deutsche Volk die Mitarbeit des Groß- und Ueberseehandels. Die deutsche Regierung wisse die Bedeutung des Handels vollumfänglich zu würdigen.

Prof. Dr. Schumpeter, Bonn, erklärte in seinem Vortrag über „Individualismus oder gebundene Wirtschaft?“, aus einer Lage, wie sie kaum schlechter sein konnte, habe der wirtschaftliche Individualismus der Masse des Deutschen Volkes wieder bessere Lebensbedingungen verschafft als die Vorkriegszeit, wobei die „verwaltungsrechtlichen“ Maßnahmen fast durchweg als Passivposten zu buchen seien.

Das geschäftsführende Präsidiumsmitglied Otto Reimlich berichtete über die Arbeiten für den deutschen Groß- und Ueberseehandel im Jahre 1927/28 und trug das Ergebnis der am Tage vorher gepflogenen Ausschuss-Beratungen vor. Der Redner forderte den Verzicht auf Schaffung privilegierter Konkurrenz-Unternehmen aus den Steuergeldern und ein Steuerreform, das eine neue Kapitalbildung ermöglichte.

Konrad Arnold Gumprecht, Hamburg, sprach über „Vereinheitlichung der kontraktlichen Bedingungen im Ueberseehandel“. Er behandelte dabei den von der International Law Association geschaffenen Standard-Vertrag für cif-Geschäfte und das 1923 von der Internationalen Handelskammer in Paris herausgegebene Nachschlagewerk für die hauptsächlichsten Handelsabrisse, Bestimmungen, die auch der deutsche Ueberseehandel unterliegen müsse.

An die einzelnen Referate schlossen sich Diskussionen an. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen eines Getreidegroßhändlers, der auf die Steuer-Transaktion einging. Er erklärte, für den heimischen und weltwirtschaftlich verflochtenen Getreidehandel sei die individuelle Wirtschaftstätigkeit unentbehrlich. Für eine auf sich selbst gestellte Landwirtschaft bilde ein unabhängiger und sich frei entwickelnder Getreidehandel die notwendige Ergänzung.

Die Leitfäden des Roffhändlerbundes.

* Berlin. (Telunion.) Die 27. Vertreterversammlung des Deutschen Reichshandelsbundes „Roffhändler“ hat für die ihm angehörenden 30.000 Kriegervereine folgende programmatische Erklärung erlassen:

Der Roffhändlerbund als größter Soldatenbund der Welt will die Kraftquelle seiner Millionenorganisation zum Wohlaufbau unseres Vaterlandes voll ausnützen. Er verurteilt jeden politischen Parteikampf und jeden konfessionellen Streit, kämpft aber unter seinen Farben schwarz-weiß-rot für alle vaterländischen Ziele, die unser ganzes deutsches Volk betreffen und unser deutsches Volkstum retten sollen. Er will auf nationalem, sittlichem und sozialem Gebiet Veredelung der Bevölkerung schaffen. Er stellt hiernach im Anschluß an seine früheren Kundgebungen, für sein Wirken an jedem Ort und zu jeder Zeit folgende Leitfäden auf:

1. Ehrung unserer Toten aus den vergangenen Kriegen. Unterstützung der Kriegsgräberfürsorge.
2. Pflege der großen deutschen Vergangenheit. Pflege der dankbaren Erinnerung an die Taten unserer Väter und großen Männer, fürstlichen und nichtfürstlichen Geschlechts. Wahrung ihrer Ehre.
3. Erziehung von Charaktervolken Persönlichkeiten. Deranbildung von verantwortungsbewussten Eigenmenschen im Gegenstand von Massenmenschen.
4. Erhaltung des Geistes der Wehrhaftigkeit. Bewahrung der Kraft zu heldischer Tat, zu todeswilliger Opferbereitschaft.
5. Stärkung des Willens zur Freiheit der Nation.
6. Streben nach nationalem Zusammenschluß zum Dienst am Vaterlande.
7. Kampf für deutsche Ehre und deutsches Recht. Kampf gegen die Kriegsschuldfrage. Kampf für Wahrheit.
8. Bewahrung solbathlicher Selbstsucht, der Pflicht- und Ueberzeugungstreue.
9. Wiederherstellung unseres deutschen Idealismus und Eintreten für deutsche Frömmigkeit. Pflege deutschen Familienstimmens.
10. Praktische Betätigung der Kameradschaft durch soziale Fürsorge für Mitglieder und ihre Familien, für Kriegsbekindigte und Kriegerverfallene in materielle und ideeller Beziehung nach bestem Programm.
11. Durchführung der Jugend mit unserem Volksgenossen: Vaterlandsliebe, Kameradentreue, Erziehung zu Ehrhaftigkeit und Wehrhaftigkeit, zu festen und kampfbereitem Mannesstimm.
12. Aufrechterhaltung der Verbindung mit unseren deutschen Brüdern, besonders alten Soldaten, im Ausland.

Fortschreitende Genesung Stresemanns.

* Berlin. (Telunion.) Die Nationalliberale Korrespondenz, der parteiamtliche Pressebericht der Deutschen Volkspartei, schreibt:

Wir können die erfreulichen Nachrichten über die fortschreitende Genesung des deutschen Reichsbauchministers Dr. Stresemann begrüßen. Bei der letzten ärztlichen Beratung ist von Geheimrat Kress ausgesprochen, daß der Minister noch bis Ende Oktober im Urlaub bleiben soll. Dr. Stresemann selbst, der sich täglich kräftiger fühlt, hat den Wunsch, sobald wie möglich sein Amt wieder anzutreten. Es ist aber wohl selbstverständlich und entspricht vor allem dem dringenden Wunsch seiner Freunde, daß er sich voll und ganz der Entscheidung seiner Ärzte unterwirft. Dazu zwingen insbesondere die Erfahrungen nach der Karlsbader Zeit. Der Gesundheitszustand des Ministers war nach der Karlsbader Kur bereits ein sehr guter. Leider ist damals ein Rückschlag eingetreten, der im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß der Minister in Oberhof zu viel Konzerenzen abgehalten und sich dann sofort zu stark in die Arbeit gestürzt hat. Es ist deshalb notwendig, daß er sich in Baden-Baden von allen Geschäften fernhält. Die Gründe des Reichsbauchministers vernachlässigen aber mit Unruhe und Befremden, daß bereits Anmeldeungen von Leuten in einem Anstalt erfolgen, die eine bedeutende Geldsumme in einem Anstalt bedeuten, seine Erholung verhindern und die Genesung verzögern müssen. Die Tagesordnung des Patienten darf nur seinem eigenen Ruhebedürfnis, unter keinen Umständen aber von den

Wünschen der sich unangekündigt anmeldenden Besucher bestimmt werden. Der Minister war natürlich sehr dankbar für den Besuch des Herrn Reichsfinanzministers in Baden-Baden. Es wird ihm auch eine Freude sein, die demnächst zurückkehrende Genfer Delegation empfangen zu können. Anders aber liegen die Dinge mit den sich täglich in steigender Zahl anmeldenden sonstigen Besuchern, mögen sie von besserer Abkunft sein und von herzlichster Gesinnung erfüllt sein. Dasselbe gilt für die zahlreich einlaufenden Telegramme, Briefe und Anfragen aller Art, die beantwortet sein müssen. Der eine baldige Uebernahme des Amtes durch den Reichsaußenminister wünscht, muß mit dafür sorgen, daß seine Erholungszeit in Baden-Baden nicht unnützlich verfliehe. Wir richten auch namentlich an unsere Parteifreunde das dringende Ersuchen, den Erfolg der Ruhezeit des Reichsaußenministers, seine erfolgreich fortgeschrittene Genesung nicht durch vermeintliche Besuche und Anfragen zu stören. Dann rechnen wir für den Späteren mit einer Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit als einer gegebenen Tatsache. Den genauen Zeitpunkt allerdings haben die Ärzte zu bestimmen.

Ueberfall auf den stellvertretenden Landrat in Roderney.

* Roderney. Der stellvertretende Landrat des Kreises Norden, Grab, ist gestern von einem Unbekannten, den er in seiner dienstlichen Eigenschaft als Vertreter der Volksgewalt in Roderney zu einer Unterredung bestellt hatte, angegriffen und durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden. Ein Schuß traf die Lunge, ein anderer den Bauch, ein dritter eine Leber. Trotz seiner Verletzungen verfolgte Grab den Täter und krenkte ihn durch einen Schuß, den er aus großer Entfernung abgab, nieder.

Der Täter ist in der Fremdenliste der Kreisverwaltung als Dr. jur. von Runowski-Hamburg, 25. 10. 1892, eingetragen. Der Name wird aber für falsch gehalten. Der angegebene Runowski, der die ganze Zeit über ohne Vermittel war und sogar geflüchtet worden ist, hatte sich durch große Gelbtausgaben auffällig gemacht, die deshalb besonderen Verdacht erregten, weil in der vergangenen Nacht ein großer Einbruch vorgekommen ist. Die Verladung vor den stellvertretenden Landrat ist wohl wegen dieser Dinge erfolgt.

* Roderney. Von der Bluttat gibt die Roderneyer Subsektion eine in Einzelheiten von dem bisher Bekannten abweichende Schilderung. Danach hat der angegebliche Dr. jur. Runowski mit einem Ausguck namens Hansen aus Baderborn Bekanntschaft gemacht und diesem aus einem verfallenen Scheinbild 200 Mark entwendet. Die Polizei wurde verständigt und war seit vorgestern abend auf der Suche nach dem Einbrecher. Gestern mittag nun sah der Regierungsschaffner Grab, der Hilfsbeamte des Landrats in Norden, den Dieb in der Bogenstraße und stellte ihn. Der Dieb gab darauf zwei Revolverkugeln auf den Regierungsschaffner ab und schürzte in die Bogenstraße, verlor auf dem schwerverletzten Regierungsschaffner. Als der Affektor auf etwa 40 Meter an den Einbrecher herankommen war, gab er aus seinem Dienstrevolver einen Schuß ab, der den Verfolgten in den Hinterkopf traf. Der Regierungsschaffner wurde in das diesige Krankenhaus gebracht, wo man vorläufig einen linken Lungenabschnitt und einen Steckschuss feststellte.

Stinnes aus der Untersuchungshaft entlassen.

Sicherheitsleistung von einer Million.

Abd. In der Strafkammer wegen Anleihebetruges hat hinsichtlich des Angeklagten Stinnes, Ostpragungsminister vor dem Untersuchungsrichter Dr. Brühl stattgefunden. Es wurde nach hundertmaligen Verhandlungen beschlossen, den Ostpragungsminister formell freizulassen, Dugo Stinnes aber gegen eine Sicherheitsleistung von einer Million Reichsmark aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Die Summe ist nur zu einem Teil in barem Geld hinterlegt, für den Rest hat die Mutter des Angeklagten die Bürgschaft übernommen. In Ausführung des Beschlusses wurde Dugo Stinnes nach drei Wochen Ost auf freien Fuß gelassen.

Politische Tagesübersicht.

Nach seiner Verlegung der deutschen Gesandtschaft nach Peking. In der von einem Teil der Presse verbreiteten Meinung, wonach die Ernennung des deutschen Konsuls Dr. Wagner zum diplomatischen Vertreter in Peking der erste Schritt für die Verlegung der deutschen Gesandtschaft von Peking nach Nanking sei, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich lediglich um eine Verlegung des Konsulats handelt. Dr. Wagner sei bislang der deutschen Gesandtschaft in Peking als Gesandtschaftssekretär zugewiesen gewesen. Seine Ernennung sei lediglich eine Zweckmäßigkeitsmaßnahme, und es sei verfrüht, bereits von der bevorstehenden Verlegung der deutschen Gesandtschaft nach Nanking zu sprechen.

Die Umgehung im Ruhrgebiet. Die der „Demokratischen Zeitung“ mitgeteilte, daß im Laufe der Woche erneut eine Ministerialkommission aus dem Ministerium des Innern das rheinisch-westfälische Umgehungsgesetz besucht, um sich über die Frage der Großkreisbildung zu informieren. Zunächst hat es sich um eine Zusammenlegung der Kreise Ober- und Nieder-Rhein gehandelt. Die großen kommunalen Umgehungsforderungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet werden von den zuständigen preussischen Ministerialstellen mit Bescheidenheit bearbeitet. Es ist beabsichtigt, die Umgehungsvorlage noch im Oktober dem Staatsrat zuzuführen.

Der Reichserziehungsminister beim bayerischen Landwirtschaftsminister. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich-Baden, besuchte gestern nachmittags den bayerischen Landwirtschaftsminister Prof. Dr. Frey in Freising und beschäftigte mit ihm die landwirtschaftliche Fortschritt- und Versuchsanstalt in Weihenstephan. Diese Anstalt, die größte ihrer Art in ganz Deutschland, ist mit erheblichen Zuschüssen des Reiches erachtet worden. Um 5 Uhr nachmittags verließ der Reichsminister München, um über Karlsruhe nach Berlin zurückzufahren.

Deutsch-französischer Studentenaustausch. In Verfolg von Bekundungen, die darauf hingingen, die wissenschaftlichen Beziehungen der europäischen Gelehrtenwelt wieder untereinander fruchtbar zu gestalten, hat sich vor geraumer Zeit ein kleines Komitee gebildet, das sich zusammensetzt aus Germanisten, Romanisten und Vertretern verwandter Fächer der Sorbonne und der Frankfurter Universitäts- und einigen anderen Interessenten gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit. Die Haupttätigkeit besteht in der gegenseitigen Zuweisung der Schüler dieser Herren, sowohl Studenten als auch junger Gelehrter, und ihrer wechselseitigen Betreuung. Aus Mitteln, die dem Frankfurter Komitee zur Verfügung gestellt worden sind, konnten im vergangenen Jahr an mehrere französische Studenten Stipendien gegeben werden, die ihnen den Aufenthalt in Frankfurt ermöglichen oder erleichtern sollten. Für das nächste Semester werden nunmehr auch von dem Institut germanique de la faculté des lettres in Paris im Einverständnis mit der französischen Regierung drei Stipendien zu je 2000 Francs an Studenten, die das Frankfurter Komitee empfiehlt, gegeben werden.

Unerwartet im französischen Kabinett über die Luftfahrtreform. Nach dem, was bisher aus dem Ministerrat am Donnerstag über die Luftfahrtreform an die Öffentlichkeit gedrungen ist, scheint festzuhalten, daß im Kabinett Unerwartet über die Kompetenz des neuen Luftfahrtministers Epinec besteht. Während Epinec darauf hinwies, daß die Zusammenfassung der Luftfahrt in einer Hand unbedingt erforderlich sei, stellte Epinec fest, daß das Flugboot ein Schiff sei, seine Belange deshalb nur von der Marine wahrzunehmen werden könnten. Vor allen Dingen will er die Leitung der Fabrikation und die Pilotenfürsorge nicht aus der Hand geben. Poincaré will unbedingt die Leitung des Personals beibehalten. Die Verhandlungen zwischen den drei Ministerien sollen die ganze Woche über andauern, damit der Ministerrat vom 26. September endgültig zur Luftfahrtreform Stellung nehmen kann.

Hässliche französische Unterhaltung. Im Echo de Paris beschäftigt sich Paris mit den Gerüchten über die Unterhandlungen und meint, für Deutschland handle es sich weniger darum, zu einer Konvention über die Rüstungsbeschränkung zu gelangen, als vielmehr wie möglich den Bankrott des Unternehmens herbeizuführen und zu erklären, das Reich sei berechtigt, wieder kriegerische Vorbereitungen zu treffen.

Verhaftung sozialdemokratischer Führer in Bienen. Wie die „Litauische Rundschau“ meldet, sind in der Provinz einige sozialdemokratische Führer verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, mit den Plebskattisten-Parteien in Verbindung gestanden zu haben.

Dr. Bell 60 Jahre alt. Der bekannte Zentrum-Jurist, Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete a. D. Dr. Bell feiert am 20. September seinen 60. Geburtstag. Er ist 1868 in Offen geboren und kam bereits 1908 als Mitglied des Zentrums in das Preussische Abgeordnetenhaus, 1912 in den Reichstag.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Warschau. Ueber den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird von polnischer Seite folgendes mitgeteilt:

Die Reichskommission, die über das Niederlassungsrecht juristischer und pöplischer Berufe berät, beschäftigt nach gründlicher und ins Einzelne gehender Diskussion ihre für die erste Phase der Verhandlungen vorgesehenen Arbeiten. Gegenwärtig treten beide Seiten an die Verhandlung der Redaktion der bereits erreichten Ergebnisse heran, sowie zur Vorbereitung der Materialien für die zweite Phase. Diese weiteren Verhandlungen werden am 8. Oktober beginnen. Der deutsche Vorkommende der Reichskommission, Vortragender Legationsrat Martius, tritt in den nächsten Tagen einen kurzen Urlaub an. Der übrige Teil der Kommission bleibt in Warschau, um inzwischen die redaktionellen und vorbereitenden Arbeiten auszuführen.

Auch der polnische Vorkommende der Reichskommission, Legationsrat Marchlewski tritt einen kurzen Erholungsurlaub an. Eine kurze Unterbrechung erfolgt auch in der Robletkommission, die ihre nächste Sitzung für den 15. Oktober festsetzt. Beide Vorkommende dieser Kommission, sowohl von der deutschen, wie von der polnischen Seite, die Herren Krasik und Gubinski, reisen nach London, um am Internationalen Kongress der Kraftindustrie teilzunehmen, der in den nächsten Tagen in London stattfindet und auch die internationale Regelung der Robletfragen behandeln wird. Die Robletkommission hält ihre dritte Sitzung am 20. September, die Veterinärkommission hält ihre Sitzung heute ab.

Euthanasien über das britisch-französische Marineabkommen.

Washington. Das Staatsdepartement hat es nicht abgelehnt, zu dem vom Universal-Nachrichtendienst veröffentlichten und als authentisch bezeichneten Schreiben Stellung zu nehmen, das der Quai d'Orsay am 8. August an die französische Botschaft in London über das geheimen britisch-französische Marineabkommen erlassen worden soll.

Dr. Gdeners weitere Dispositionen.

Dr. Gdeners weitere Dispositionen. (Von Sonderberichterstatter des B.Z.) Die Dr. Gdeners dem Sonderberichterstatter des B.Z. mitgeteilte, ist mit der nächsten Nummer des B.Z. in die Rubrik „Kommunikation“ zu vernehmen. Inzwischen ist man dabei, die Ergebnisse der Untersuchungen der letzten Jahre auszuwerten. Vor allen Dingen handelt es sich darum, daß der Quai d'Orsay, der durch die arbeitenden Arbeiter verurteilt wird, etwas abgeleitet wird. Dr. Gdeners hofft für Dienstag mit diesen Arbeiten fertig zu sein. Nach der Mitteilung dürfte der „Sozial-Journal“ vornehmlich eine große Rolle nach Norddeutschland machen und dabei auch der Reichsregierung einen Besuch abstatten. Wenn es möglich ist, sollen auch Dänemark und Schweden besucht werden. Für diese Fahrt hat sich auch der Reichsminister für den Verkehr angemeldet.

Reichsminister des Innern Dr. Stresemann hat Dr. Gdeners folgendes Telegramm geschickt: In dem Hinblick der Reichsminister des Innern, möge dem Quai d'Orsay

Im Staatsdepartement wurde erklärt, daß Präsident Coolidge sich die Bearbeitung der Angelegenheit des britisch-französischen Abkommens ausdrücklich vorbehalten haben und daher seine für morgen erwartete Rückkehr von der kurzen Reise, die er nach seinem Heimatort Vermont unternommen hat, abgemindert werden müsse.

Der vom Universal-Nachrichtendienst veröffentlichte Erlaß des Quai d'Orsay enthält die Mitteilung, daß Frankreich auf die Befreiung einer Gesamtsumme verzichtet, die für die Befreiung erhalten habe, eine unbestimmte Zahl kleiner Landstücke zu bauen. Dieser Erlaß entspricht auch den Wünschen der japanischen Marine. Auf Englands Wunsch hin sei ferner die Befreiung des Hauses kleiner Kreuzer und der Vermehrung 6-jähriger Geschäfte aufgehoben worden. Dadurch werde Englands Stärke in dieser Hinsicht erheblich vermehrt, da es viel mehr in dieser Hinsicht umwandelbare und für die Befreiung mit 6-jährigen Geschäften geeignete schnelle Handelsschiffe bestimme als die Vereinigten Staaten.

In Zukunft soll nur der Bau der großen Kreuzer und großen Landboote beschränkt sein und man hoffe, daß auch Italien die Vorteile dieser Neuregelung einsehen werde. Ueber die angeblichen britischen Zugeständnisse in Bezug der französischen Landkreise, von denen in der Presse oft die Rede war, sagt der französische Erlaß, soweit er vom Universal-Nachrichtendienst veröffentlicht wird, nichts. Es ist allerdings nicht über, daß man in Paris dem Universal-Nachrichtendienst den vollen Text des Rundschreibens zur Verfügung gestellt hat.

Das Wahlergebnis in Schweden.

Stockholm. Das vorläufige Wahlergebnis der Wahlen zur zweiten Kammer stellt sich folgendermaßen: Konservativ 78, Bauernbund 27, Liberale 4, Freikämmlinge 28, Sozialdemokraten 60, Kommunisten 8 Sitze. Die Sozialdemokraten verloren 15 Sitze, die unabhängigen Freikämmlinge einen, die Konservativen gewannen 8, der Bauernbund 4 und die Kommunisten 4 Sitze. Die Konservativen erhielten insgesamt 853 000 Stimmen, die Sozialdemokraten im Jahre 1924. Der Bauernbund erhielt 269 000 Stimmen gegenüber 190 000 Stimmen, die Liberale 75 000 Stimmen gegenüber 70 000 Stimmen, die Freikämmlinge 308 000 gegenüber 229 000, die Sozialdemokraten 862 000 gegenüber 726 000, die Kommunisten 150 000 gegenüber 90 000 bei den letzten Wahlen.

Erklärung des Ausschusses zur Prüfung der Betriebsfähigkeit bei der Reichsbahn.

Berlin. Der von dem Reichsverkehrsminister eingesetzte Ausschuss zur Prüfung der Betriebsfähigkeit bei der Reichsbahn teilt mit, daß die in der Presse verbreiteten Darstellungen über seine Arbeiten nicht dem Ergebnis seiner Untersuchungen entsprechen. Die Mitglieder des Ausschusses stehen dieser Veröffentlichung fern. Die Ausführungen in der Presse tragen einen tendenziösen Charakter. Es werden unrichtig Einzelheiten verallgemeinert und in treffender Weise den tatsächlichen Verhältnissen widersprechend zusammengestellt, so daß der Eindruck entsteht, als ob eine Betriebsunfähigkeit bei der Reichsbahn vorliege. Das entspricht nicht dem Ergebnis der Untersuchungen des Ausschusses. Der Ausschuss hält zur Zeit seine Schlussberatungen ab. Er wird nach ihrem Abschluß die Öffentlichkeit rechtzeitig orientieren.

Bombenattentat in Mailand.

Rom. (Tel.) Wie erst in den Nachmittagsstunden hier bekannt wurde, ist in der Nacht zum Freitag ein Bombenattentat gegen den Sitz des kirchlichen Vorkommenden unternehmend, die „Opera del Cardinal Ferrari“, in Mailand verübt worden. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, dagegen ist das Gebäude an einer Seite beschädigt. Sämtliche Fensterheben der umliegenden Häuser wurden zertrümmert. Die Explosion rief in der gesamten Bevölkerung große Beunruhigung hervor. Ueber den Grund zum Attentat ist nichts bekannt. Zwei verdächtige Personen wurden verhaftet, doch konnte ihnen bisher nichts nachgewiesen werden. Bei der Untersuchung am Tatort wurden Reste der Bombe gefunden.

Der Flug der „Europa“.

Bucharest (Verst.) Das deutsche Flugzeug „Europa“ ist hier gelandet. Wie verlautet, verzögerte sich die Fortsetzung des Fluges, da die erforderliche Genehmigung der rumänischen Regierung noch nicht eingetroffen ist. Freiherr von Danneberg hofft, heute nach Karatschi weiterfliegen zu können.

Der deutsche Sieger im Internationalen Wettbewerb für Kleinflugzeuge.

Paris. Der deutsche Sieger Büsser, der aus dem Internationalen Wettbewerb für Kleinflugzeuge als Sieger hervorgegangen ist, ist kurz nach seiner Landung auf dem Flughafen Le Bourget im Namen des deutschen Geschäftsträgers, Botschafter Dr. Blich, von Delegationsleiter Dr. Glorius begrüßt und beglückwünscht worden. Heute gibt die französische Aeronaufschiff-Gesellschaft den Teilnehmern an dem Wettbewerb ein Bankett.

A. D. A. C. gegen D. A. C.

Berlin. (Danzig.) Das Landgericht 1 Berlin wies gestern eine Klage des Amerikanischen Deutschen Automobilclubs (A. D. A. C.) gegen den neuorganisierten Deutschen Automobilclub (D. A. C.) auf Namensänderung des D. A. C. ab. Zur Begründung hatte der A. D. A. C. geltend gemacht, daß der D. A. C. seinen Vereinsnamen aus Worten gebildet habe, die bereits in der Namensbezeichnung des A. D. A. C. enthalten seien, so daß eine Verwechslungsgefahr vorliege.

ähnliche Fahrt für alle Zukunft beistehen sein. Wenn zu Oben, und zum Glück und zur Freude.

Dr. Gdeners weitere Dispositionen. (Von Sonderberichterstatter des B.Z.) Die Dr. Gdeners dem Sonderberichterstatter des B.Z. mitgeteilte, ist mit der nächsten Nummer des B.Z. in die Rubrik „Kommunikation“ zu vernehmen. Inzwischen ist man dabei, die Ergebnisse der Untersuchungen der letzten Jahre auszuwerten. Vor allen Dingen handelt es sich darum, daß der Quai d'Orsay, der durch die arbeitenden Arbeiter verurteilt wird, etwas abgeleitet wird. Dr. Gdeners hofft für Dienstag mit diesen Arbeiten fertig zu sein. Nach der Mitteilung dürfte der „Sozial-Journal“ vornehmlich eine große Rolle nach Norddeutschland machen und dabei auch der Reichsregierung einen Besuch abstatten. Wenn es möglich ist, sollen auch Dänemark und Schweden besucht werden. Für diese Fahrt hat sich auch der Reichsminister für den Verkehr angemeldet.

Reichsminister des Innern Dr. Stresemann hat Dr. Gdeners folgendes Telegramm geschickt: In dem Hinblick der Reichsminister des Innern, möge dem Quai d'Orsay

Im Staatsdepartement wurde erklärt, daß Präsident Coolidge sich die Bearbeitung der Angelegenheit des britisch-französischen Abkommens ausdrücklich vorbehalten haben und daher seine für morgen erwartete Rückkehr von der kurzen Reise, die er nach seinem Heimatort Vermont unternommen hat, abgemindert werden müsse.

Der vom Universal-Nachrichtendienst veröffentlichte Erlaß des Quai d'Orsay enthält die Mitteilung, daß Frankreich auf die Befreiung einer Gesamtsumme verzichtet, die für die Befreiung erhalten habe, eine unbestimmte Zahl kleiner Landstücke zu bauen. Dieser Erlaß entspricht auch den Wünschen der japanischen Marine. Auf Englands Wunsch hin sei ferner die Befreiung des Hauses kleiner Kreuzer und der Vermehrung 6-jähriger Geschäfte aufgehoben worden. Dadurch werde Englands Stärke in dieser Hinsicht erheblich vermehrt, da es viel mehr in dieser Hinsicht umwandelbare und für die Befreiung mit 6-jährigen Geschäften geeignete schnelle Handelsschiffe bestimme als die Vereinigten Staaten.

Naturforschertag für Unfruchtbarkeitsminderungwertiger.

Hamburg. Im Rahmen der zahlreichen wissenschaftlichen Spezialtagungen, die den Hamburger Komplex der Naturforscher und Ärzte ausfüllen, erörterte u. a. Dr. Franzke die Natur des Themas „Unfruchtbarkeitsminderung oder Sterilisation“. Er vertrat darauf, daß gegenwärtig die Zahl der Sterilisationsfälle in der Natur abnimmt, die bei der Notlage Deutschlands kaum mehr tragbar seien. Deshalb komme auch in immer größerem Maße die sogenannte Sterilisation für die Bekämpfung der Bevölkerungszunahme zur Anwendung. Doch sei dieses System rasch abzuweisen, weil es die Fortpflanzung von geistig minderwertigen nicht in Schranken halten könne. Er wolle sich die Unfruchtbarkeitsminderung besser, die mit der Gefahr der Verbreitung krankhafter Anlagen behaftet sind, als Vorbedingung für die offene Fürsorge. Dabei brauche man nicht die Keimbahn zu entleeren, sondern nur die Samen- bzw. Eizelle zu unterbinden, ein Eingriff, der auf den körperlichen und seelischen Zustand des Patienten keine schädlichen Wirkungen habe und auch, abgesehen von der Zeugungsunfähigkeit, die Geschlechtsfunktionen nicht beeinträchtigt. Diese Unfruchtbarkeitsminderung, die in Amerika und der Schweiz u. a. schon seit vielen Jahren ausgeübt werde, müsse durch Gesetzesänderungen auch in Deutschland ermöglicht werden.

Von den überaus zahlreichen anderen Spezialreferaten seien nur noch erwähnt die von Dr. Wittgen, Feldberg über „Soziale Generationenkontrolle“, worin als Plattform des Aufstiegs das akademische Studium von Angehörigen des Mittelstandes bezeichnet wurde, sowie die der Professoren Brauer und Winkel über diätetische Ernährungsweise in den Krankenhäusern und von Prof. Stud über die Fortschritte bei plastischen Operationen.

Letzte Luftdruck-Meldungen und Telegramme vom 21. September 1928.

Reine Hellenisierung in der Stinnes-Affäre. Berlin. (Danzig.) Heute mittags fand in Mosbit der Ostpreussenspremier im Zusammenhang mit der Stinnes-Affäre verhafteten früheren Direktors des ostpreussisch-deutschen Verkehrsministeriums, Leo Dirsch, seit. Nach langwieriger Beratung beschloß das Gericht, die Untersuchungshaft aufzuheben und Direktor Leo Dirsch auf freien Fuß zu setzen.

Politische Schicksale.

Berlin. (Danzig.) In einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es nach vorhergegangenem Wortwechsel gestern abend kurz nach 11 Uhr in der Gegend der Gassenbeile im Südosten Berlins. Hierbei wurden zwei Personen durch Messerstiche schwer verletzt. Am Tatort wurde später ein Dolch und ein Taschenmesser gefunden, die von den Tätern benutzt worden sind. Sechs Personen wurden festgenommen.

Der neue Völkerbundkommissar für Danzig.

Berlin. (Danzig.) Der neue Völkerbundkommissar Graf Gering tritt sein Amt am 22. Juni 1929 an, bis zu welchem Datum der bisherige Kommissar van Damme in Tätigkeit bleibt. Der neue Kommissar amtiert zunächst auf 3 Jahre. Graf Gering ist 1863 geboren, ehemaliger italienischer Botschafter und Finanzsekretär des Königs von Italien. Er war 1906 Botschafter in Schanghai, später Botschafter in den skandinavischen Staaten und von 1924 bis 1928 Delegierter bei der Völkerbundversammlung. Er ist auch schriftstellerisch tätig gewesen.

Streik bei dem Bau des Untergrundbahnhofs Frankfurter Allee.

Berlin. (Danzig.) Heute vormittag ist ein Teil der Arbeiter der Untergrundbahn Frankfurter Allee bei dem Bau des Untergrundbahnhofs Frankfurter Allee beschäftigt, in einen wilden Streik getreten. Es handelt sich um einen Streik der Arbeiter für die Untergrundbahnarbeiter am Untergrundbahn. An dem Streik beteiligten sich etwa 800 Arbeiter, das sind etwa 60 Prozent der in der Frankfurter Allee beschäftigten Arbeiter. Die Gewerkschaften hatten nach Angaben der Bauleitung den Streik der Arbeiter und jede Unterstützung des Streiks abgelehnt.

Verhinderung Arbeitslosigkeit durch Streikende.

Berlin. (Danzig.) Bei Bildung der Arbeitslosen auf dem Bauplatz des Untergrundbahnhofs Frankfurter Allee verhalten sich die Streikenden die Arbeitslosen an den Streikern der Bauplätze zu hindern und bewachen sie mit Steinen. Die Polizei verbot weitere Ausschreitungen und nahm eine Person fest.

Ein Rundgang durch das Postamt I in Riesa.

(Fortsetzung.)

Der gewöhnliche Brief und seine Beförderung.

Vom Publikum wird vielfach über veralteten Eingang von Briefsendungen geklagt. Es wird dabei behauptet, daß der in Frage kommende Brief längere Zeit auf der Post liegen gelassen oder (sowohl nicht pünktlich besorgt worden ist, als in vielen Fällen nicht) sich dann heraus, daß es der zu langsame Beförderung auswerde die Zeit des davon verwendeten Briefumschlages oder die unvollständige Aufsicht über den Briefumschlag oder die unvollständige Aufsicht über den Briefumschlag oder die unvollständige Aufsicht über den Briefumschlag...

Es dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, den Leser mit den in Frage kommenden Bestimmungen der Beförderung näher bekannt zu machen und ihm dann die postamtliche Behandlung der gewöhnlichen Briefe von der Auflieferung bis zur Zustellung zu schildern.

Anforderungen an die äußere Beschaffenheit der gewöhnlichen Briefsendungen.

Die Briefsendungen sollen eine rechteckige Form haben; auch Rollenform ist zugelassen. In der Aufschrift der Briefsendungen sollen der Empfänger und Bestimmungsort, bei großen Orten auch Straße und Hausnummer deutlich und so bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorbeugt wird. Die Lage nicht allgemein bekannter Orte muß näher bezeichnet sein. Bei Sendungen nach Orten ohne Postamt ist die Postanstalt anzugeben, von der die Sendung ausgeht, und über abgeholt werden soll. Der Bestimmungsort ist ungenau, darunter die Wohnung (Straße, Hausnummer, Gebührentel und Stempel) anzugeben. Bei Sendungen nach Ägypten oder gleich lautenden Postorten ist dem Ortsnamen eine zufällige Bezeichnung, möglichst die postleitzahl, ohne Abkürzung, beizufügen. Bei Sendungen nach größeren Städten mit mehreren Postämtern, wie Dresden, Leipzig, Berlin, ist außer der Wohnung des Empfängers hinter der Ortsbezeichnung der Postbezirk (A, G, NW) und möglichst auch die Nummer der Postleitzahl anzugeben. Die Freimarken sind in die rechte obere Ecke der Vorderseite zu kleben. Bei Freimarkensendungen muß die Aufschrift leicht gelesen werden können. Das Fenster darf auch keinen fremden Glanz zeigen und muß einen festen Bestandteil des Umschlages bilden. Jeder Brief soll mit einer genauen Adressenangabe versehen sein. Die Adressenangabe darf in keiner Weise die Deutlichkeit der Aufschrift sowie die Anbringung der Stempelabdrücke und der postleitzahllichen Vermerke beeinträchtigen. Sie soll deshalb auf die Rückseite und das linke Drittel der Vorderseite beschränkt bleiben. Umschlages usw. mit Aufdrucken, die sich über die ganze Rückseite erstrecken, müssen am oberen Rand einen mindestens 3/4 Zentimeter breiten freien Raum für Postvermerke übrig lassen. Bei Postkarten und Druckfaden in Kartenform muß die rechte Hälfte der Rückseite frei von allen sich nicht auf die Beförderung beziehenden Angaben sein. Bei Briefsendungen, die durch besondere Kosten eingestellt werden sollen, hat der Absender in der Aufschrift den Vermerk „Durch Eilboten“ niederzuschreiben, ihn rot zu unterstreichen und die ganze Aufschriftseite mit einem roten roten Kreuz zu versehen. Vermerke wie „Dringend“, „Eilt“ usw. reichen zur Kennzeichnung des Verlangens der Eilzustellung nicht aus.

Einstellerungsanforderungen für die gewöhnlichen Briefsendungen.

Zur Einstellerung der gewöhnlichen Briefsendungen dienen, soweit es der Umfang und die Beschaffenheit der Briefe zuläßt, die Briefkasten. Briefe, die sich hierzu nicht eignen, und Briefe mit Rücksicht auf den Schalterstellen abzugeben. Gewöhnliche Briefe werden auch unterwegs von den im Dienst befindlichen Postbegleitern, Kraftwagenführern, Beförderern von Postpaketen und Landpostkellern angenommen. Auch die Postkellern und Postkellerninhaber auf dem Lande sind zur Annahme von gewöhnlichen Briefsendungen verpflichtet.

Wo befinden sich nun Briefkästen und wie sind sie eingerichtet?

Briefkästen sind im Ortszustellbezirk am Bahnhof, an den Dienststellen der Postanstalten und nach Bedürfnis an geeigneten Punkten und an Stellen, wo ein lebhafter Verkehr vorzuhelfen, angebracht. Auch die Bahnpostwagen sind sämtlich mit Briefkästen versehen. Briefkästen können auch in Privatwohnungen angebracht werden. In diesem Fall ist für die Herabgabe, Unterhaltung und Reinigung eine bestimmte Miete zu zahlen. Briefkästen befinden sich auch in den Schaltervorräumen der Postanstalten. Die großen wärtselbigen Briefkästen zeigen vorn die verschiedenen Vermerke an, darüber befindet sich eine kleine runde Schilde, die zum Drehen eingerichtet ist und jedesmal die nächste Abholungszeit angibt. Bei den kleineren Briefkästen wird bei der Reinigung nur eine Platte eingeschoben, die nur den Tag oder die Tageszeit der nächsten Reinigung, z. B. „Montag“ oder „Nachmittag“ angibt. Die sogenannten Säulendriefkästen befinden sich meistens auf freien Plätzen. Die Briefkästen an den Bahnpostwagen sind kleine Einwurfsöffnungen mit daran befindlichem Briefschloß; der dazu gehörige Kasten befindet sich im Inneren des Wagens. Ähnlich sind auch die Briefkästen in den Schaltervorräumen eingerichtet. Die Reinigung der wärtselbigen Briefkästen geschieht in der Weise, daß der hierzu benutzte Sammelbeutel in die an der Unterseite befindlichen Schienen eingeschoben und dann der Boden vermittels eines Schließels heruntergelassen wird. Die im Briefkasten befindlichen Briefsendungen fallen, ohne Hinzukommen des Kastenreiners, sofort in den Sammelbeutel. Der Kastenreiner hat dann den Sammelbeutel wieder herauszuheben, zur Vorhut mit der Hand nachzusehen, ob etwa Briefe noch im Briefkasten festgehalten sind, dann hat er den Briefkastenboden wieder hochzuklappen, den Briefkasten zu verschließen sowie den Sammelbeutel mit dem Schließel zu schließen und ihn in den Schaltervorräumen von neuem einzuschleusen. Die kleineren Briefkästen, die sogenannten Landbriefkästen, werden von der Seite an der einen Einwurfsöffnung geöffnet, der Inhalt wird mit der Hand herausgenommen und in den Sammelbeutel gelegt. Das übrige Verfahren ist dasselbe. Bei den Säulendriefkästen hängt der Sammelbeutel im Inneren; bei jedem Reinigungsgang wird der gefüllte Beutel herausgenommen, zugemacht und durch einen anderen leeren Beutel ersetzt.

Den Kastenreiner ist streng verboten, während der Reinigung Briefe selbst in Empfang zu nehmen. Wenn jemand also einen Brief noch bei der Reinigung mitgehen will, so hat er ihn persönlich in den Sammelbeutel zu legen. Daß die Briefkästen ordnungsgemäß geleert werden, wird durch die Aufsicht der Postämter überwacht.

Behandlung der gewöhnlichen Briefsendungen bei der Auflieferung an die Bahnpost.

Der Postrevisor hat nun sämtliche Briefkästen in dieser Weise auf seinem Rundgang geleert und ist nun mit dem gefüllten Sammelbeutel zur Postanstalt wieder zurückgekehrt. Er hat die ihm persönlich übergebenen Briefsendungen in dem bestimmten Saal unter Aufsicht eines Beamten an die bestimmten Stellen lassen dabei kreuz und quer auf dem Tisch durcheinander. Was geschieht nun? Der hierzu bestimmte Beamte hat die Briefe zunächst zu heften, große und kleinere von einander zu sondern und dabei gleich die Briefe, die sich nur zum Handstempel eignen, herauszulassen. Dann werden die Briefe, die für die Stempelmaschine in Frage kommen, durch die Stempelmaschine durchgelassen oder richtiger durchgeholt; so schnell geht mit ihr das Stempeln. Der Rest wird mit der Hand oder mit einem Rollenstempel gestempelt. Die gestempelten Briefe werden nun nach Ort und Durchgang oder nach anderweitig verteilt. Die Ortsbriefe werden unverzüglich der Ortspoststelle, die weitergehenden zunächst der Großortpoststelle zugeführt. Der Großortrevisor hat die Briefe mit größter Beschleunigung nach Orten und großen Orten an einem besonders dazu eingerichteten Stande zu verteilen und die Briefe immer so schnell wie möglich den Ortspoststellen zuzuführen zu lassen. Die Aufgabe des Ortsrevisors ist es, aus den erhaltenen Briefen möglichst viel Ortsbunde zu fertigen und den Rest nach Orten für die Bahnpost voranzuführen. Als Selbstbehalt dienen hierbei die für jeden einzelnen Postzug aufgestellten Abfertigungskarten, ferner die zwei im Anhang an die Sommer- und Winterfahrpläne der Eisenbahn gestellten Zeitfahrpläne mit ausländischen Postanstalten sowie die Zeitfahrpläne für Briefsendungen nach außeruropäischen Ländern. Außerdem dienen ihm als Nachschlagewerke das Ortsverzeichnis, das in das Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehrs- und Dampfstraßenbahnen in Deutschland und der wichtigeren Orte im Ausland, sowie die benutzten Ortsfahrpläne zur Ermittlung der Zustellpoststellen für Orte ohne Postamt. Sehr wichtig sind für ihn die Postfahrpläne, weil er auf ihnen das gesamte Zeitgebiet mit seinen Eisenbahnen, Postkursen, Bahnpostverbindungen und Postorten bis hinunter zu den Poststationen fest vor Augen hat. Welche Kurse im einzelnen herauszufortieren sind, richtet sich nach der Zahl der für einen Kurs vorliegenden Sendungen. An den Postortspindeln sind die für gewöhnlich in Betracht kommenden Kurse genau durch kleine Tafeln bezeichnet; auch welche Orte regelmäßig herauszufahren sind, ist im Zeitfahrpläne schon festgelegt. Wir finden da Kursfahrpläne wie Rassel-Frankfurt, Hannover-Rhein, Stendal-Hamburg, Dresden-Rohlfurt, Riesa-Chemnitz usw., außerdem Ortsfahrpläne wie München, Berlin NW, Chemnitz Durchgang, Mittweida-Rand usw.

Ist nun die Zeit zum Schließen der Post herangekommen, so werden sämtliche in Frage kommenden Häuser geleert, die Sendungen aus den einzelnen Häusern mit einem darauf verzeichneten Verbindungsstück versehen und dann mit Schnurstrichen kreuzweise zusammengebunden. Aus den Sendungen, deren Bestimmungsort der Abgangsorte am nächsten liegt, und für die sich besondere Bünde nicht lohnen, wird ein entsprechendes Bündel angeordnet und gefertigt, in das auch die vorliegenden Eilbriefe aufgenommen werden. Was dann noch nach dem Abbinden hinzukommt, wird in das sogenannte Schlussbündel aufgenommen. Die Briefe werden nun in das Bündel gefügt und mit einem entsprechenden Plombier versehen. Am tritt der Begleiter in Tätigkeit, der die Beutel zum Bahnhof zu bringen und der Bahnpost zu übergeben hat. Der Begleiter nimmt die Beutel mit dem dazu angefertigten Adresszettel oder der Karte in Empfang, verläßt die Wohnung und bringt sie dann zum Bahnhof. Er legt die Post in einen Handwagen und stellt sich mit diesem an der Stelle auf, wo der Bahnpostwagen für gewöhnlich hält. Der Bahnpostwagen läßt nun kurz darauf mit dem Zuge ein. Jetzt heißt es sich eilen, besonders wenn der Zug z. B. nur 1 Minute Aufenthalt hat. Quers muß die eingehende Post, mitunter eine große Anzahl von Beuteln, auf Grund von Karten oder Adresszetteln abgenommen werden, erst dann kann das Einladen erfolgen.

Behandlung der gewöhnlichen Briefsendungen in der Bahnpost.

Jetzt hat die Bahnpost das Wort. Die Beuteleinheit wird bei der Übernahme mit den Eintragungen in den mitgegebenen Adresszettel usw. verglichen. Stimmt alles, so werden die Beutel geöffnet und der Inhalt ausgepackt. Die vorgeordneten Streden-Anfangs- und Schlussbünde gelangen sofort zu den einzelnen Postortstellen, die übrigen Beuteln werden weiterverpackt. Die lose eingepackten Briefe und die Briefe aus dem Briefkasten werden gestempelt und dann ebenfalls weitergegeben. Der Inhalt der Bünde usw. wird ähnlich wie bei den Ortspoststellen verteilt. Die Arbeit geht stets und unter sehr beschränkten Verhältnissen in großer Hast voran. In keinem Winkel des engen Raumes, wo manchmal 9 und mehr Personen zusammen arbeiten müssen und zu keiner Zeit ist dort ein Schimmer von einer Bescheidenheit vorhanden. Mit der fliegenden Post des Tages hält die fliegende Tätigkeit in der Bahnpost gleichen Schritt, denn jede Station verlangt ihre mobilverpackten Beutel. Da gilt es, in wenigen Minuten die Poststücke zu übergeben, die neuen Anfertigungen zu übernehmen und in den engen Wagenräumen fortzuführen, so gut und schnell es eben geht. Augen, Ohren, Hände, alles ist angepannt in Tätigkeit.

Doch nicht alle Bahnposten arbeiten Postsendungen unternehmend um; verschiedene befördern nur geschlossene Sen-

del und sonstige Sendungen. Es werden auch Beutel in geschlossenen Wagenabteilen oder durch Vermittlung des Eisenbahnpersonals befördert. Auch Bahnposten zu Fuß und sonstige Landposten befördern solche Briefposten. Nicht zu vergessen sind hierbei auch die deutsch-amerikanischen Posten, die ebenfalls unterwegs Sendungen umarbeiten sowie die Schiffposten, bei denen der Postoffizier die Beutel empfängt, verwahrt und an die Postanstalten in den Auslandsstellen der fremden Länder abgibt. Auch der Flugposten, die auf allen von der Luftbahn in Berlin eingerichteten Luftlinien Post befördern, soll bei dieser Gelegenheit gedacht sein.

Behandlung der gewöhnlichen Briefsendungen am Bestimmungsort.

Die Briefpost ist nun glücklich am Bestimmungsort angekommen und vom Begleiter, der die Ankunft erwartet hat, mit den zugehörigen Papieren in Empfang genommen worden. Sie wird auf den am Bahnhof wartenden Postwagen eingeladen und zur Postanstalt gebracht. Dort stellt sich der Vorgang ähnlich wie am Bahnpostwagen usw. ab. Die Post wird ausgeladen und mit den zugehörigen Papieren zur Entfaltungshalle gebracht. Der Entfaltungsbeamte überzeugt sich in Gegenwart eines 2. Beamten auf Grund der zugehörigen Adresszettel usw. von der Vollständigkeit und Richtigkeit der ihm übergebenen Beutel und läßt dann die Beutel in Gegenwart dieses Beamten öffnen. Hiernach wird der Beutel aufgeschüttet und, um zu verhindern, daß Sendungen in ihm zurückbleiben, umgewandelt. Die eingegangene Post liegt nun auf dem Posttisch. Zunächst wird in Zeugeneigenschaft festgestellt, ob der auf der Karte angegebene Inhalt an nachzuweisenden Sendungen unerschallig zur Ausgabe vorhanden ist. Dann werden die einzelnen Briefe usw. auf Unversehrtheit hin usw. befragt. Im Zusammenhang damit werden sie gleichzeitig nach Ausgabe, Schließfach, Zustellerleistungen, Durchgang und nach besonders zu bearbeitenden Sendungen, wie Nachnahmen, Postaufträge, Post- und Zahlungsanweisungen usw. verteilt. Die Ausgabe- und Schließfachsendungen gelangen unerschallig zur Ausgabe und werden dort sofort weiterbehandelt. Die Zustellerleistungen werden ebenfalls so- bald als möglich nebenan liegenden Zustellerabteilungen zugeführt. Die gewöhnlichen Durchgangsendungen gelangen unerschallig zur Zustellerleistung, die übrigen Sendungen werden bei der Entfaltung weiterbehandelt und, soweit wie vorgeschrieben, besorgt. Zur Buchung dienen Anfunfts- und Durchgangsbücher. Mit dem Anfunftsstempel werden außer den nachzuweisenden Sendungen, zu denen auch die bei der Entfaltung zu öffnenden Postaufträge gehören, nur die Nachnahmebriefsendungen, Eilsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen bedruckt.

Die Ausgabeleistungen werden innerhalb bestimmter Fristen zur Ausgabe bereitgestellt. Unterläßt der Empfänger die Sendungen bei der Postanstalt abzurufen, so werden sie am achten Tage nach dem Eingang als unzustellbar behandelt. Briefe mit Nachnahme werden 7 Tage vom Tage nach dem Eingang zur Verfügung des Empfängers gehalten. Für postlagernde Briefsendungen ohne Nachnahme beträgt die Aufbewahrungsdauer 14 Tage vom Tage nach dem Eintreffen. Die Ausbändigung der Sendungen erfolgt innerhalb der Posthalterdienststunden oder wenn es sich um Schließfachsendungen handelt, meistens auch außerhalb der Posthalterdienststunden durch Einlegen in die gehörig bezeichneten Häuser. Zu große oder mit Gebühren belastete Schließfachsendungen oder Nachnahmen sind am Posthalter selbst in Empfang zu nehmen. In diesem Falle werden besondere Benachrichtigungsarten in die betreffenden Schließfächer eingeleitet. Die Schließfächer sind beim Hauptpostamt in Riesa werktags von 6 Uhr früh bis 21 Uhr abends und beim Postamt 2 von 7 Uhr bis 19 Uhr ununterbrochen zugänglich. Sonntags ist die Abholungszeit beim Postamt 2 beschränkt. Die Schließfächer sind stellenweise idealerweise Abholungsverfahren dar und sollten daher, zumal die Mietgebühren außerordentlich niedrig sind, noch mehr als bisher unter dem Publikum Eingang finden.

Die zugewiesenen Briefsendungen werden im Zustellbezirk an besonderen Schranken nach Revisoren verteilt. Die Verteilungspinde sind mit den betreffenden Revisorennummern versehen und nach beiden Seiten zu öffnen. Briefsendungen, welche wegen mangelhafter Aufschrift usw. nicht sofort unterzubringen sind, werden vorläufig zurückgelegt, damit das Sortiergeschäft nicht aufgehalten wird. Sie werden dann, wenn die Zusteller sämtlich amwesend sind, im Zustellraum ausgerufen. Bei der Ermittlung der sogenannten saulen Briefe werden auch das Adressbuch und sonstige Nachschlagewerke zu Hilfe genommen. Es wird also alles versucht, diese Briefe noch rechtzeitig unterzubringen. Die Zusteller holen jeder für sich die so verteilten Briefe von der inzwischen heruntergeschlossenen Rückseite aus ab und machen sich nun an die Verteilung ihrer Post heran. Sie legen die Briefe in der Reihenfolge, wie sie zu gehen haben. Wo der ihnen hierzu zur Verfügung stehende Platz nicht ausreicht, stehen ihnen hierzu noch Drahtgestelle und besondere Tische zur Verfügung. Das Sortieren erfordert große Aufmerksamkeit und große Geduld. Unter den Zustellern wird deshalb nach Möglichkeit wenig gesprochen. Besonders schwierig für sie ist das Verteilen der Zeitungen, weil diese nicht den Namen der Empfänger tragen und die Zusteller sich bei jeder Zeitung erst überzeugen müssen, ob sie auch die richtige Stückzahl erhalten haben. Die erhaltenen Zeitungen müssen also erst jede für sich gezählt, dann soweit nötig, auf Grund der gelieferten Zeitungsbücher noch mit Empfängerangaben versehen und schließlich unter die andere Briefpost einfortiert werden. Diese Vorbereitungsarbeit nimmt bei größeren Postanstalten in der Regel viel Zeit — gewöhnlich bis zu einer Stunde und mehr — in Anspruch. Bei ungewählten Beamten, Postern usw. dauert sie manchmal noch länger, wenn nicht andere Zusteller ihnen zu Hilfe kommen. Ein ungeübter Zusteller muß deshalb, da eine pünktliche Abgangszeit unbedingt eingehalten werden muß, gewöhnlich früher als planmäßig zum Dienst erscheinen.

Der Zusteller hat nun alles gut verteilt bei sich. Die zuerst zugewiesenen Briefe trägt er gewöhnlich in einer Klappe in der Hand, die übrigen und die umfangreicheren



Wolfgramm
Pianos / Flügel
erstklassig und preiswert
Kassenscheits / Teilzahlung bis zu 24 Monaten
Pianosfabrik H. Wolfgramm, Dresden, Verkauf
Ringstraße 18, Viktoriahäuser, neben Hofjägerstr. mau
Verlangen Sie unverbindlich kostenlos Katalog

Sendungen einschließlich Zeitungen hat er in die Tasche verpackt; ein Teil der Zeitungen ist in der ungeordneten Gängeordnung geordnet untergebracht. In einem Kasten hat er manchmal noch mehrere Briefspäcker zu Paris in sein mitunter weit entlegenes Revier. Der Anstrengend gearbeitete hat, bei dem schweren Gepäck auch keine Mühsal. Dann erst beginnt die eigentliche Aufgabe. Er muß treppauf, treppab aber öfters nach oben hin- und hergehen, um nach dem Besonderen gefragt, vielfach muß er auch noch beim Abgeben von Briefen an den Wohnungsinhaber umständlich warten, weil kein Briefkasten an der Wohnung vorhanden ist und dergleichen mehr. Es ist daher verständlich, wenn die Reichspost das Los der Briefträger dadurch zu erleichtern sucht, daß sie die Zusteller, die weite Annahmewege zurücklegen haben, mit der Geradenbahn usw. in ihre Reviere fahren läßt, daß sie, wo dies nicht immer möglich ist, ihm einen Teil der Briefpost zu vorher bestimmten Abgabestellen nachfährt, und daß sie mit allen Mitteln danach strebt, daß möglichst überall Hausbriefkästen im Erdgeschoss angebracht oder eingebaut werden. Besonders legt sie Wert auf Hausbriefkästen, die sämtliche Parteien des Hauses jede für sich bedienen. Dergleichen Hausbriefkästen gibt es schon seit langer Zeit in Frankfurt (Main) fast in allen Häusern. Sie bestehen aus einem großen, in die Hauswand eingemauerten Kasten mit sozial sicheren, wie das Haus Wohnungen abteilt. Die entsprechend starken und deshalb gegen Einbruch gesicherten Türen sind jede mit einer Klingel versehen, die eine Glocke in der betreffenden Wohnung ertönen läßt, sobald der Zusteller die Nachklingel nach dem Einlegen in Tätigkeit gesetzt hat. Die Schlüssel sind Sicherheitsverschlüsse. Wenn die Glocke in der Wohnung ertönt, braucht der Empfänger nur zum Hause herunterzugehen und den Inhalt aus seinem Kasten herauszunehmen. Wenn er dies nicht gleich tun will, so kann er dies bei einem Anruf oder der Rückkehr davon tun. Diese Briefkästen haben sich sehr bewährt und werden von den Hausbewohnern, wenn sie sich danach entsprechend umgesehen haben, in keiner Weise als Belästigung empfunden. Für die Zusteller und die Sicherheit sind sie von nicht zu unterschätzendem Wert. Deshalb trachtet auch hier die Postverwaltung, nicht so viel wie möglich Hausbriefkästen ein. Ihr dient der Allgemeinheit.

Von den Eilendungen ist zu sagen, daß sie, wie die Telegramme stets besondere Voten abtragen werden und daß die vielerbreitete Ansicht, daß Eilbriefsendungen auch mit besonderen Beförderungsangelegenheiten befordert werden müßten, irrig ist. Das Verlangen der Eilzustellung bezieht sich, wie auch der Name besagt, einzig und allein auf die Zustellung.

Im vorstehenden ist nur das Hauptfachliche gesagt worden, was vom vielfachartigen Briefbeförderungs- und Zustelldienst der Post für die Allgemeinheit wissenswert ist. Der aufmerksame, unvoreingenommene Leser wird daraus ersehen können, daß der Briefbeförderungs- und Zustelldienst bei der Reichspost in guten Händen liegt. Er wird auch wohl zwischen den Zeilen lesen können, daß die Reichspost alles tut, um ihre Kunden soweit wie möglich jederzeit zufrieden zu stellen. Wenn ihr dies in besonderen Fällen einmal nicht gelingt, so wird er nicht sofort zum Laufen, sondern wird dabei zu würdigen wissen, daß der Postbetrieb sich im allgemeinen mit großer Eile abwickelt und daß auch mit unvorhergesehenen Zwischenfällen zu rechnen ist. Ihm wird dabei auch wohl zur Erkenntnis kommen, warum die und die Vorschriften erlassen worden sind, die er vorläufig vielleicht als lästig empfindet.

(Schluß folgt.)

Das Handwerk zur Handwerksnovelle.

Hannover, (Zf.) Die beim Deutschen Handwerks- und Gewerbetag und dem Reichshandwerkskongress des deutschen Handwerks gebildeten Ausschüsse für Berufsstands- und Wirtschaftspolitik traten am Mittwoch zu einer Sitzung in Hannover zusammen, in der vor allem zu Fragen des Gewerberechts Stellung genommen wurde. Zu der Handwerksnovelle, deren alsbaldige Vorlage und Verabschiedung die Regierungserklärung vom 3. Juli d. J. zusicherte, wurde nachstehender Beschluß gefaßt:

- 1) Die Ausschüsse stellen fest, daß die in dem Entwurf des Reichshandwerksbundes des deutschen Handwerks für eine Reichshandwerksordnung aufgestellten Forderungen nach einer durchgreifenden Regelung der beruflichen Organisation des Handwerks, insbesondere hinsichtlich des Aufbaues der Fachverbände, durch den Entwurf der Novelle nicht erfüllt werden.
- 2) Ohne die weitergehenden Forderungen des Reichshandwerksbundes des deutschen Handwerks damit preiszugeben, erkennen die vereinigten Ausschüsse des Kammerkongresses und Reichshandwerksbundes gleichwohl an, daß die Handwerksnovelle eine Verbesserung des Handwerksgesetzes von 1897 in seiner jetzigen Fassung bedeutet. Sie erklären deshalb den vorliegenden Regierungsentwurf als geeignete Grundlage für die Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Reichstag.
- 3) Da der Regierungsentwurf lediglich eine Novelle zum Handwerksgesetz von 1897 darstellt, lehnen die vereinigten Ausschüsse jede grundsätzliche Änderung in dem ursprünglichen Aufbau der amtlichen Berufsvertretungen des Handwerks ab. Auf keinen Fall können sie zugeben, daß die Handwerksnovelle als Gelegenheit zu einer partiellen Umgestaltung der Handwerks- und Gewerbeämtern benutzt wird. Die Frage der Umbildung der amtlichen Berufsvertretungen der deutschen Wirtschaft muß der sorgfältigen Klärung durch den endgültigen Reichswirtschaftsrat vorbehalten bleiben.

„Die Technische Stadt“ Dresden, ein Vorbote der „Hausbau-Vichtwerdung 1928“.

Das ständig wachsende Tempo des Verkehrs und des Geschäftslebens läßt den Menschen kaum zur Ruhe kommen, so daß es jedem mehr denn je ein Bedürfnis geworden ist, sich nach Feierabend in einem wohligen Heim von der Last des Tages zu erholen. Zu einer behaglichen Wohnung gehört nun nicht allein die geschmackvolle Einrichtung, wie so viele annehmen, sondern vor allen Dingen auch eine richtige, blendungsfreie Beleuchtung, die erst die Ausstattung der Wohnung voll zur Geltung kommen läßt und dadurch dem Heim ein gemächliches Gepräge verleiht.

Die „Technische Stadt“ der Jahreschau Deutscher Arbeit, Dresden, die endgültig am 10. September geschlossen wird, befaßt sich ganz besonders mit der Beleuchtung der Wohnung und zeigt u. a. eine musterghaltige Heimbeleuchtung, die alle Anforderungen befriedigt. Die hierfür vorgesehenen Demonstrationen sind von der Elektrizitäts-Gruppe der Ausstellung unter technischer Beratung der Örtlichen Gesellschaft, Abteilung für Lichtwirtschaft entstanden, die ihrerseits einen eigenen Stand Demonstrationen für die lichttechnischen Grundbegriffe und die Messung der Beleuchtung zeigt.

Den engen Zusammenhang zwischen Beleuchtung und Raumausstattung zeigen dem Besucher zunächst ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer, die dem Geschmack der Jetztzeit entsprechend ausgestattet und einwandfrei beleuchtet sind. Gute Beleuchtung soll aber vor allen Dingen in den Arbeitsräu-

men des Haushaltes die vielseitige Hausarbeit und die Pflege der Reinlichkeit erleichtern.

Außer der Küche werden auf der Ausstellung noch das Badestimmer, die Waschküche, Vorratskammer, Garage und andere einwandfreie Beleuchtungen gezeigt. Mit diesem Beleuchtungsgebiet berührt die Jahreschau den Aufgabenkreis der „Jugend für Lichtwirtschaft“, die im Herbst einen Aufklärungsabend für gute Hausbeleuchtung in ganz Deutschland unternehmen wird. Für diese Unternehmung wird durch die Ausstellung „Die Technische Stadt“ eine wertvolle Vorarbeit geleistet. Sie fordert die vielen Besucher durch die anschaulichen Beispiele guter Beleuchtung immer wieder dazu auf, die Beleuchtungsanlage im eigenen Heim mit dem Gezeigten kritisch zu vergleichen und auf diesem Veranschaulichungswege die praktische Anwendung zu der nur geringen Kostenaufwand erfordernden tatsächlichen Verbesserung zu suchen.

Es macht einen doch nachdenklich!

Nachdenklich macht einen gar manches im Leben... nicht wahr? Oder sollte es doch. Da das nicht immer bequem ist (oft sogar recht un bequem), so versuchen wohl manche, sich darum herumzudrücken. Das gelingt ihnen aber nie ganz, wenigstens nicht so sehr selten eingestanden.

Aber alles zu reden, was einen wohl nachdenklich stimmen kann, wäre ein langes Ding. Ich glaube, wir können nimmer damit zu Ende. Bleiben wir also bei einem, das jetzt in diesen Wochen immer öfter über uns kommt: ich meine — die Wolken.

Was da wohl groß nachdenklich bei den Wolken ist, kannst du? Immerhin einiges! Da ist doch ein Himmel, ein glatter, klarer, richtig strahlender Himmel. Oben, von ihm herab, scheint die Sonne; und wenn du hinunterguckst auf die Erde, so scheint da ebenfalls alles eitel Freude und Sonnenschein und alle Schatten wirklich ganz unbedeutend. Du lebst dich also in den Sonnenschein, schaust hierhin und dorthin, redest hier ein bißchen und da ein wenig. Bist also mehr oder weniger beschäftigt und — so als Lebensbeschäftigung — zufrieden. Aber auf einmal sind die Wolken da. Hast vielleicht gar nicht recht bemerkt, wie sie heraufzogen: Da waren die Häuser, die sie dir verdeckt, da war irgendein Turm oder Kamin, in das du ganz vertieft warst... Plötzlich stehen die Wolken, groß und dunkel und schwer, fast über deinem Kopfe; schieden sie immer höher, näher... Alles wird auf einmal grau und trübe; oben scheint die Sonne nicht mehr und unten auf der Erde scheint dir auch nun alles so ägerlich und vertriehlich und gedrückt durch die großen dunklen Massen.

Das es rings um so anders aussieht... und doch dasselbe ist... und daß du eben zufrieden warst und dich jetzt recht bedrückt fühlst... Was einen doch eigentlich nachdenklich machen... und bringt allerdings Vergleiche: Was liegt es nicht nur jetzt am Himmel so her, sondern auch sonst ab und zu im Leben!

Die Wolken und die Menschen sehen die Wolken und denken nicht lange nach, was zu tun. Sie gehen eilig ins Haus, legen Regenschirme und Gummischuhe bereit, gehen hin in den dunklen Schattwinkel und warten dort auf Hagel oder Regen oder Schneegestöber. Das erscheint dir — wenn du nur so guhst — gar vernünftig und vorzuziehen; was sollen sie auch anders machen!?! Es kommt ja gleich hagelnd vom Himmel herunter! Seht doch nur die Wolken! — Und du schüttelst vielleicht den Kopf über jene Unbedenkligen und Leidensfühligen, die sich nicht so schnell von ihrem schönen Wahn da vor der Tür wegbringen lassen. Diese guten nun auch ab und zu — manchmal vielleicht auch etwas besorgt — nach den schweren, heraufziehenden Wolken (oder, wenn's nicht der Himmel und Bewölkernissen); doch sie sind nicht so schnell fertig mit Entschluß und Tun, erinnern sich wohl an manches Mal früher, wo es so ähnlich wie jetzt herging, und — warten ab. Du tust dasselbe und denkst: wer wird nun recht behalten? Ein Wellchen mag's schon scheinen, die Bequemem und Schnellfertigen. Aber dann guckst auf einmal die Sonne wieder um eins ganz hübsche Wellenlinie herum, und es ist dir, als lästest sie jetzt noch einmal so hell. Die Bequemem und Schnellfertigen haben nun ihre Regenschirme und Gummischuhe wieder weggeworfen und sind jetzt (eben darum) fast so hübsch auf die Sonne, wie eben noch auf die heraufziehenden Wolken, haben Zeit vergeudet und Arbeit unruhig getan, denn jetzt läßt die Sonne ja wieder und — wenn sie noch nicht flüger geworden sind, werden sie noch so manches Mal umsonst ihre Gerätschaften aus- und einpacken können. Weil eben die Wolken kommen und gehen. Das ist nicht nur jetzt am Himmel so, sondern auch sonst nicht selten — so im Leben.

Warum es die anderen besser gemacht? Nun, ganz einfach; weil sie sich schon ein bißchen erinnert haben daran, was sie früher ähnliches erlebt und nun wußten: die Sonne kommt doch bald wieder um die Ecke, dann ist es auf unserem Wachen wieder genau so warm und sonnig und schön, wie eben noch, bevor die dunklen Wolken kamen (wobei es einerlei ist, ob die am Himmel, oder die so im Leben). Es macht einen doch nachdenklich, wenn man nur gut und besinnlich zuseht.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Doch im NSB.

Dresdensia Dresden 1. — NSB. 1. in Dresden.
Die Riesler sind am Sonntag Ost der Dresdener und werden auf den Schloßleien im Großen Garten nach längerer Unterbrechung die Schläger kreuzen. Die Elf fährt 7.24 Uhr hier weg.

Die Dresdener sind als eine tüchtig-schnelle, ausdauernde und harte Mannschaft bekannt. Sie werden — zumal auf eigenem Platz — unbedingt versuchen, den Sieg sicherzustellen. Die Nordschläger sind ausgerechnet gezwungen, für ihr einzelviele Verteidigerpaar und den bewährten Mittelstürmer Ersatz einzustellen. Sie werden deshalb gegen die Dresdener, die in ihren Reihen nur Leichtathleten aufweisen, einen schweren Stand haben. Es muß unbedingt erwartet werden, daß die Mannschaft, wie in den letzten Spielen, fest zusammenhält und sich nicht vor dem Schlußspiel als geschlagen bekennt.

Vor diesem Spiele stehen sich **Dresdensia Dresden Damen und NSB.-Damen** gegenüber. Dresdensia ist zur Zeit die beste Damenelf Dresdens. Man darf gespannt sein, wie die Riesler abschneiden werden.

Sportverein 13 Rüdchris e. B.

Spielprogramm für Sonntag, den 23. September.
12.45 Uhr: R. S. B. Jod. 2. — Rüdchris Jod. 1.
14.00 Uhr: Sportverein 2. — Rüdchris 2. (Verbandspiel)
15.30 Uhr: Sportverein 1. — Rüdchris 1. (Verbandspiel)
17.00 Uhr: Brandenburg Dresden Komb. — Rüdchris Reserve

Die Jugend hat sich schnell entschlossen und hat mit dem Jugendmeister der 2. Klasse ein Grundschichttreffen abgegeschlossen. Nach den bisherigen Ergebnissen müßten die Bläser einen Sieg herausziehen.

Die 2. Elf kreuzt nachmittags 2 Uhr im Verbandspiel mit ihren Rüdchriser Kameraden, der augenblicklich führend in seiner Klasse ist, die Klinoen. Dieses Treffen ist vollkommen offen, vielleicht entscheidet hier der eigene Platz für den Gastgeber.

Das Haupttreffen liefert der Nordschlägermelker R.S.B. Dieses Treffen wird bekümmert die umliegende Sportgemeinde interessieren, sowie die Anziehungskraft nicht verfehlen. Es ist ganz erfreulich, daß die Rüdchriser 1. Elf in ihrer Leistungskurve sich ganz erheblich gehoben hat und somit dem Meister einen respektablen Gegner abgibt. Hoffentlich zeigt die Elf wieder den Kampfsgeist, Wille und Energie, wie vor 14 Tagen. Der Meister, der augenblicklich noch nicht in seiner gewohnten Hochform ist, wird in härtester Konkurrenz antreten. Es wird einen höchst interessanten Kampf geben, der ganz bestimmt einen sportlichen lairen Charakter hinterlassen wird.

Die neu zusammengekehrte Reserve wird sich anschließend an das Haupttreffen einer Komb. Mannschaft von Brandenburg Dresden gegenüber stellen.

Auch dieses Treffen wird guten Sport geben. Aber von diesem Treffen der Sieger reden wird, ist ungewiß. Wodurch hat die Mannschaftsleitung ein gemächliches Vergnügen angeleitet. Der Meister sowie den alle anmehenden auswärtigen Sportfreunde sind dazu freundlich eingeladen.

Sportverein Rüdchris.

Vorhaben für Sonntag, den 23. 9. 1928.
Döbeln 1. im Verbandspiel in Rüdchris!

Die Rüdchriser Elf hat wieder ein schweres Spiel auf ihrem eigenen Platz ausgetragen. Dieses Treffen verspricht sehr spannend zu werden und dürfte im ganzen Gange die wichtigste mit sein. Wenn die Rüdchriser Elf sich wieder einig ist und mit dem Elfer von vergangener Sonntag spielt, dürfte ein knapper Sieg und beide Punkte in Rüdchris bleiben. Die Leitung dieses Spieles wurde Herrn Dr. Wehmann R. S. B. übertragen. Anfang 10 Uhr (4 Uhr).

Auch die 2. Elf hat einen schweren Gang und muß gegen die jetzt spielstarke 2. Elf vom Nachbarverein Rüdchris um die Punkte kämpfen. Dieses Spiel wurde auf nachmittags 13 Uhr festgesetzt.

Städtewettkampf im Volksturnen Olschab—Riesla (D.S.)

am 23. September 1928 in Olschab.

Erstmals treffen sich die Volksturner und -turnerinnen von Olschab und Riesla zu einem Städtewettkampf um den wertvollen Wanderpreis des Lv. Riesla e. B. Vorgesehen sind folgende Wettbewerbe: Turner: 100, 400 u. 1500 m Lauf, 4 x 100 m Staffel, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, Kugelstoß, Speer, Diskus- und Schleuderballwurf. Turnerinnen: 100 m Lauf, Hoch- und Weitsprung und Kugelstoß (4 kg). Jede Stadt stellt für jeden Wettbewerb 2 Turner bzw. Turnerinnen. Legt man die bisher erzielten Leistungen zu Grunde, so müßte die Riesler Mannschaft in den Läufen und Sprüngen ein kleines Plus für sich haben, was aber die Olschaber in den Wärfen und Stößen ausgleichen könnten, so daß die Frage nach dem Endsieger vollkommen offen ist.

Die Riesler Farben vertreten: Kniffe (Lv. Gröbba), Stiller (Lv. Weibla), Böhlino, Krause, Weich, Schuster, Grobe, Popo, Hochmann, Spranzer, Franke und die Turnerinnen Arnoldt, Knobloch, Eichler, Perzig (sämtlich vom Lv. Riesla). Hoffen wir, daß es der Riesler Mannschaft in obiger Zusammenstellung gelingt, gegen die in Städtewettkämpfen erfahrenere Olschaber zu bestehen.

Turnverein Riesla (D. L.) e. B. Gandschall.

Am Sonntag treffen sich auf der Hindenburgkampfbahn Lv. Rüdchris 1. und Lv. Riesla 2. Beide Mannschaften treffen sich zum ersten Male gegenüber und dürfte man auf das Ergebnis gespannt sein. Anwurf 2 Uhr.

Wettspiele und volkstümliche Wettkämpfe für Lehrer aller Schulgattungen.

Der Dresdener Turnlehrerverein erläßt im Einverständnis mit dem Sächsischen Turnlehrerverein folgende Ausschreibung und bittet um recht zahlreiche Meldungen:

1. Der Dresdener Turnlehrerverein ladet alle wettkampfbereiten Lehrer aller Schulgattungen aus dem Freistaat Sachsen zu einem Treffen mit Wettspielen und volkstümlichen Wettkämpfen in Dresden ein.
2. Es werden ausgeschrieben:
 - Ganbhallspiel
 - Handballspiel
 - Schlagballspiel
 - 6x100 Meter-Staffel
 - Olympische Staffel
 - Dreikampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7½ Kilogramm)

Der Dreikampf wird als Einzelkampf und gleichzeitig als Mannschaftskampf durchgeführt. Eine Mannschaft besteht aus 4 Mann, deren Leistungen zusammengezählt werden.

3. Die Mannschaften können gebildet werden von Lehrern einer Schule oder Stadt oder eines Bezirkes oder auch von Angehörigen benachbarter Bezirke, wenn in dem kleineren Kreise nicht die genügende Anzahl der Teilnehmer zusammengebracht werden kann.

4. Die Veranstaltung findet statt am Sonntag, den 7. Oktober auf dem Spielplatz des Lv. „Guts Muths“ Dresden, Behlener Straße. Bei starken Regenfällen werden bereits am Vormittag Vorkämpfe und Vorspiele angeleitet.

5. Die Freizeitanzeige von Sonnabend zum Sonntag sorgt bei rechtzeitiger Anmeldung der Dresdener Turnlehrerverein.

6. Die Meldung zu den Wettspielen und Wettspielen und auch die Quartiermeldungen sind der umfangreichen Vorarbeiten wegen bereits 14 Tage vorher, also bis zum 23. September, bei Johannes Lorenz, Freital bei Dresden, Burgwerfstr. 60 einzureichen.

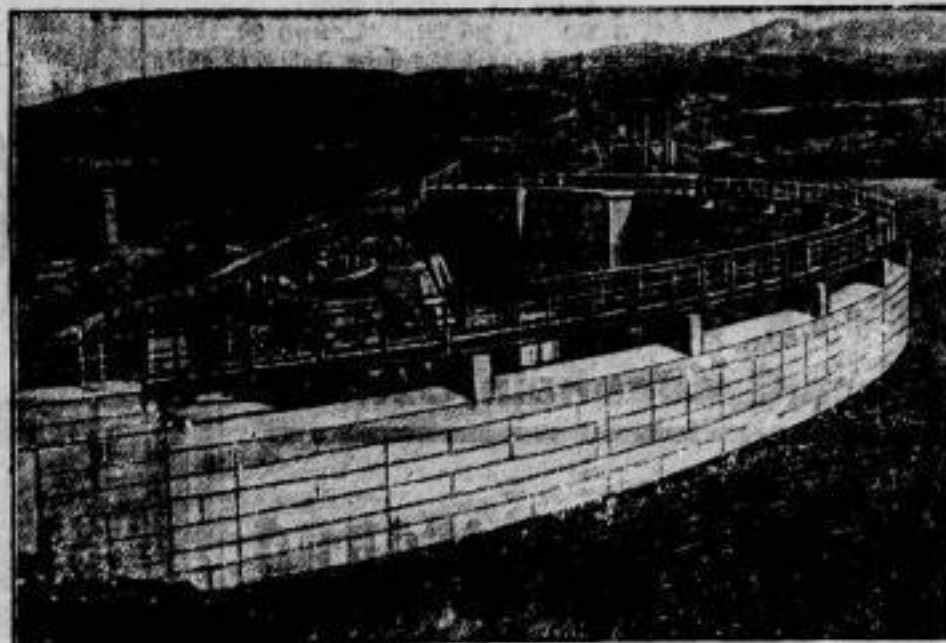
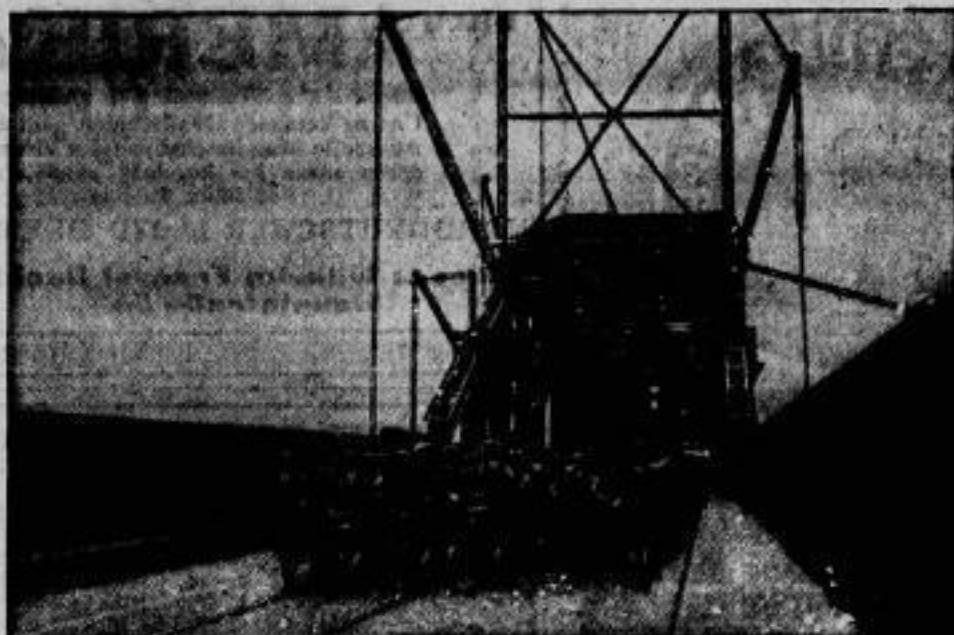
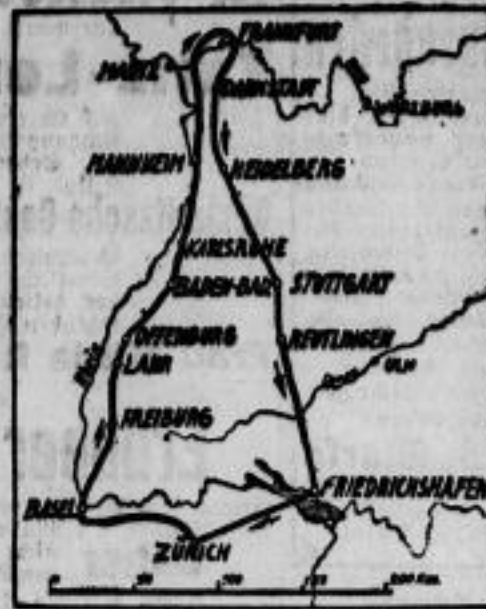
Der Dresdener Turnlehrerverein.
1. Richard Lorenz, Turnwart. 2. Karl Bogarius, Vors.



Die 10-Stunden-Fahrt des „Graf Zeppelin“.

„Graf Zeppelin“ über Zürich.
Rechts das Großmünster.

Die Route zeigt den von dem Luftkrieger am 20. September eingeschlagenen Weg, der mit den über den einzelnen Städten beschriebenen Schellen 1000 Kilometer lang war. Mit 90 Personen an Bord erreichte der „Graf Zeppelin“ eine Höhe von 1700 Metern und eine Stunden-Geschwindigkeit von 128 Kilometern, also 17 Kilometer mehr als „S. R. III“.

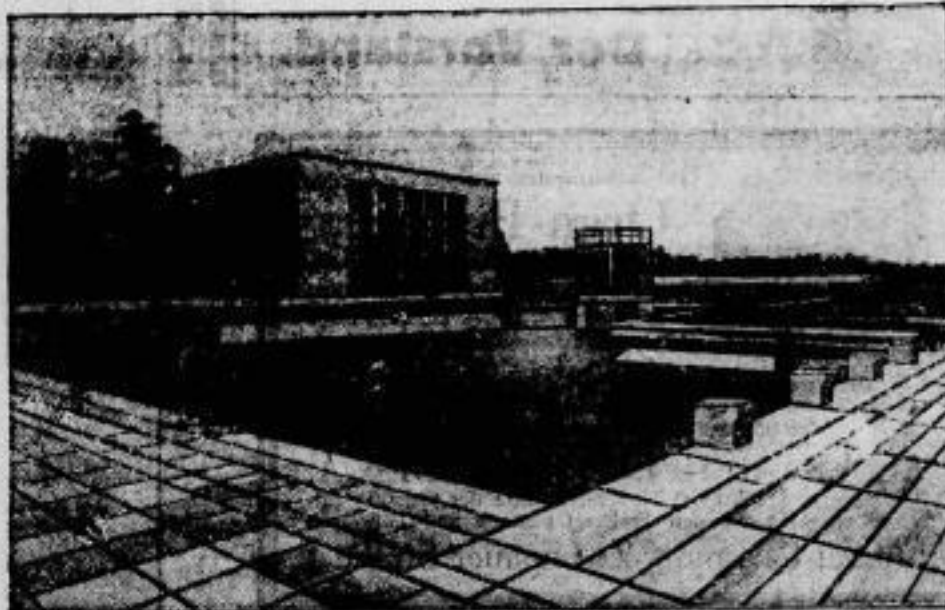
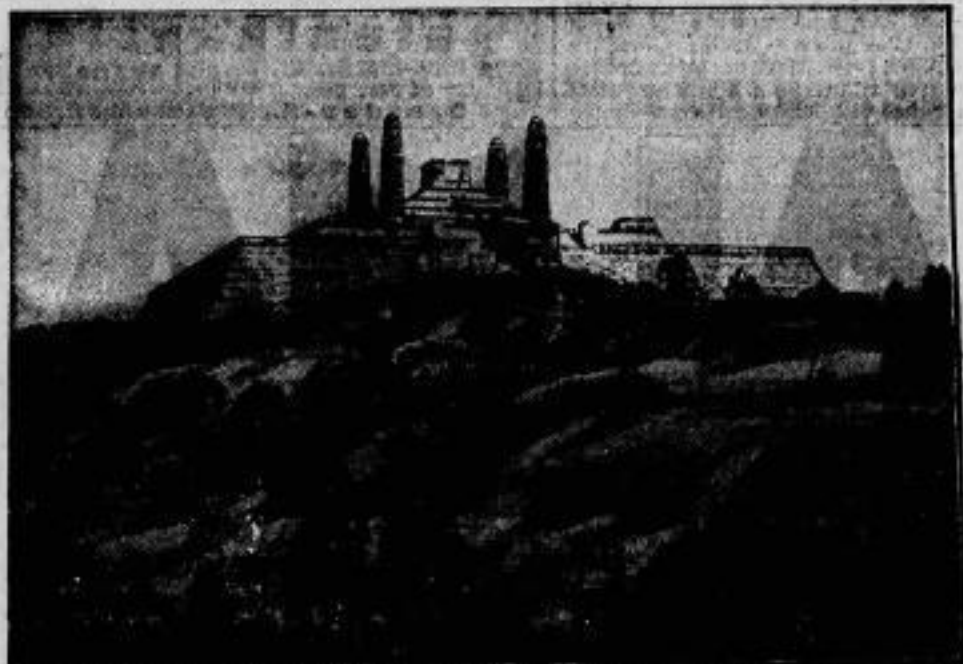


Worauf ganz Deutschland wartet!

Werden die bevorstehenden Verhandlungen über die Räumung des besetzten Gebietes endlich den ersehnten Abzug der Besatzungstruppen aus dem Rheinland bringen? — Wir zeigen ein Schauspiel, dessen Wiederholung jeder Deutsche herbeiwünscht: den Abzug der französischen Besatzung aus Düsseldorf im Jahre 1925.

Stätten der Arbeit. — Der Raentweg-Damm.

einer der fünf Dämme einer Riesentalsperre in Wales (England), die zur Gewinnung von elektrischer Kraft gebaut wurde. Die Talsperre ist die größte derartige Anlage in England. Die Einweihung des Raentweg-Dammes erfolgte dieser Tage.



Ein Denkmal für den ersten tschechischen Kriegsmilitär.

den General Stefanik, der 1919 durch einen Flugzeugunfall ums Leben kam, wird am 23. September auf dem Bradlo-Berge (Tschecho-Slowakei) eingeweiht.

Ein vorbildliches Sommerbadebad

wurde im Rahmen der Anlagen des Sportforums in Berlin-Grünwald, der Bildungshütte der deutschen Sportstudenten und -studentinnen, fertiggestellt. Im Winter soll das Wasserdecken als Schlittschuhbahn dienen.



Wimder in der italienischen Armee

wurde bei den Manövern in Piemont erprobt, wo die Infanterie sich durch geblähte Federn „tarnt“. Dieses Verfahren wurde in ähnlicher Weise bereits im Kriege angewandt, wo man Schiffe, Lande, Geschütze und Fahrzeuge durch Bemalung mit unregelmäßigen Flecken für das menschliche Auge schwerer erkennbar machte.



Eine Medaille für Cotte und De Bry,

die beiden französischen Weltkriegler, wurde von der französischen Staatlichen Münze zur Erinnerung an diesen Flug geprägt. Wie unser Bild zeigt, ist auf der Medaille die den Fliegern gelungene erste Überquerung des Südatlantik besonders hervorgehoben.

Gewisse neue Daunendecken
 erhalten Sie aus Ihren alten, dick und dünn gewordenen Decken durch Umerbeitung u. Neubegung. Verlangen Sie Proben meiner schicklichen Bezugstoffe: Seidenstettin, Seneca, Feuertingelide und Angebot: Neue Daunendecken für alle. Brauchvolle Farben und Muster. Jetzt ist die richtige Zeit. Wäschehaus **G. W. Starke** Dresden-W. 1. In der Kreuzstraße 1b. Spezialhaus seit 1840.

Redegew. Arbeitslose
 zum Verkauf von Futtermitteln gesucht. Provision wird sofort ausbezahlt. Offert. Düsselberg, Böttchlerstraße 666.

R. Richters allerwärts sehr beliebtes **Tanz-Lehr-Kursus** mit Erlernung feiner gesellschaftlicher Umgangsformen beginnt **Dienstag, 22. September, Damen 7%, Herren 9 Uhr** in **Domnitzsches Gasthof, Bahnh. Wülknitz** Prospekt und Anmeldungen daselbst. Sämtliche, auch neueste Tänze nach der beliebtesten, bewährtesten und leichtesten Methode durch besten Lehrer **Frau Milda Rühr, Tanzlehrerin.**

Erdbeer-Pflanzen meiner Spezialsorte nur noch diesen Monat ab. Auf „Freibriefe u. Raffenertra“ gut durchgezüchtet, daher nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelsware. Denn wie die Wänsche, so die Ernte. — Kein Versandgeschäft, nur Selbstabholung. Preis bei sofortiger Rasse: $\frac{1}{2}$ 3 M., $\frac{1}{4}$ 25 M., $\frac{1}{100}$ 200 M. Bei Abnahme von 5000 Stück an m. Fabr. vergütet. **K. Ulbrich, Lommatzsch** — Karl-Wenzelstraße 8. —

Bezirks-Konsum- und Sparverein a. G. m. b. H. „**Volkswohl**“ a. G. m. b. H. **Riesa, Großenhain, Oschatz**
Kartoffelversorgung für den Winter!
 Bestellungen werden in allen Bestellungenstellen bis 6. Oktober entgegengenommen.
 Wir werden uns bemühen, qualitativ gute und preiswerte Kartoffeln zu liefern.
Der Vorstand.

Die unübertreffliche Volksschreibmaschine **Orga-Privat** Eine vollwertige Qualitätsmaschine Universaltafel / Gesamtleistung Barpreis RM. 165.— konkurrenzlos Bequeme Teilzahlung auf 3, 6 u. 12 Monate **Orga-Miete:** Ohne Anzahlung—Ohne Sicherstellung—Ohne Kaufpflicht voll angerechnet — Nur neue Maschinen letzter Herstellung Monatsmiete RM. 10.— nachträglich zahlbar **ALBERT REHFELD · DRESDEN-A.** Rehfeldhaus, Altmarkt ● Generalvertreter der Orga-Privat-Schreibmaschine für den Freistaat Sachsen und Thüringen **Filiale: Chemnitz, Zschopauer Straße 4**

MÖBEL-AUSSTELLUNG von kompletten Wohnungs-Einrichtungen Fabrikate der weltberühmten Buschewy-Möbelwerke **Speisezimmer, Herrenzimmer, Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küche** sowie **Einzelstühle, Polstermöbel und Dekorations** **Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten** zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung **Louis Haubold** **Riesa** Telefon 111 **Paustzer Straße 20**

Die vorzüglichsten Biere der **Brauerei Reisswitz** und **Dresdner-Felsenkeller** empfiehlt **Richard Liebscher, Riesa** jetzt: **Lindensstr. 35** (neben dem Schlachthof.) **Eigene moderne Eis- und Kühlanlage.**

UNSER FREUNDKREIS

Live!

Büße böhmisches Bettfedern! Nur reine guttillende Sorten. Ein Kilo graue geschlossene Nr. 3, halbweiße Nr. 4, weiße Nr. 5, bessere Nr. 6 — u. 7, baunenweiße Nr. 8 — u. 10, beste Sorte Nr. 12 — u. 14, weiße ungeschliff. Ruspfebern Nr. 7, 50, 9, 50, 11. — Best. portofrei, so frei geg. Nachn. Muster frei, Umtausch u. Rückg. gestattet. **Benedikt Gschfel, Lobes Str. 322 b. Witten, Böhmen.**

Taruverein R.-Grüha Sonntag, 22. September ab 8 Uhr 1924 **Volkstümliche Vereinswettkämpfe** auf dem Schulhof. — Abends 8 Uhr im „Unter“ **Jugend- und Werbeabend.** — Eintritt frei! **Glänzende Preise** für unsere Mitglieder u. Freunde der Turnische freundlich ein. **Der Turnwart,**

Reinhold Mammitzsch Schützenstraße, Gochwitz, 32 empfiehlt sich zur Ausführung von **Schulbau** aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. **Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.**

Auswanderer nach AMERIKA Unsere Vertreter sind jederzeit gern bereit Auskünfte über Beschaffung des Visums zu geben sowie bei Regelung von Passagen behilflich zu sein. **NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN** **Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf. Hauptstraße 54.**

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmisches Bettfedern**

 1 Stück grau, gute, geschlossene Bettfedern 80 Dgr. bessere Qualität 1 M. halbweiße, Baumige 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße Baumige, geschliff. 1 M. 70, 2 M. 50, 3 M.; feinste, geschlossene Halb-Kaun-Bettfedern 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge portofrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet aber Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. **G. Benitz, Export böhmisches Bettfedern in Prag XII.**

Patentkanzlei Dipl.-Ing. Dr. jur. **Carl Landeskroener** et rer. pol. **Dresden-A., Waisenhausstraße 29.**

ALMA

Besser kochen mit weniger Geld? Kochen Sie mit „Alma“ — der Margarine für Alle! Was man doch alles von Ihnen verlangt! Sie sollen gut und nahrhaft kochen, die Fleischportion soll größer sein, und das Essen soll nicht viel kosten. Lassen Sie sich von „Alma“ helfen. Nutzen Sie den großen Preisunterschied, der zwischen Butter und der ebenso nahrhaften, ebenso feinen „Alma“ besteht. Kaufen Sie hierfür mehr Fleisch, mehr Gemüse oder was sonst Ihre Familie gern isst. „Alma“ wird grundsätzlich ohne Geschenkbons und ohne Werbeklame verkauft und kostet deshalb nur 85 Pf. **Alma die Margarine für Alle** wird hergestellt in den berühmten **Diesend-Verken.** **Preis nur 85 Pf. das Pfund.**

DIE MARGARINE FÜR ALLE


Die deutschen Städte rühren sich.

Von Dr. 227, Reichsminister a. D.

Das die staatliche Verwaltung des deutschen Reiches nicht so schnell kann, wie sie heute ist, wird von keiner Seite mehr verkannt. Bei den Beratungen über die notwendige Reichsreform wird im allgemeinen nur das Thema „Reich und Länder“ behandelt, während die Stellung der Kommunalbehörden in dem Gesamtorganismus des Reiches kaum jemals als ein Frage zweiter Ranges gewürdigt wird. Als einer der letzten Regierungen trat in einer vom 16. bis 18. Januar 1928 tagenden Konferenz zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, Wege zu einer praktischen Lösung des Problems der Reichsreform zu finden, hat niemand daran gedacht, die Städte an diesen Beratungen unmittelbar zu beteiligen, und doch ist die Art ihrer Einordnung in das öffentliche Gemeinwesen Deutschlands von mindestens der gleichen Bedeutung, wie das Verhältnis zwischen Reich und Ländern. Diese Unterlassung ist ein neues Zeichen dafür, wie langsam und abgerundet die Regierung und Parlament die Erkenntnis von der Staatsnotwendigkeit einer Reform, harmonisch in das Ganze eingebunden Selbstverwaltung durchführt. Ist es doch bis heute trotz mehrfacher Entwürfe im Reichstag und trotz entsprechender Anfragen des Reichstagspräsidenten auf dem letzten Reichstagsauswahlgang für kommunale Angelegenheiten zu schaffen, noch eine eigene Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern einzurichten.

Angesichts solcher Erscheinungen ist es dankbar zu begrüßen, daß die deutschen Städte selbst auf dem Plan erscheinen. Die Spitzenorganisationen der Städte und die führenden freien kommunalen Vereinigungen stellen in diesem Jahre ausnahmslos ihre Tagungen in den Dienst der Reichsreform und Verwaltungsreform. Am 22. September wird auch der deutsche Städtebund in Dresden mit einem Vortrag seines Präsidenten Dr. Wulter das Problem „Reichsaufbau und Selbstverwaltung“ praktisch angehen, nachdem vor kurzem der Reichsstadtebund in Heidelberg die Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden unter den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt hat. Wer das Niveau dieser Tagungen kennt, wird einen starken positiven Gewinn von ihnen erhoffen dürfen.

Die deutschen Städte sind noch heute durch zwei Erscheinungen sehr gehemmt, erhebt sich der Drang der Reichsgewalt nach harter Zentralisierung zu Ungunsten der kommunalen Selbstverwaltungskörper und zweitens durch ein fehlendes organisches Regelwerk der Grundlagen einer selbständigen kommunalen Finanzwirtschaft. Wir entwickeln neuerdings ganz unorganisch neben den Verwaltungsinstanzen der Länder und Gemeinden solche des Reiches. In den Finanzämtern des Reichsfinanzministeriums hat sich das Reichsfinanzministerium einen zweifachen Unterbau in den Verwaltungsämtern und den Arbeitsämtern geschaffen. Wenn das so weitergeht, dann werden wir hier sehr bald die gleiche Wertlosigkeit der Organisation haben, wie sie die lokale Verwaltung aufweist. Ganz in Hand hiermit geht naturgemäß das Entstehen einer völlig neuen Aufsichtsinstitution des Reiches über die Städte zu den schon vorhandenen einzelstaatlichen Aufsichtsinstitutionen. Eine gleichmäßige Ordnung hier zu schaffen, wird Aufgabe einer Reichsstadtkonferenz sein, die als Rahmengesetz der individuellen Entwicklung freien Spielraum läßt, die Städte aber in den Organismus der Länder- und Reichsbehörden in einen klaren, einheitlichen und einfachen Zusammenhang bringt.

Der Aufgabekreis der Städte hat sich wesentlich erweitert durch die Maßnahmen der im weitesten Sinne des Wortes zu verlebendigen Kriegshilfsleistungen. Auf der andern Seite hat die materielle Selbstverantwortlichkeit einen starken Stoß durch die Steuererhebung des Reiches erfahren, und die funktionelle Bewegungsfreiheit eine starke Einschränkung dadurch, daß die Weiterbildung der Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden sich unorganisch und

unabweisbar gestaltet hat. Da Selbstverwaltung zu einem erheblichen Teile gleichbedeutend mit Selbstverwaltung ist, muß von Seiten der Städte nach wie vor die Grundforderung nach einem ausgleichenden Finanzverhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden erhoben werden. Als kleinen Notbehelf und alles Herumreden um den Kern der Dinge kann nicht darüber hinweggegangen werden, daß nur dort der Drang und Zwang zu parlamentarischer Wirtschaft gegeben sind, wo Recht und Pflicht bestehen, für die Ausgaben unter eigener Verantwortung auch die Mittelaufbringung zu gewährleisten.

Da ein großer und wesentlicher Teil des deutschen Erneuerungs- und Selbstbehauptungskampfes in und von den deutschen Städten geführt wird, bedeutet gerade jetzt mehr denn je ihre Arbeit ein Ringen an der vorberstehenden Front des persönlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gemeinwohlens unseres Volkes. Die Städte selbst haben diese ihre Mission erkannt; sie werden sie aber nur erfüllen können, wenn man ihre Front stärkt und als lebensstarke und lebensnotwendige Glieder im Gesamtaufbau des deutschen Gemeinwohlens behandelt.

Vertretertagung des Sächsischen Landbundes.

Dr. Dresden. Die Vertretertagung des Sächsischen Landbundes befaßte sich mit der Wiederbelebung des durch den Tod des Landtagsabgeordneten Augustenberger freigebliebenen Amtes eines Landesvorsitzenden des Sächsischen Landbundes. Der Landtagsabgeordnete Scheider-Bühlow, der bisher neben dem Verstorbenen Vorsitzender war, wurde als Landesvorsitzender wiedergewählt. In seinem Stellvertreter wurde der Landtagsabgeordnete Gustav Schade-Wurzen ernannt.

Nach einem Vortrag des Direktors im Reichslandbund Dr. Siburg über die wirtschaftspolitische Lage wurde eine Entscheidung

angenommen, in der es u. a. heißt: „Im Gegensatz zu dem amtlichen Ergebnis der Ernteerhebung ist leider festzustellen, daß die bis in den Juni hineinreichenden kühlen Temperaturen, unter deren Auswirkung sich Ende Mai Nachtfröste einstellten, die Entwicklung der Saaten stark gehemmt haben. Das Gesamtbild der diesjährigen Ernte ist in weiten Teilen des Landes das einer schlechten Mittelernte. Die Inzucht, mit der die sächsische Landwirtschaft einer langsamen Besserung ihrer schweren wirtschaftlichen Notlage in diesem Jahre entgegenhofft, ist der langen Erkenntnis gewichen, daß das begonnene Wirtschaftsjahr als neues schweres Sorgenjahr die Kräfte der Landwirtschaft verschärfen wird.“

Angesichts dieser ungemein bedenklichen Gesamtlage fordert die Gehaltung der Getreidepreise, die bei Berücksichtigung der Geldentwertung schon jetzt wesentlich unter den Vorkriegspreisen liegen, unseren schärfsten Widerspruch heraus. Wir verwahren uns mit aller Entschiedenheit dagegen, daß durch Maßnahmen von Getreidebesitzern der Bauer um den verdienten Lohn seiner Arbeit gebracht wird und verlangen von der Reichsregierung beschleunigte Maßnahmen zur sofortigen nachhaltigen Stabilisierung des Getreidepreises auf einer Höhe, die dem Landwirt über die Vorkriegspreise hinaus einen angemessenen Gewinn sichert. In der unverzüglichen Anwendung des § 4 des Zolltarifgesetzes hat die Reichsregierung die gefällige Handhabung dieser berechtigten Forderung der Landwirtschaft zu entsprechen. Darüber hinaus ist aber zur Stützung des Getreidepreises zu verhindern, daß der Bauer in die Zwangslage versetzt wird, sein Getreide um jeden Preis zu veräußern. Dazu wird gefordert entgegenkommende und individuelle Behandlung bei der Einziehung fälliger Steuern, Ausmaßberichtigung der Fälligkeitstermine der Landwirtschaft gegebenen Kredite und energische und sofortige Durchführung der Umfahrgesetze. Neben der Sicherung auskömmlicher Getreidepreise verlangen die

Verhältnisse auf dem Viehmarkt im Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten die ernste Aufmerksamkeit der Regierung. Zur Einschränkung der ausländischen Konkurrenz, die dazu noch durch Umfahrgesetze und unbegrenztliche und unerschütterliche begünstigt wird, verlangen wir die alsbaldige Wiedereinführung des § 12 des Fleischbeschgesetzes. Daneben halten wir die organische Fortführung der im landwirtschaftlichen Notprogramm vorgesehenen Maßnahmen und die reichsweite Regelung der veterinärpolizeilichen Grenzschutzmaßnahmen für notwendig.

Von der Reichsregierung erwarten wir ferner mit aller Bestimmtheit, daß bei den wiederaufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nicht die Lebensinteressen unserer leichten Böden und der heimischen Schweineproduktion preisgegeben werden. Die polnische Konkurrenz muß durch Festsetzung entsprechender Zölle auf Kartoffeln und Schweine gerade im Interesse unserer klein- und mittelbäuerlichen Betriebe unbedingt beseitigt werden.“

Personenstands- und Betriebsaufnahme

am 10. Oktober 1928.

Dr. Dresden. Der Präsident des Landesfinanzamts Dresden teilt mit: Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme ist in sämtlichen Gemeinden am 10. Oktober 1928 durchzuführen. Sie erstreckt sich mit Ausnahme der isolierten Angehörigen der Truppenanteile oder Wehrmachtseinheiten und der Behörden der staatlichen Ordnungspolizei auf alle natürlichen Personen und auf sämtliche gewerbliche Betriebsstätten, Lageräume, Büros, Behörden, Verwaltungen und dergleichen, die sich auf einem Grundstück befinden. Dabei ist es gleichgültig, ob der Betriebsinhaber in dem gleichen Grundstück wohnt oder nicht, und ob er eine Einzelperson, offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft, Aktiengesellschaft, Gesellschaft m. b. H. oder Behörde ist.

In welcher Weise die Vordrucke zu der Personenstands- und Betriebsaufnahme auszufüllen sind, ergibt sich aus der auf den einzelnen Vordrucken, Seite 1 erscheinenden Anleitung. Hier sei nur besonders darauf hingewiesen, daß Körperschaften (dazu gehören nicht: offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften), nicht die Haushaltungsliste, sondern nur die Betriebsblätter auszufüllen haben. Das gleiche gilt auch für alle anderen Gewerbetreibenden, Einzelfauleute, Teilhaber von offenen Handelsgesellschaften und persönlich haftende Gesellschafter.



Es gibt nichts Besseres und Sparsameres zum Waschen, zur Händereinigung und für die Küche, als die gute erprobte Sunlight Seife.

Reiche Auswahl in Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken. Sport- und Ehren-Geschenken. A. Herkner



„Dann verteilten Sie das Geld nur an die Beamten, die haben's nötiger, kriegen ein paar Mark Gehalt, die nicht vorn und hinten reichen und irgen flüchtig ihre Haut zu Markte.“
Dr. Lamprecht schüttelte den Kopf.
„Und was bleibt alsdann für Sie?“
„Für mich?“ Mein Freund lächelte, ein ganz harmloses Lächeln. „Das Bemühen, dem Recht zum Siege verhelfen und ein niederträchtiges Verbrechen verhindert zu haben.“
„So, so, na ja, wenn Ihnen das genügt...“, der kleine Herr pugte an seinen Brillengläsern herum und gab dann Peter die Hand. „Bisher hab ich Sie geschätzt und bewundert als den größten Detektiv, den wir je gehabt haben, — jetzt hab ich Sie sich gewonnen als Menschen! Und nun, meine Herren, nun will ich Sie nicht länger aufhalten. — Herr Graf, Herr Doktor, es war mir eine besondere Ehre, hier Herr Rian, noch einmal meine Hochachtung, den Abend vergiß ich nimmer!“
„Als wir brünten auf der Dorfstraße standen, schlug die Uhr die erste Stunde des Tages. In uraltem, gepulvertem Glanze strahlten über uns Wyraden von Nummern, glimmernden Sternern. Graf Eckstein bläute empore, blieb unwillkürlich stehen und schaute die Hände: „Wenn der da broden uns nicht beschämt und beschämt hätte — Gottes Wege sind wunderbar!“
„Und wir alle, alle sind nur blinde, willenlose Werkzeuge in der Hand des Höchsten!“ sagte mein Freund leise.
„In den Zweigen der Bäume harfte der laue Südwest wie die Melodie eines alten, halbvergessenen Liedes — — —“
11.
„Ihre Haut!“ „Ihre Haut!“
„In ganzen Bütteln standen die Hasanen auf, ritten pfeilschnell über die Grünwiesen und über die Büsche hin.“
„Schnell!“ — „Schnell!“ — „Schnell!“

„Bang! — Bang!“
Schuß um Schuß fiel von dem Fürstenstand, mit wechendem Spiel kam ein goldrot und laurblau schillernder Königsgolus flüchtig herunter, während ein zweiter, gestützt, kräftig zu Boden fiel.
„Ein brandroter Strich stieß durch das Unterholz, der Fürst hob das Gewehr: „Bang!“ und wie vom Blitz erschlagen, rollte der rote Häuber zusammen.
Von allen Ständen knallte es. Gleich huschenden, grauen Pelzfüßeln schütelten Karnickel über die allgrüne, kurze Grasnarbe, ein Sprung Rehe mit einem braven Sechserbock durchbrach die Schützenkette, dann wurde der Trieb abgemacht.
„Ich ging langsam zu Reutter hinüber.
„Wieso hat denn Durchlaucht?“
„Zwanzigjährig Jähne, einen Fuchs und fünf Karnickel.“
„Auf dem Waldweg standen schon die Wagen bereit.“
„Halt, meine Herren, steigen Sie nur gleich hier mit ein!“ Fürst Jdenta winkte den Obersforster und mich heran. „Wie ist's, Herr Doktor, wollen Sie auf meinem Stand bleiben?“
„Wenn Durchlaucht gnädigst gestatten?“
„Ach, machen Sie keine Redensarten, selbstverständlich! Hebrigens, ich hab schon ein paar Kuffage von Ihnen gesehen im „Deutschen Jäger“, — Riedingen gefällt Ihnen wohl?“
„Es wies eine meiner schönsten Erinnerungen sein, Durchlaucht.“
„Dann wandte sich der Fürst an Reutter und sagte ihm einige anerkennende Worte über die Leistung der Jagd, den musterhaftesten Forstbetrieb.“
„Schade, daß Sie aus dem Staatsdienst ausgeschieden sind, so tüchtige Beamte sind selten, haben Sie nicht Lust, wieder einzuspringen?“
„Ich fühle mich so wohl in meinem jetzigen Wirkungskreis, daß ich mir nichts Besseres wünschen könnte.“
„Na, das ist köstlich die Hauptsache.“
„Jagen Sie war erreicht. Graf Eckstein kam heran und übernahm die Führung. Diesmal war der Fürstenstand an der Schwanzseite einer wohl geweihten Morgen großen Dichtung erreicht, nur ein paar Fächer, die mit Zweigen verdrängt, nach allen Seiten hin auf den angrenzenden Kahlhölzern freies Schußfeld boten.“
„Eine Viertelstunde später wurde das Treiben angeblasen. — Rein Sau. Totenkühe, nur über uns im Gewebe netzte

eine kleine Lammweide, und irgendwo hämmerte unablässig ein Schwarzwachtel.“
„Der helle Hals eines Hundes, nun fielen auch die anderen Rüden ein: „Jiff — jiff — jiff — jiff!“ — „Jiff — jiff — jiff — jiff!“
„Ein fast gold gefärbter Birkenfuchs schütelte über das Han mit wehender Standardie. — „Bang!“ Reinecke Boß schlug Rad, das Bangblei war ihm durch die Blätter gefahren.
„Wo der Fuchs wechelt, wechelt auch das Hauptgeschweim!“
„Aufschrei mir der Obersforster zu, und gleichsam als Bestätigung klang jetzt ein Blasen, Brachen — — —“
Der dicke, grüne Vorhang teilte sich, eine Rote Sonnen schütelte auf kaum dreißig Schritte vorüber, Waage mit Frischlingen, dahinter ein Reiter, dreißigjährig etwa — — —
„Bang!“
Der Basse knappte im Knall zusammen, verendete in seiner Fährte. — Nun fielen auch von den anderen Ständen vereinzelte Schüsse. Ein Eichelhäher strich im Bogenflug über uns hinweg.
„Wieder brach es in der Dichtung — Damm! In dessen Flüchten schütelte das Kopffüßel vorbei, gefolgt von zwei Säulen Mitterwilt mit Rälbern, zwei Schmalte, den Beschüß bildeten zwei brave Schauler.“
„Der Fürst lag längst im Knick.“
„Bang!“ — „Bang!“
„Mit hoher Flucht quillerte der zuerst beschossene Schauler die Kugel, während der zweite mit trummem Rücken in einen langlamen Trab verfiel.“
„Reidwund, Durchlaucht!“ sagte Reutter und reichte dem Fürsten den Reiterversteher.
„Bang!“
Der Schauler blieb stehen, senkte den Träger und brach nur wenige Schritte von dem zuerst gestreuten zusammen. Aber noch immer klang das Getöse der Reute, dazwischen der tiefe Hals des Paters. — Und plötzlich (sob es sich aus dem sperrigen Unterholz heraus: schwer, grau, mäßig — ein Hauptgeschweim!“
„Bang!“ — „Bang!“
Mit dem Gedröh pflegte der Reiter den Hummelboden, kam sofort wieder auf die Hüfte, drückte bei und nahm an, die Rückenfedern gestäubt, mit heillos vorgehobenem, drohendem Gewiss, von dessen offenkundigen Bewehren schweißiger Schaum flotte. — Im Nu war der Basse heran, noch den Bruchteil einer Sekunde und — (Stotterung folgte



Der neue Kaiser China

Dr. Du-Han-Min, der mit der Bildung eines neuen Kaiserthums in China beauftragt wurde...

Insbesondere im Werte von 4 Millionen englischen Pfund, bezogen geungen und konnte bisher nicht wieder gefunden werden...

von 500 Bogen angesetzt, wenn es mit dieser Weltausstellung...

Für Pilzstammler.

M. Dresden. In der Zeit der Pilzernte werden alljährlich zahlreiche schwere, zum Teil tödliche Erkrankungen...

Um über die in Deutschland beobachteten Pilzergiftungen genau unterrichtet zu sein und auf Grund des gesammelten Materials die Verhütung...

Krankheitsfälle am Verichte erfuhr. Da für die Herstellung des Verichts der Erkrankungen und ihrer Behandlung alle...

Inverläßliche Auskunft über die Verwendungsmöglichkeit von Pilzen geben die Pilzberatungstellen...

Wichtig ist, daß nur einwandfreie, junge Exemplare, und diese ohne längere Lagerung, zur Verarbeitung genommen werden...

Gerichtssaal.

Schwurgericht Dresden. Für die in der kommenden ersten Oktoberwoche beginnende 4. Tagung des Schwurgerichts Dresden sind folgende Straffachen zur Verhandlung angesetzt...

Das Rheinische Turnblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Nummern mit insgesamt 27 im Monat August 376 selten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.



(Schluß)

Wie unendlich klar doch Auge und Ohr im solchen Augenblicke höchster seelischer Spannung arbeiteten...

„Zum Schlußtrieb, meine Herren!“ Langsam verließ das Signal: „Hirsch ist.“ dann wurde noch einmal die Strecke abgefahren...

maschine oder einem angelehnten Reiter zur Strecke gebracht wird, kommt im Endeffekt auf dasselbe hinaus: „ineidit in Seyllam, qui vult evitare Charybdin!“

Falschspieler-Geheimnisse.

Die nunmehr beendete sommerliche Reise- und Badezeit soll, so wird von eingeweihten Kreisen berichtet, zugleich auch für die Falschspieler eine Saison niedrigerer Preise gewesen sein. Zahllose Baderorte des In- und Auslandes sind gebrandmarkt worden, meistens ohne daß man der einzelnen Betrüger habhaft geworden wäre. Es sind bellhörige Herren, diese besonders Sorte von Gaunern... sie hören das Gras wachsen, das heißt mit anderen Worten: sie rücken sofort Samt, wenn auch nur die geringsten Anzeichen komptender Gefahr sich bemerkbar machen, und sind gleich auf und davon, um an einem ruhigeren Orte ihrem mehr einträglichen als „soliden“ Gewerbe von neuem nachzugehen. Von den Geheimnissen dieser edlen Künste, die zum Teil sehr alt, zum Teil aber auch geschäftlich auf unsere Zeit zugeschnitten und verbüßend originell sind, hat einmal der Kriminalist und Spielfachverständige Dr. v. Manneffel die interessantesten vererzt. Von ihnen zu erfahren, ist nicht ohne beträchtliche Spannungswerte.

Man muß zunächst wissen, daß die Betrüger, ohne falsche Karten einzuschmuggeln, einfach mit echten betrügen können, denn es ist noch in keinem Lande gelungen, Spieltarifen herauszufinden, die nicht schon selbst sogenannte Naturmarken aufweisen, an die sich die Betrüger halten können. Der regelmäßige Verlust des sich gleichbleibenden und an den Rändern verschieden geschnittenen Musters auf der Rückseite ermöglicht zunächst auf ziemlich einfache Weise einem geschulten Auge das Wiedererkennen bestimmter Karten. Es genügt, ja, wenn nur einige wenige Blätter von der Rückseite erraten werden können. Ist das aber nicht möglich, so verfährt der Falschspieler sie mit einem Geheimzeichen, und zwar kommen hier die allermerkwürdigsten Methoden vor. Die einfachsten sind keine Kniffe an den Ecken, Riten mit dem Fingernagel oder den Abdruck eines feuchten Fingers an zwei gegenüberliegenden Ecken. Es müssen zwei Ecken sein, damit der Falschspieler die Karte auch erkennen, wenn die Hand des Gegners etwa die eine Ecke verdeckt. Schwieriger ist schon das Kennzeichnen der Rückseite mit winzigen Punkten oder Spalten, die mit dem

Finger leicht abgetastet werden können. Eine andere Methode besteht darin, die Blätter teilsförmig zu beschneiden, so daß sie mit dem breiteren Teil etwas an der Seite über die anderen gleichmäßig beschneittenen hervorstehen. Bei einem Falschspieler wurden einmal Falschkarten in der Weise entdeckt, daß sie mit der Rückseite dem Sonnenlicht ausgesetzt worden waren, wodurch sie bleicher als die anderen geworden waren und leicht erkannt werden konnten.

Wie sind nun die berufsmäßigen Falschspieler organisiert? Zunächst gibt es sogenannte Schieber, die Beziehungen zu wohlhabenden Kreisen besitzen und den Falschspielern Eingang zu ihnen verschaffen müssen. Solche Schieber gibt es in jeder größeren Stadt. Ferner müssen immer Leute vorhanden sein, die die ganze Angelegenheit finanzieren und dem Falschspieler das nötige Geld zur Verfügung stellen, denn die Partien werden natürlich sehr hoch gespielt, um den Raubzug möglichst ertragreich zu gestalten. Häufig sind die Kniffe, um die Opfer an den Spieltisch zu bringen. Ganz raffiniert sind beispielsweise die Kniffe auf die herumreisenden Geschäftsleute, die durch ihren Beruf oft in kleine Provinzstädte geführt werden. Die Falschspieler wissen, daß diese Leute sich dort am Abend sehr langweilen; Unterhaltung gibt es wenig, und sie sind auf das Hotel angewiesen. Schon beim Abendbrot taucht also ein Herr auf, der ein Gespräch mit dem Reisenden beginnt, ihn bestens unterhält, ein paar andere kommen inzwischen hinzu, und nun wird plötzlich ein kleines Spiel vorgeschlagen. Natürlich nicht zu hoch, sagt der erste der Bande, um das Opfer sicher zu machen. Und damit ist er auch schon seinem Schicksal verfallen. Einen interessanten Fall erzählt v. Manneffel: Bei einem patriotischen Fest in einer Provinzstadt erschien ein angeleglicher früherer Offizier, Graf L., und wurde von den Honoratoren freudig begrüßt. Er trug einige Flaschen Geld, alles wurde sehr vergnügt, und plötzlich fällt das Wort: Spiel! Als alles vorbereitet wurde, erschien ein Neuankommling, den der Graf für einen als langjährigen Freund und als Fabrikbesitzer begrüßte. Der Herr ließ sich gleichfalls zum Spiel nötigen. Er gewann auffällig, der Graf und alle anderen verloren. Der Graf schimpfte später weidlich auf sein Vech. Die Honoratoren wollten es später

gar nicht glauben, daß sowohl der Graf wie der Fabrikant Falschspieler waren und unter einer Decke stellten...

Schon beim Wischen werden viele Betrügereien verübt. Die am meisten verbreitete Art des Betruges besteht darin, daß der Falschspieler beim Wischen immer nur einzelne Karten in Wahrheit abzieht und unter dem Boden des Tisches anbringt. In Wirklichkeit legt er also alle ihm günstigen Karten aufeinander an das Ende des Tisches. Ist läßt er auch einen größeren Geldschein wie aus Versehen auf den Boden fallen und mißt dann blitzschnell unter dem Tisch beim Wischen die Karten. Arbeitet der Falschspieler mit beschneittenen Karten, so bringt er eine unbeschneittene also breitere Karte an der Stelle an, wo er abheben will. Der tastende Finger spürt dann ohne weiteres den Unterschied, er bleibt an der beabsichtigten Stelle hängen, und der Betrüger hebt da ab, wo er es wollte. Ein anderer Kniff ist die Wette, daß zwei beliebig unter das Spiel gemischte Karten beim Abdecken benachbarte liegen werden. Gewöhnlich zwei Bilder. Der Trick besteht darin, daß der Falschspieler, nachdem zwei Bilder gewählt sind, die übrigen Karten in zwei Haufen teilt. Dabei weiß er es einzurichten, daß die eine der bezeichneten Karten als unterste des ersten Haufens liegt. Die andere steht er an einer beliebigen Stelle in den zweiten Haufen. Dann wird der zweite Haufen auf den ersten gelegt und die Karten so gemischt, daß die unterste Karte auch immer die unterste bleibt. Nun bedient sich der Betrüger folgenden Kniffes. Er zieht die unterste Karte etwas zurück und zieht an ihrer Stelle die zweite, dritte Karte usw., bis er die eine der vorher bestimmten Karten abgehoben und aufgedeckt hat. Dann kann er das Spiel ruhig dem anderen in die Hand geben, denn die erste Karte, die er von unten abhebt, ist ja nun die zweite der bezeichneten Karten! Natürlich gehört viel Fingerfertigkeit hierzu. Auch Würfel werden gefälscht. Gewöhnlich werden die Würfel so angebohrt, daß man die Hohlungen der Augen vertieft, sie mit Blei ausgießt und dann das Blei wieder schwarz färbt. Es wird natürlich immer die höhere Nummern gegenüberliegende Seite beschwert. Wenn der Gegner die Bank hält, kann der Falschspieler mit Ruhe sein Spiel einrichten, denn er weiß ja, wie die Würfel fallen.



1. Heller Mantel, auf Taille gearbeitet, aus braunem Velours de Saine. Der angelegte lange Schal und der Karmelbesatz bestehen aus hellerem Velours.
2. Elegantes Reekleid aus gemusterter Crepe de Chine. Eine rechtsseitig zu einer großen Schleiße gebundene Schürze hält die Weite des Rockes zusammen.



3. Nachmittagskleid aus hellgrünem und schwarzem Seidenamt. Die Falten des Rockes laufen an beiden Seiten spitz aus.
4. Apartes Nachmittagskleid aus blauem Velours. Das aufgesetzte Bolerojäckchen und der Rock sind hinten steif verlängert.



5. Schicker Mantel aus grauem Samt, mit gleichfarbigem Kragen garniert. Der seitliche Schlus ist durch schwarzes Metallband verdeckt.
6. Sehr eleganter Mantel aus blauem Samt, reich mit Weißfuchs besetzt.

Aus dem Reich der Frau.

Wie Dolores del Rio Parfüm sammelt.

Dolores del Rio, die schöne mexikanische Filmdiva, die auf ihrer europäischen Tour demnächst auch Berlin besuchen wird, hat ein besonderes Geheimnis: Sie sammelt nämlich seitene und kostbare Düfte. In ihrer Villa zu Hollywood hat sie einen eigenen Raum dieser Parfümsammlung eingerichtet. Das Zimmer, in dem sich die Düfte aus aller Welt ein Stellchen geben, ist in porzellanblauen und zarten Tönen ausgefärbt, und in der Mitte erhebt sich ein prächtiger Kristallbaum von vier Fuß Höhe, der an seinen Zweigen als Frucht 75 Flaschen mit Parfüm trägt. Die übrige Sammlung, die sich auf über 600 verschiedene Parfüms beläuft und fast täglich zunimmt, ist in Kristallbehältern angeordnet, die wie Blätter aus den auf die Wände gemalten Baumstämmen herauswachsen. Wohl das kostbarste Stück der „Flora“ der ganzen Sammlung, ist ein Fläschchen aus einem schwarzen Stein, das mit geheimnisvollen Schriftzeichen versehen ist und einen der seltensten Düfte der Welt enthält. Das Parfüm ist nach einem streng geheim gehaltenen Rezept verfertigt, das in den Hären der indischen Götter überliefert ist, und das Fläschchen ist ein Geschenk des Maharadscha von Benares. Exotische Düfte aus Japan werden in Bambusbüchsen bewahrt; andere dieser Gerüche kommen aus China, andere aus Afrika, Südamerika, Spanien, England, kurz überall her, und es sind zum großen Teil Gaben von Verehrern der Künstlerin, die von ihrem Stempelrecht gebührt haben. Sie hat sich begnügt, 15 verschiedene Parfüms auf ihre Welle mitzunehmen, aber sie kann daraus eine Anzahl neuer Mischungen herstellen. „Wenn ich Zeit habe, so beschäftige ich mich mit dem Wischen von Düfte“, erzählt Dolores del Rio, „und ich habe eine ganze Sammlung von Rezepten. Niemals soll man die Hände mit irgend einem Parfüm besprengen, der Duft ist zu groß und zu hart. Um jene sarte Wirkung zu erreichen, die wie ein geheimnisvoller Duft die Persönlichkeit umfließt, stelle ich kleine Porzellanfläschchen, die durchlöcher sind, in meine Kleiderbüchsen. In den Büchsen befinden sich Baumwollstücke, die mit einem bestimmten Parfüm gesättigt sind. Diese Baumwollstücke werden jede Woche über

auch hier gewechselt, und aus ihnen dringt der Geruch in die Gewänder.“ Aber die Filmdiva parfümiert nicht nur ihre Kleider, sondern auch ihre Schuhe, Strümpfe, Hüte, Handtasche, ihren Schmuck und alles, was sie trägt. Zur Durchdringung der Pelze verwendet sie Sandelholz oder ein anderes leichtes orientalisches Parfüm. Ihre Zimmer werden mit verschiedenen Düften, je nach der Stimmung des einzelnen Raumes, erfüllt, und zwar wird der Geruch entweder durch Verküben oder durch Verbrennen von Duftstoffen erzeugt. Dolores del Rio glaubt nicht, daß eine elegante Frau sich mit einem Parfüm begnügen soll. Das Leben und die Reize ändern sich so rasch,“ sagt sie, „daß man ihr Duft mit ihnen sich wandeln. In einem sonnigen Morgen bedarf es eines andern Geruches als am Abend, wenn ich einen Klub besuche. In einem leichten Sommerkleid gehört ein anderes Parfüm als zu einem schweren Goldgewand der Abendtoilette. Ich meine, die Frauen sollten ihr Parfüm oft wechseln, weil ihnen das immer neue Weize verleiht. Man darf sich aber nicht mit einem solchen Duft besprengen. Ein winziger Tropfen hinter die Ohren, ebenso wenig auf das Haar und in die Handflächen genügen.“

Das Recht auf nackte Beine.

Die Mode der nackten Beine gewinnt unter den Damen immer mehr Anhängerinnen, und man begegnet nicht nur rüstigen Bergreiterinnen in den Alpen, sondern auch eleganten Klumpen in den Baderorten, die völlig auf die Piel des Strumpfes verzichten haben. Auch in den Vereinigten Staaten haben die „Kackbeintigen“ jetzt einen gelungenen Vorstoß gegen die dort noch herrschenden Vorurteile unternommen. Die Studentinnen von San Francisco erschienen eines Tages in der Hochschule ohne Strümpfe. Sie erregten aber den Unwillen ihrer Lehrer, die ihnen befohlen, nach Hause zu gehen und „anständig angezogen“ wieder zu kommen. Darauf beschwerten sich die jungen Damen bei dem Schulininspektor und führten zu ihren Gunsten eine färsliche Erklärung des Generalstaatsanwalts von Kalifornien an, der gesagt hatte, „Keinlichkeit“ sei das einzige Verordnungs für eine anständige Kleidung; ihre Beine seien ganz sauber, und deshalb dürften sie auch so erscheinen. Der Schulininspektor gestand den Studentinnen das „Recht auf nackte Beine“ zu und behal den Professoren, den unbestimmten Damen den Zutritt ungehindert zu gestatten.

Der Finkeln-Klub der Tärinnen.

Der diesjährige Sommer hat in Konstantinopel die völlige Abkehr der Tärin von ihrer früheren Kleidung gebracht, und die eingeborenen Damen unterscheiden sich jetzt in nichts mehr von den Damen des Abendlandes. Die Tärin, die aber auch in der Einsamkeit ihres Darms schon sehr viel auf Kleidung gab, hat sich nun mit einem Feuerstet auf die europäische Mode gefürzt, der bei den Gemännern schwere Besorgnisse hervorruft. Die Toilettenrechnungen sind fürchterlich angewachsen, und die Damen erkennen selbst, daß man zu weit gegangen ist. Sie haben daher einen „Finkeln-Klub“ ins Leben gerufen, dem eine Anzahl Frauen der besten Gesellschaft angehören. Das Ziel dieser Vereinigung besteht darin, größere Sparfamkeit in Modedingen durchzuführen, und jedes Mitglied muß sich verpflichten, nicht mehr als ein Kleid zu besitzen. Um zu zeigen, daß das häufige Erscheinen in derselben Toilette nicht aus Armut, sondern aus höheren Beweggründen erfolgt, tragen diese selbstlosen Damen sichtbar das Abzeichen des Klubs.

Die Schule der Grazie.

Die bekannte englische Schauspielerin Violet Langbrugh hat in London eine neuartige Schule eröffnet, in der junge Damen in der Kunst einer würdigen und anmutigen Haltung und der eleganten Toilette unterrichtet werden. Die Frau, die mitten im Leben steht, sei es in der Politik oder in der Industrie, bedarf des sicheren Auftretens und der geschickten Kleidung besonders, um es zu etwas zu bringen. Die heutigen Tänze und der Sport tragen nichts dazu bei, in der Frau Anmut im Gehen und Auftreten zu verleißen. Sie begründet Miss Langbrugh die Notwendigkeit ihrer Grazie-Schule. „Ich habe vielfach beobachtet, daß Frauen trotz großer Begabung keinen Erfolg haben, weil ihrem Auftreten die richtige Note fehlt. Die Kenntnis, wie man sich bei bestimmten Anlässen bewegt und kleidet, ist für die Berufsfrau so wichtig wie für den Mannequin, und darum habe ich diese Schule eingerichtet, in der ebensoviele Damen der Gesellschaft wie Geschäftsfrauen und Mannequins ihre Ausbildung erhalten. Zunächst glaube ich, daß man in Klassen unterrichten könnte, aber da es sich hier so sehr um die Entwicklung der Persönlichkeit handelt, so bin ich zum Einzelunterricht übergegangen, mit dem allein Erfolg erzielt werden können.“

ausen Vater auf seinem Hofdach seinen armenbrüderlichen, — gleich kommt ein Ludwig Richter in den Sinn. Dießmaligen Kapfen breitpurig durch die Straßen; Büchsenmacher dümmeln bößlichen Blondsopfen; Räderlärm. Immer meint man, müßigen Reisepflichterinnen einen feinen Reigen um Alt-Reihen spielen. Reihner Porzellan... Nichtmalige Blätter brante es zu August des Starren Zeiten in der Blüthenzeit. Alt-Reihen, in Reize...

Wittenberg.

Güter der mächtigen Evidenz mit dem drohend gewölbten Schlagbaum des Bräutigamshauses umrauscht einen der Flügelhag unvergänglicher Palmen geschichte. Am Eiferer grünt eine Eiche an leiner Stelle, wo die pflanzliche Wandbude ein Haus der Pflanzen warde. ... und wollte sie noch einmal verbrennen? bekannte Martinus trug. Am anderen Ende der Schloßstraße, deren Brantürm hoch über das Dächerwort hier „Ein leste Burg“, Torenportal und Dächers Grad bildet die Schloßstraße. In den hellen noch die alten Häuser, wo ein Melancton, ein Lucas Cranach, ein Bugenhagen wohnten. Am Markt sehen Luther und Melancton aufrecht in Weg vor dem mittelalterlichen Rathaus. Tragewaltig tragen die beiden Stadtkirchthürme über die schmaltzen Bürgerhausbücher. In Winkelange gedrängt dieser alleherwürdige Stadtkirchbau, festliche Sptapfe am vermauerten Wenzel. Und am Ende der Lorenzstraße, hinter dem Predigerseminar des Lutherhaus. Mit Treppenturm und dem Sandsteinportal, das Räte ihrem gestrigen Hausherrn zum Gedächtnis...

igener. Fromm zu Rute wird es einem dann im düstern Zimmer mit dem schweren Eichenisch, der Bencherbank an dem Bugenschelbenfenster, den zerfressenen Dielen, in dem Luther seit anno 1508 gewohnt hat. Luthers Leben, Luthers Werk, seine Zeitgenossen, die ganze Reformationsgeschichte in Schriften, Bildern, Reliquien, zeigen dann die anschließenden Räume des alt Luthermuseum eingerichteten Lutherhauses. Umbringlich umweht der Sauber etner bedeutenden Zeit jene ehrwürdigen Wandmalereien in einem sonst fast unbedeutenden Kleinstraßbild.

Torgau.

Die alte Stadt ist versunken in ihre große Weisheit, in der die Wettiner, Luther und der alte Frey die Hauptrolle spielen. Uralt Bürgerhäuser, farbenfreudig übermalt, stehen altförmlich an trümmigen Gassen. Gediegene Portale schmücken trümmige Epriche, Fensterpfeiler und Wetterhähnen zeigen noch die verträumte Kleinheit. Aus Schmelzgießwerkern läßt sich wegschmelzen blonder Räderkopf. Am schönsten Renaissancehaus haunelt ein sonnendehendes Barbierdenkmal. Am Markt tragen alle Renaissancehäuser Ziergiebel — Kronen auf roten Säulen. Die uralt Stadtkirche steht wie versteinerte Gläubigenstille; Luthers Räte schlüß dortin den ewigen Schlaf. An der Erde broht heroisch feste Hartenstein mit klobigen Rundtürmen. Die einst „recht kaiserliche“ Burg zeigt im öde hallenden Burghof Dankunst-Restlichkeiten edelher Art. Vom sterblichen Burghof schneit der Blick über Heßbrunnens fochende Bürgerhausbücher weit ins sonnig-grüne, flache Elbland.



Unsere Heimat
Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums.

erschienen in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Wochenblatt unter Mitwirkung des Reichsheimatbundes in Weimar. Inhalt, wie im Inhaltsverzeichnis.

Nr. 39

Heft, 23. September 1928

1. Jahrgang

Der Lorenzmarkt im Wandel der Zeiten.

Von Johannes Thomae, Weim.

Wieder einmal hat sich jung und alt erfreut in der Belt- und Rudenstadt auf den Ebnischen bei Lorenzmarkt; nach den üblichen Gewohnheiten ist der Markt abgehalten worden, und die recht unangenehme Witterung durch einen ebenso ergiebigen wie bei Marktzeiten bald unaußbleiblichen Regen mußte man sich programmäßig auch gefallen lassen. An der Zahl der Besucher, die wohl an die Tausende reichte, und die sich weder durch Hitze noch durch Regen die Freude am Markttreiben nehmen ließ, kann man immer wieder erkennen, welche Beliebtheit der Lorenzmarkt in unserer Heimat besitzt; aber nicht nur besteht in der Markt zu Lorenzmarkt, er hat auch seine besondere geschichtliche Bedeutung — und davon soll im folgenden einmal die Rede sein:

Das genaue Entstehungsjahr des Marktes ist leider nicht bekannt; doch ist anzunehmen, daß es in die Zeit kurz nach der völligen Befreiung unserer Heimat durch die Deutschen, also etwa in das 13. Jahrhundert, fallen kann. Der Ursprung des Marktes geht sicher auf die Zeit zurück, daß Lorenzmarkt in der Zeit vor der Reformation Wallfahrtsort gewesen ist; denn von der früheren Kapelle des Ortes wissen wir, daß sie dem heiligen Laurentius (Lorenz) geweiht war, der ein Schutzheiliger des katholischen Glaubens ist, und dessen ihm geweihte Kapellen heute noch in katholischen Landen als Wallfahrtsorte dienen. Angeblich läßt sich aus frühesten Zeiten überliefert, daß die Wallfahrten nach Lorenzmarkt am Todestage des heiligen Lorenz, d. h. der 10. August, stattgefunden haben. Bei solchen Wallfahrten sind natürlich viele Leute, viele gläubige Christen zusammengekommen; es liegt auf der Hand, daß diese nach der Verrichtung ihrer kirchlichen Pflichten am Wallfahrtsorte versammelt, miteinander sprachen, wenn sie weiter kamen, versammelt sein wollten. Aus diesem Bedürfnis entwickelte sich zunächst einmal die Eröffnung von Schankzellen, wo frohes Treiben, wie Spiel, Gesang und lustige Hochgelage nicht ausgeblieben sein werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hat der Markt noch keinen kirchlichen Cha-

akter allein behalten. Mit dem Fortschritt, den die Produktion der gewerblichen Erzeugnisse in unserer Heimat eins im Verlauf des 14. Jahrhunderts nahm, zeigt sich eine Veränderung im Wesen des Lorenzmarktes; Wallfahrtsplatz; es wurden da, wohl zunächst von den Mönchen, allerlei Gegenstände zum Kauf angeboten — Gegenstände, die sich zunächst auf den kirchlichen Sinn des Ortes bezogen, und die zunächst als geweiht bezeichnet wurden. Die Mönche, die den Ort besuchten, kauften gern, und ihnen die Mönche anboten, und damit gewohnt die Lorenzmarkter Wallfahrt den Charakter eines Marktes im kaufmännischen Sinne. Dazu beigetragen wird schließlich auch noch der Durchgang fremder Kaufleute haben, die an dieser Stelle die Güter passierten, um von fernem Orten kommend, zur Messe, nach Leipzig zu ziehen. Es ist fernherhin anzunehmen, daß sich die geistlichen Diener der Wallfahrtskirche in Lorenzmarkt beim Landesherren bezim beim Landkapitel in Rumburg zu dessen Sprengel einstmals dieser Teil unserer Heimat gebildet, die Rechte zur Abhaltung eines Marktes gesichert haben; genauere Angaben sind und darüber leider nicht erhalten geblieben. Erstmalig aus dem Jahre 1500, also schon nach der Einführung der lutherischen Lehre in unserer Heimat, erfahren wir etwas sicheres über den Markt aus: „Der Lorenzmarkter Marktes Ordnung, wie solcher besteht werden, auch was des Richters sowohl der Richter Verrichtung sein soll.“ Aus demselben Jahre berichtet uns die Strehliker Chronik von der Höhe des Standgeldes, welches die Polizeibehörde auf dem Markt zu zahlen hatten; ebenso erwähnt sie die Marktverhandlungen bezüglich einer Marktsache auf dem Markt, die gern Ofshager Bürger übernommen hätten, deren Angebot jedoch abgelehnt wurde. Es läßt sich somit feststellen, daß nach Wegfall der Wallfahrten durch Einführung der evangelischen Lehre der Markt als solcher gillenden ist, und nun erst recht zu einer einschlägigen Bedeutung emporging. Trotzdem hat sich bis auf den heutigen Tag der kirchliche Ursprung des Marktes

Die Entwicklung der Lebewesen auf der Erde.

Quelle: Deutsches Museum München
Wiedergabe: Gedruckt.

- 1. Präkambrium:**
Erste Spuren von Lebewesen, darunter Weichtiere und Niedereinfühler. Es leben nur blinde Wassertiere ohne Knochen. Bestimmte Pflanzen sind nicht feststellbar.
- 2. Cambrium:**
Man kennt schon etwa 700 Tierarten, die alle im Wasser leben, wie im Präkambrium. Anfangs sind noch alle Tiere augenlos. Am Ende der Periode wird die Schöpfung in deren höchsten Stufen Vertretern schend. An Pflanzen finden sich nur undeutlich erhaltene Tange.
- 3. Silur:**
Die Zahl der bekannten Arten steigt bereits über 1000, alle leben im Wasser. Fische tragen feste Knorpel. Auch Korallen treten schon sehr reichlich auf, während Schwämme noch selten sind. Die höchsten Stufen Tiere dieser Periode sind knochenlose Wirbeltiere (Fische), Tange, Kalkalgen in großer Menge.
- 4. Devon:**
Blütezeit der Fangerfische. Haiische, Dorschfische; vielleicht schon Vierfüßler. Bemerkliche Raupfänger, Stachelhäuter und Seeferne. — Im Pflanzenreich erste Spuren des Lebens auf festem Lande. Blühenlose Pflanzen (Farne, Moos).
- 5. Karbon:**
Aufstehen luftatmender Landtiere (Schwämme, Sturmpflanzen, Schwämme, Libellen usw.). Erste Vierfüßler mit Knochen; erste Seeigel. — Landpflanzen außerordentlich spärlich, woraus sich mächtige Kohlenflöße gebildet haben. Fast nur krypt-

- game Pflanzen wie Farne, Schachtelhalme, Schuppenbäume und Nadelbäume.
- 6. Perm:**
Erste echte primitive Reptilien. Niesenlandtiere, Blütezeit der schmelzschuppigen Fische. — Neben Niesenfarnen zahlreiche Cycadeen und Nadelbäume.
- 7. Trias:**
Erste denkelartige Säugetiere; zahlreiche Reptilien mit Hautmerkmalen. Erste flügel saurier; erste Schildkröten. — Viele Schachtel halme, Nadelbäume.
- 8. Jura:**
Aufblühen der Saurier. Die ersten Vögel. Erste gleichläppig geschwänzte Fische mit runden Schwuppen. Krebse ähnlich den heute lebenden, Erste Schmetterlinge.
- 9. Kreide:**
Niedrige Landfaunier meiden die kypige Vegetation ab und treiben gefährliche Jagd. Sie beherrschen noch die Schöpfung zu Lande (Quana don), im Meere und in der Luft. Aufblühen der Knochenfische, Vögel, Säugetiere. — Erste Landbäume, Palmen und Farne.
- 10. Tertiär:**
Hohes Aufblühen aller Säugetierstämme, Blütezeit der Landäugetiere. Vögel in großer Mannigfaltigkeit. Meereshiere heutiger Form. — Insektenblütige Pflanzen wie heute, Landwälder und Palmen.
- 11. Quartär:**
Der Mensch tritt neben den heutigen Tier- und Pflanzenformen in Erscheinung. Mit ihm kommen die Kulturpflanzen und Haustiere. Es beginnt die Umgestaltung der Erdrinde durch Verwitterung der natürlichen Pflanzenbedecke (bei Krümlern und Steppen) und der Tiere (bei der Großtiere). J. Th.

Druck und Verlag von J. Neumann, Neudamm, Berlin. — 24 x 36 Rechten veranwortlich: Heinrich Wilmann, Weim.



erhalten: früher wurde am zweiten Markttag eine Messe gehalten, und heute noch wird am dritten Markttag ein Gottesdienst auf dem Markte abgehalten. Die Verlegung der gotischen Kapelle von dem zweiten auf den dritten Markttag geschah erstmals vom Jahre 1660 ab, in welchem Jahre der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen den bisher zweitägigen Fremdenmarkt in Vorengstirz um einen Tag verlängerte, und das Recht verlieh, an einem Markttag Viehmarkt abzuhalten. Mit dem Jahre 1700 wurde der Markt nicht mehr wie bisher Mittwochs nach dem Samstagsmorgens abgehalten, sondern Mittwochs nach dem Bartholomäustage, das ist zugleich anschließend an den Konsummarkt in Weissen. Von Weissen her verstanden die Marktbesucher meistens zu Schiff ihre Waren und Güter nach Vorengstirz, um sich das, besonders früher, noch einträgliche Geschäft in diesem Orte nicht entgehen zu lassen.

Die Gerichtsbarkeit und die Polizeiaufsicht über den Markt heute in früheren Zeiten das Patrimonialgericht in Kretsch, nach dessen Aufhebung 1806 das Gerichtsbam Strehla, und nach dessen Eingliederung 1888 die Amtshauptmannschaft Ohsch, die noch heute Polizeibefugnisse für die Marktordnung ist.

Neben der erst später gewonnenen wirtschaftlichen Bedeutung ist also der Vorenzmarkt von Anfang an ein großer Volksfest gewesen; diesen Charakter zeigt er heute in auffälliger Weise wieder, während die wirtschaftliche Bedeutung des Marktes gegenüber den früheren Jahren entschieden gesunken ist. Es dürfte nicht uninteressant sein, folgende Zusammenstellung von Marktbesuchern aus dem Jahre 1885 bekannt zu geben; in genanntem Jahre besuchten den Vorenzmarkt:

12 Viehwarenhändler, 8 Bäckermeister, 40 Bäckerwarenhändler, 8 Buchbinder, 10 Bürstenbinder, 20 Brannweinbrenner, 60 Bierbrenner, 16 Böttcher, 30 Deutler, 6 Bandfabrikanten, 6 Bandhändler, 8 Strumpfwirker, 6 Konditor, 15 Drechsler, 6 Friesbändler, 4 Glasbändler, 2 Glaser, 10 Gartenhändler, 1 Großschmied, 1 Goldschmied, 6 Galanteriewarenhändler, 8 Gähndler mit Wälz, 4 Messerschmiede, 20 Rügenmacher, 1 Reihner Vorzeughändler, 6 Radler, 4 Nagelschmiede, 20 Tischbändler, 2 Optiker, 12 Posamentierer, 20 Pfefferfischer, 4 Peltzschmiede, 4 Parasolmacher, 6 Babuschmieder, 4 Riemen-, 200 Schuhmacher, 6 Seiler, 4 Sattler, 12 Strumpfabrikanten, 5 Zeugschmiede, 6 Kräutlerwarenhändler, 1 Stärkemacher, 10 Putzmacher, 12 Hornbrecher, 20 Fertigungsbändler, 48 Italiener, 20 Kürschner, 2 Kupferfischer, 12 Krammader, 25 Kurzwarenhändler, 3 Regelschieder, 4 Rohgerber, 30 Leinweber, 8 Schwammhändler, 6 Streichgarnhändler, 4 Tabakbändler, 2 Zinnleger, 2 Scherenscheifer, 6 Schachielwarenhändler, 50 kleine Fadrikanten, 6 Töpfer, 2 Materialwarenhändler, 20 Zwickelwagen, 5 Zwickelbändler, 30 Hausierer, 24 Kleidermacher, 3 Klempner, 6 Kordmacher, 4 Knopfmacher, 4 Künstler und Spieler, 2 Kuchnbäcker, 40 Leinwandfabrikanten, 8 Klappschiffmacher, 40 sonstige Fabrikanten, 125 Tuchmacher, 6 Weißgerber, 15 Weisenbinder, 4 Schlosser, 80 Schnittwarenhändler, 12 Tischler, 2 Tischner.

Das zum Verkauf aufgetriebene Vieh erreichte die Zahl von 1600 Stück. (Nach den Angaben des Marktmeisters Günther, herrschaftlichen Försters zu Strehla, 1886.)

Noch bis zum Jahre 1840 mußten die Bürger der Stadt Strehla, einer sehr alten Verordnung der Strehlauer Schloß- und Gerichtsherrlichkeit zufolge, eine Anzahl Rente aus ihrer Mitte als außerordentliche Schloßwache stellen, um die herrschaftliche Besatzung Strehla vor Ueberrissen oder sonstigen Eventualitäten während der Dauer des Vorenzmarktes zu

schützen. Diese besondere Schutzvorschrift ist verständlich, denn mit einer solchen Menge fahrender Kaufleute zog auch stets ein Teil Dunkelmänner mit, vor deren Händen und deren Treiben sich der Wohlhabende nur zu gern zu schützen suchte. Noch heute sieht man auf dem Markte Weisheiten, die man sicher nicht gern allein in seiner Behausung wissen möchte; man denke nur an die Zigeuner, die des Pferdehandels wegen den Vorenzmarkt besuchen.

Zur Zeit eines stotten Geschäftsganges auf dem Markte, so etwa in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, erschien auch bei Stieren eine „Vorenzmarkt-Geizung“, die in humorvoller Weise sich mit den Marktbesuchern und den Besuchern aus der Bevölkerung unserer Heimat befaßte. Hier und da findet man bei eifrigen Sammlern noch ein oder das andere Exemplar einer solchen Marktgeizung, die späterhin beziehungsweise wieder eingegangen ist.

Ärzte abzuhalten konnte nach der Ordnung vergangener Jahrhunderte nur auf Grund besonderer Privilegien, wichtiger Vorrechte geschehen, die zum Teil vom Staatsoberhaupt persönlich verliehen wurden. Mit der Verleihung des Marktrechtes war früher einem Orte meistens ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung garantiert. Heute sieht man sich alle Marktveranstaltungen wohl mit etwas anderen Augen an; die Geschäftigkeit des Handwerks und der Gewerbe, die Wirtschaftsdürftigkeit der Neuzeit, die Fortschritte auf allen Gebieten des täglichen Lebens lassen in den meisten Kreisen die Abhaltung solcher großer Märkte, wie der Vorenzmarkt einer ist, überflüssig erscheinen. Man sagt: er hat sich ausgelebt. Fast in jedem großen Dorfe befindet sich heute eine Universalienhandlung für alle Bedürfnisse des Berufs- und des Wirtschaftslebens, von der Mannigfaltigkeit des Warenangebots in den Städten gar nicht zu reden. Dabei macht man die Beobachtung, daß man seinen Verbrauch im Heimatorte billiger bezieht, als bei den Hieranten auf den Märkten — früher war in dieser Beziehung vieles anders, und die Marktbesucher konnten sich besserer Geschäfte erfreuen als heute. Ja, früher sparte man sich wohl auch seine Kauflust für besondere Neuheiten auf den Vorenzmarkt auf, weil Neuheiten seiner Zeit eben lange nicht so schnell bis in die entlegenste Dörfler des Heimatlandes drangen, wie das heute in der Zeit des Schmelzverkehrs auf allen Wegen geschieht. Gegenwärtig vermögen die Hieranten den Besuchern des Marktes fast absolut nichts Ueberraschendes zu bieten, außer auf dem Gebiete der Volksbelustigung und der Unterhaltung. Darin zeigt sich wohl auch von Jahr zu Jahr ein wesentlicher Aufschwung: Gast- und Vergnügungsgstätten sind zum Teil am stärksten beanspruchten Lokale auf dem Vorenzmarkt, und die Zahl dieser Art Buden und Zelte wächst von Markt zu Markt. Leider verliert auf diese Art der in früherer Zeit gewonnene wirtschaftliche Charakter des Vorenzmarktes seine Bedeutung und sinkt zur Bezeichnung eines bunten Nummelplatzes herab.

Immerhin kann man nicht verkennen, daß sich alle Kaufleute, die den Markt besuchen, Mühe geben, die alte Art des Vorenzmarktes zu bewahren; selbstverständlich geschieht dies unter dem Gesichtspunkt des Verkehrsfortschrittes. Hoy man einst tagelang mit seinem Frachtwagen, vor dem schwere Pferde gespannt waren, die staubige Landstraße von Markt zu Markt, so sieht man heute die meisten Hieranten mit dem Motor-Lieferwagen flink angefahren kommen: früh noch im heimlichen Quartier, am Mittag schon an Ort und Stelle, und einige Stunden später ist aus dem Lieferwagen der schönste Verkaufstand mit den verschiedensten Artikeln in Auslage geworden.

Ob aber wohl jeder der Hieranten bei den heutigen Märkten so recht auf seine Kosten kommt? Man

mußte es fast bezweifeln. Und doch scheint es so, als ob es allen Schwierigkeiten zum Trotz das Warenangebot sich gegenüber der leistungsfähigen Märkte wieder zu verzeichnen suchen würde; man konnte beim diesjährigen Markt beobachten, daß die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen größere Mannigfaltigkeit zeigte; als ganz besonders beachtliche Neuerung muß aber die erstmalige Ausstellung einer Anzahl Personenautomobile und Lastkraftwagen erwähnt werden, die von einer Vommayer'schen Firma verkaufsfertig auf dem Vorenzmarkt angeboten wurden. Es ist dies doch ein Zeichen, daß man befreit ist, den alten Handelsstamm auf dem Vorenzmarkt nach modernem Maße hochzuhalten und auch auf solche Art die alte Bedeutung des Marktes wieder anzustreben.

In vielen Orten in unserem Heimatlande wird wohl der Zeitgeist einst die Gasse der Marktschele besetzen; es wäre bedauerlich, wenn der Vorenzmarkt nach so langen Jahrhunderten seiner Geschichte den gleichen Weg gehen sollte; wünschen wir ihm und uns, daß er zu Ruh und Frommen aller derer, die sich an ihm erfreuen, auch fernerhin bestehen und blühen möge. Was spricht doch aus den Worten, die wir ein altes Wirtchen mit Stolz auf dem Markte auf meine Frage erwiderte, wie oft sie den Markt schon besucht habe: „Ich bin heute zum ersten Male in meinem Leben auf dem Vorenzmarkt!“

Chroniken uralter Vergangenheit, die am Heimatwege stehen.

Von Konrad Haumann.

Die Stadtkirche.

Wichtig ragt die Stadtkirche aus der Enge verbaute Bürgerhäuser. Markig wie Babelmörtel. Unbewegt im Jahrhundertgeschehen. Altersschwarz ist ihr dieses Gemäuer mit den bleiverglässen Fenstergläsern. Stolz trägt sie ihren hohen Turm, auf dem der Türmer hockt, über Patriarchenhäuser und Hofengemüße, über Müll und Sorge, über Feste und Freude der Bürger wachend. Im schweren Glockengestühl hängen die großen Glocken. Wenn sie erklingen, schwanzt der Turm vor Erschauern. Wie die Stämme des Himmels wagt das Gekläm über die Stadt. Sie läuteten den Dank für Errettung aus Feuersgefahr, aus Pestnot oder Kriegsschrecken, zum großen Sieg, sie frohlockten über den Friederiken zum Gottesdienste, klagten um den Tollen. Der Lärm wild-oberender Volksdempörung, das Gossanna wankelnütigen Volksjubels hallte verworren zu der alten Kirche, Wassengeläut kriegertischer Zeit umdost sie. Stückgeln schlugen grad in das Gekläm ihrer siligranen Epigen. Blammen züngelten an ihr empor. Als Brandruine stand sie zwischen gepflanderten Bürgerhäusern. Aber herrlicher als zuvor erstand sie aus den Trümmern. Durch ihr reichverziertes Steinportal schritt der reiche Patriarch ebenso wie das graue Bettelweibchen. In Massen aber strömte alles Volk zu ihr in Zeiten der Not und Bedrängnis.

Die Kirche im Walde.

Des Hirschenwaldes Buchen, Eichen und Kiefern Werraagt herrschaftlich als des Waldes König die Kirche. Die mächtige Eiche, Tonard geheiliger Baum, Opferstätte der blaugüngen, blondblonden Hirschen. Sie trünte schon, als Hür und Auerhahn und der stolze Hirsch noch in den Wäldern hausten. Adler und Falken waren ihre Wespeltinnen, die kluge Krähe ist ihr Ratgeber und der Gule gibt sie willig Quartier. Wie stolz rangt sie in ihrer rüßigen Kraft, in ihrer gewaltigen Schönheit. Ruinenhaft sucht sie ihre knorrig gebogene Kette, um die die Jahrhunderte mit Sturm und Regen

und Schnee gewettert sind. Blühe sind zornig, wie ein Spiel germanischer Gottheit über ihren rüßigen Stammleib gesehen, unheilbare Narben zeugend. Aber die weiterrische Eiche steht fest und zäh, ein Weisheitsstein der Urwälder. Sie trägt, trägt ihre beschneiten Eichelkränze und der Wind raschelt im jadisigen Laub. Jüngerheit sind die winzigen Menschen vor ihr, die stannend über ihre uralte Schönheit rätseln. Borgen.

Im Grün heller Blühänge aufgetradt, über roten Giebeln kleiner Städte noch als Ruine herrschend, wie versteinerte Sage aus grüner Landschaft wachend, dort wie erhorrierter Raubritterlauf über Felsen hängend, dort ein festes Nest runder Ritterfrauen wie Ringelang so süß, dort stolze Kaiserpalast, die zehn Jahrhunderte grühte, dort geistlicher Bischofssitz, dort Herrenhausbesitz in Wiederkehr und Hausbesitz — heulische Borgen sind geprägt. Verwitterte Jünger verblühter frühmittelalterlicher Ritterkultur, Zwingsburgen der Eroberer, Raubritterneher, Ruinen, auf deren Stämmen Unkraut wächst — heute dem Wandrey Ziel und Romanzität. Wang und Festschnee weichte in ihren Mauern, Hebelkampf und Belagerungsnot umtobte sie. Blut liebt an ihrem Gemäuer. Das Gekläm der Gefangenen an rostroter Reite im feinsten Burgverließ hallt dumpf heraus. Küßungen Mieren, Wassen lärmten, Ökener Schmettern. Und vom Burgfrauenreiter aus rebumgrünten Epilogensüßern winkt lächelnd die Burgfrau im ärmeligen Gewand. Aber nun mach auf, Freund, die alten Wandern umgarneln dich am helllichten Tage mit längstentschwundenen Bildern

Silhouetten

ehrwürdiger Elbekleinstädte.

Von Konrad Haumann.

Virna.

Alt-Virna ist feingewordene gute alte Zeit, um das der Nachtwächter noch sagen könnte: „Oder ihr Leute ... Der Markt steht drein als sei noch immer Anno Tobak. In allen Eden plätschern vermodete Steintropfbrunnen. Ein Marktstühlgebäude ist dreißigjährig aufgeschlagen wie ein Nachtschold aus der Jovallzeit. Ueber die schwarzgedunkelten Rothdächer der Markthäuser ragt das gewaltige Steildach von Sankt Marien und dahinter, auf ungründigen Felsen, hoch die feste Sonnenstein. Schöne Erker, alte Portale und Schwellenbänke an den Bürgerhäusern aus Virnad Herrenmässigkeit. Abends flüstern Liebespaare unter den spüßigogen Portalen und die Brunnen fischen dazu. Kleinleutenhäuser unter die Burg gebudd. Ueberreste eines alten Klosters hinter dreilem Tor wie flüsteres Mittelalter. Sankt Marien, die gotische Stadtkirche, Hühnerkind aller Baukunstverständigen, möche mütterlich schüßend die ganze alte Stadt unter ihr breites Steildach nehmen.

Weissen.

Weissen, just tausendjährige Stadt Heinrichs des Städtebauers ist der reidenden Kleinode eines im Kranze deutscher Städte. Altrates Weisengewire um die grüntürmige Frauenkirche gelagert. Gekrünte Doppelgabel kleitern hinauf zum Berge, wo Dom und Albrechtsburg gottjubelnd den Himmel grüßen. Reichner Lande Herrlichkeit strahlten von hier oben sichtbar durch die Jahrhunderte. In reizvoller Verschönerung Altmelbend Wassen und Winkel. Reich an Bauhöflichkeit der Markt. Stolz prunkten Patriarchhäuser. In wiedermeierlichen Etagen wandelte Ludwig Richter gemüßvoll durch Weissen Wassen. Sieht man dem



Für unsere Jugend



Von einem furchtbaren Feind der Seelute, dem Feuer, erzählt diese Geschichte, die nach einer wahren Begebenheit niedergeschrieben wurde!

Feuer an Bord erschallt, ist meistens verlorene, wenn es nicht gelingt, die geringen Flammen im Keime zu ersticken. Folgende Geschichte, die buchstäblich wahr ist, und die sich erst am Weihnachtstage des Jahres 1903 abgespielt hat, soll uns einer jener Tragödien näherbringen, die sich von Zeit zu Zeit auf hoher See abspielen und über die dann die Zeitungen in langen Spalten so viel zu berichten wissen.

Am 20. Dezember verließ der Dampfer „Cygnet“ den Londoner Hafen, um seine Fahrt nach dem Mittelmeer anzutreten. Neben dem Kapitän Dallen, dem Steuermann Sarret und der Schiffbesatzung machte noch eine Familie — ein Mann namens Klein mit Frau und drei Kindern, zwei Mädchen im Alter von vier und zwei, sowie ein Knabe von neun Jahren — die Reise mit, die anfangs unter den denkbar besten Umständen verlief, bis dann die Katastrophe eintrat. Am ersten Weihnachtstage brach ein Sturm los, der dem „Cygnet“ starken Schaden zufügte. Aber das Schlimmste sollte erst noch kommen! — „Feuer! Feuer!“ gellte plötzlich ein Schrei über das von hohen Wogen überspülte Deck. Steuermann Sarret war der erste, der den Ruf vernahm. Vor Entsetzen weiteten sich seine Augen — und da sah er auch schon dicke Rauchwolken aus den Ventilatoren aufsteigen! Wenige Augenblicke später umgibt bereits helle Flammen aus den Luken hervor. Jetzt gab es keinerlei Zweifel mehr: das ganze Schiff brannte!

Auf der einen Seite der Tod im sturmburchwühlten Wasser; auf der anderen Seite der Tod in dem immer gieriger um sich greifenden Flammenmeer, wahrhaftig, das war eine Situation, wie sie schrecklicher und qual-



Unter Aufbietung aller Kräfte strebte das Boot von dem brennenden Dampfer fort...

boller nicht eintreten konnte. Aber der wackeren Kapitän verlor nicht den Kopf. Die aus Eiz gemeinhalt stand er auf der Brücke und gab klar und besonnen seine Befehle. Als braver Seemann dachte er nicht an seine Rettung, sondern vorerst an die seiner Passagiere, doch schien sein Befehl, an der Seeseite eines der Rettungsboote zu Wasser zu lassen, fast unausführbar, denn der immer noch tobende Sturm verwandelte die Meereswogen zu ungeheuren Wasserbergen, die immer wieder haushoch heranzustürzen und den brennenden Dampfer wie eine Kutschale tanzten ließen. Aber den schier übermenschlichen Anstrengungen der Leute gelang es endlich doch, das Boot auszuheben, das sogleich den Steuermann, die Familie Klein und vier Matrosen aufnahm. Erst dann verließ der Kapitän mit der übrigen Schiffsmannschaft den in hellen Flammen stehenden Dampfer. Unter Aufbietung aller Kräfte strebten die beiden Boote von dem Schiffe fort. Ein Wellchen erhellte der brennende „Cygnet“ noch das Meer. Dann verlor der stolze Dampfer sprühend und stöhnend in den Fluten — und von diesem Augenblicke an umging nachtschwarze Finsternis die Schiffbrüchigen.

Als nach langer, qualvoller Ungewissheit endlich ein neuer Morgen heraufdämmerte, gewahrten die Insassen des ersten Bootes, daß das zweite verschwunden war. Es war bitter kalt, und die eilige Rüste machte sich um in-

empfindlicher bemerkbar, weil man in der Eile vergessen hatte, sich mit warmen Kleidern und Decken zu versehen. Vor Frost klapperte Nagts der neunjährige Junge, daß ihm friere. Einer der Matrosen, ein gutmütiger Holländer, zog seine Jacke aus und widmete den Knaben fest darin ein. Wie er sich aber später umschaute, sah er, daß der brave Junge nur um seine kleinen Schwestern besorgt gewesen war und diese in die wärmende Matrosenjacke gepackt hatte. — Ohne daß man ein Segel oder Rauchwölkchen erblickt hatte, verging der Tag, den die Matrosen mit unermüdlichem Rudern verbracht. So brach für die Unglücklichen die zweite Nacht auf offenem Meere an. Am nächsten Tage herrschte die gleiche Trostlosigkeit, während es dem dritten Tage vorbehalten blieb, ihnen gleichzeitig grenzenlose Freude und furchtbare Enttäuschung zu bringen. Sie sichteten nämlich einen Dampfer, ein großes Schiff, das stolz am Horizont dahinjahrte. Mit Winken, Schreien und Pfifflenschüssen versuchten sie voller Hoffnung, den Dampfer auf sich aufmerksam zu machen. Aber ihr Bemühen blieb ohne jeden Erfolg. Immer mehr entfernte sich das Schiff, bis es den Blicken der nun nahezu verzweifelten Menschen im Boot ganz entschwand. Aber auch jetzt verschlimmerte sich ihre Lage mehr und mehr. Das Trinkwasser ging zur Neige, und auch der Lebensmittel wurden immer weniger, dazu kam, daß sie von den unaufhörlich in das Boot spritzenden eisigen Wellen bis auf die Haut durchnäßt wurden. Im Verlauf der fünften Nacht brach der Vater der drei Kinder zusammen. Schwere Fieber schüttelten seinen Körper, aber niemand, selbst nicht seine Frau konnte ihm helfen, stand sie doch selbst vor dem Ende ihrer Kräfte. — Da erkrankten ihnen im Augenblicke allerhöchster Not in der Gestalt eines Geseltes am sechsten Tage ein Retter. Das Schiff bemerkte die Notsignale der Schiffbrüchigen,

kam sofort heran und nahm die total Erschöpften an Bord. Für Herrn Klein kam allerdings die Rettung zu spät. Er starb, ehe man die Rüste erreichte. Aber alle anderen konnten in Sicherheit gebracht werden, auch das



Ohne daß man ein Segel oder Rauchwölkchen erblickt hatte, verging der Tag...

zweite Boot, in dem sich der Kapitän mit der übrigen Schiffbesatzung befand. Das kleine Fahrzeug wurde von einem portugiesischen Fischdampfer entdeut und ins Schlepptau genommen. Keiner der Überlebenden wird aber jemals die Stunden vergessen, die er auf dem brennenden Schiff und im Boot, den Tod vor Augen, zubringen mußte!

Wie unser Geld gemacht wird



Wo kommen eigentlich die Pfennige und Markstücke her, die in unserer Sparbüchse klappern? Hier die Antwort!

Welt ist der Weg, den eine Münze, gleich welcher Art, zurücklegen muß, ehe sie das wird, was sie sein soll: ein in aller Welt geltendes Zahlungsmittel. Pfennig- und Markstücke gehen durch unsere Hand, wir geben sie wieder fort, erhalten neue als Bohn, Gehalt oder Geschenk und sagen vergnügt: „Geld muß rollen!“ Doch wie dieses Geld entsteht, und was für Mühe und Kunstfertigkeit zu seiner Herstellung aufgebracht werden muß, das wissen die wenigsten. Will man eine Münze prägen, ist hierzu vor allen Dingen der Entwurf eines Kunstlers erforderlich. Der Künstler fertigt also erst einmal die Münze aus Wachs an. Dieses Münzmodell ist natürlich viel größer als die spätere Münze und wird daher zuerst mittels eines Gipsabgusses in eine eiserne Platte verwandelt, um Johann von einer komplizierten Verkleinerungsmaschine auf die richtige Größe gebracht zu werden. Die sorgfältig hierbei vorgegangen werden muß, erhellt sich daraus, daß man für die Verkleinerung und Umwandlung über fünfzig Stunden an Zeit benötigt. Nachdem das Original der auf die richtige Größe verkleinerten Münze noch verschiedene Arbeitsgänge durchlaufen hat, ist sie endlich fertig, d. h. der Stempel ist fertig, mit dem nun die Selbststücke geprägt werden. Ehe man aber mit der Prägearbeit beginnt, muß das Material dazu hergestellt werden. Das vollzieht sich in der Schmelze. Diese Schmelze ist ein großer Raum, der beinahe wie das Innere einer Schmelze aussieht. An der Längswand stehen viele flache Herde, in denen das Silber geschmolzen wird, das zur Herstellung unserer Ein-, Zwei-, Drei- und Fünfmarkstücke mit zur Verwendung kommt.



Wie Soldaten aus der Zeit Wallensteins steht jeder im edlen Felde...

nicht, und diesen, langen Fausthandschuhen, die, wie der riesige Lut, vor der Glut des Feuers schützen. Von den Resten aus läuft das „flüssige“ Geld in die Gußformen, wo es sich in etwa 30 Zentimeter lange, 5 Zentimeter breite und 2 Zentimeter dicke Barren vermag. Von hier aus wandern die Barren in die „Strecke“, wo es zwischen eisernen Walzen zu langen Streifen von der Dicke, wie sie den zu prägenden Münzen entspricht, geformt werden. Nun geht eine neue Wanderung von Maschinen zu Maschinen an, bis es unter die Stanzapparatur kommt, aus der es dann munter in Form einer runden Platte in den Rollen springt. Aber immer ist das Geld noch nicht fertig. Die Münzen gehen noch durch Siebe und Beigen, werden in einer Lösung von verdünnter Schwefelsäure getocht, dann mit pulverisiertem Weinstein eingestäubt, endlich in kaltem Wasser gebadet und schließlich getrocknet. Jetzt erst tritt die Prägemaschine in Tätigkeit — und aus der leise arbeitenden Maschine spritzen fröhlich, endlich allen Qualen entronnen zu sein, die fertigen Münzen. Nun werden sie in Beutel gepackt und im Tresor untergebracht, von wo aus sie dann die Reise in die Welt antreten.



Die Münzen werden, in Beutel verpackt, im Tresor aufbewahrt.

Was haltet ihr mit?

Unser Hofhund soll nicht frieren!

Wie lange noch — und Herbststürme legen über das Land. Der schöne Sommer ist vergangen, und mit ihm der Schein der warmen Sonne. Da wird es wirklich Zeit, an unseren braven Hofhund zu denken, der in den kalten Nächten nicht frieren soll. Wo bauen wir ihm schnell ein schönes, warmes Haus! Schwer ist das nicht. Nur muß man dabei praktisch sein. Als Material nehmen wir glattebohrtes Kienholz. Die Hugen übernageln wir mit schmalen Deckbalken, damit der Wind keinen Zugang hat, und das Dach machen wir so, daß es dem Unterbau überträgt, wodurch unser Vierbeiner auch gegen Regen geschützt ist. Natürlich muß man die Hütte zur Behausung der Winternäse an zwei starke Holzstützen setzen. Nun besteht einmal Los — und wenn ihr fertig seid, (wacht) daß keine Haus mit einer netterem Sache an!



Wie werden sich unsere vierbeinigen Freunde freuen, wenn wir ihnen eine solche Behausung für den Winter bauen!

einen gewaltigen Speer in der Hand. Als er sah und
Reiter sah, fing er an zu lächeln.
„Den jungen Schwab geliebter! Wohl auch, einen
Reiter zu tun? Schade, daß ich nicht noch ein Reiter
zur Hand habe, so könnten wir lebhafter eilen.“
Ulrich schüttelte den Kopf. „Aber ich bin kein
Reiter, und ich habe keine Pferde.“
„Doch, ich habe noch ein Pferd, das ich dir
schenken will, wenn du mir ein Pferd aus dem Stall
zurück bringst.“
„Das Pferd ist nicht da.“
„Doch, ich habe noch ein Pferd, das ich dir
schenken will, wenn du mir ein Pferd aus dem Stall
zurück bringst.“
„Das Pferd ist nicht da.“
„Doch, ich habe noch ein Pferd, das ich dir
schenken will, wenn du mir ein Pferd aus dem Stall
zurück bringst.“

Ulrich wusch. Am andern Fenster, ihr gegenüber sah
Ulrich Grammer am Tisch sitzen. Es war der Bürger-
meister Grammer Tochter Ulrich von Jugend auf eine
Liebe und treue Freundin Ulrichs gewesen. In der
Kirchschule unter zu Schwestern, die zum Brautkloster
von Engelsthalen gingen, waren beide erzogen worden.
Da hatte man sie, da sie sich die Mutter verloren, zu
den frommen Frauen zur Erziehung hingegab, und
sie hatten jahrelang Freud und Leid miteinander ge-
teilt. Beten und Singen, Nähen und Sticken hatten sie
dort gelernt, bis die einjämigen Mütter sie dann wieder ge-
holt, weil sie verstanden, daß die Mädchen nun genug
der Bildung und des Willens in sich aufgenommen. Ulrich
war immer eine gelehrigere Schülerin gewesen als Gram-
mer, die lieber geistlich und gelacht hatte, als sein still-
sam am Sticken zu sitzen. Das Leben hatte die
beiden dann getrennt, aber sie waren sich immer ra-
thelicher und besahen sich dann und wann. Auch für
dieses Jahres Sommermonat war Ulrich Grammer auf
einige Tage ins Berglein übergesiedelt, der Herrschaft
Weschnitz zu leisten und ihr bei der vielen Arbeit in
Haus und Garten zu helfen. Sie hatten den Tag über
stillsitzend geschaut und die Mühe beaufichtigt beim An-
sicheln sitzen im Sandspargen, auch hier und da selbst
mit Hand angelegt. Jetzt gegen Abend rieselte ein feines
regner Regen vom Himmel, der sie langsam, ein Spinn-
web filzig. Die Fenster standen weit offen und
ließen die kühle, balsamische Luft voll hereinströmen.
Edwina und Ulrich, Blumen und Geister dehnten sich
dem Himmel entgegen, denn man hatte wochen-
lang auf den ersehnten Regen gewartet, weil eine große
Dürre gewesen. In graue Schleiern lag die weite Land-
schaft und die hohen Berggipfel, schwere Nebel
den Bergen über den Schichten und Wäldern. Es schien
den beiden Frauen an den hohen, schmalen Bergen
schreien, die so still bei der Arbeit saßen, ein lautes
Wegeschrei. Und eines Abends, als sie eine Stunde
daran saßen, sie beide nebeneinander zu malen.
Kotwangel und nach war Frau Grammer, die Frau
voll Kraft und Muth, die Augen voll leuchtender Blick
und nie verlassendem Mut. Die dunklen Haare flackten
sich ungebüßig unter der schneeweißen Frauenhaube her-
vor und eingelenkt an den Schlingen in seinen, krausen
Beden. Ein und her ging der Kopf beim Spinnen, An-
schau zu helfen in Hof und Garten, und der rote Mund
erzählte vergangene Dinge aus Leben, alten Tagen, da
noch Herr Grammer auf dem Berglein gewohnt. Ein ein-
sames Hauslein aus schwarzem, braunem Fachwerk
der Handfrau trübte Gestalt. Anders Ulrich Grammer,
Ihr feines schmales Gesicht war blaß, und um der
bedrückten Mund lag es oft wieummer oder Schwerm-
ut. Die dunklen Haare waren schlicht geschleitet und
hängen in zwei langen, schweren Zöpfen über dem Rücken
herunter. Das blaue Gewand mit den weißgeputzten
Kermele ließ die hohe, schlanke Gestalt noch schlanker
erscheinen.
Jetzt hob sie die dunklen Augen langsam von ihrem
Sticken empor.
„Ob wie die Klader auch verwirren, Grammer!
Ich hätte Ihre Stimmeln noch im Garten, und so wer-
den so noch.“
Frau Grammer lächelte.
„Als ob Ihnen dieser Rede, warme Regen Schonen
tun könnte. Wenn sie zu nah werden, kommen sie schon
von selbst herein. Sie sind's gewohnt, daß man nur
wenig auf sie acht hat. Sie wachsen hier auf wie die
Waldlinge und sind gesund und froh dabei. Ich wollte
nur, Ihr Vater könnte sie jetzt einmal so sehen.“
Sie senkte tief, und ein weicher Zug trat in ihre
ruhmige Gesicht.
Da sprach Ulrich leise auf und legte den Arm um ihre
Schulter.
„Ach, Grammer, halt doch immer an dem liebsten
Gedanken mehr fest, daß Herr Grammer noch wieder heim-
kehren werde. Sieh, es sind jetzt sieben Jahre her, daß
er fortzog. Wenn er noch lebe, hätte er doch sicher ein-
mal Kunde geschickt, wo er weilt, wie du weißt und dich
furcht.“
Frau Grammer schüttelte heftig den Kopf, daß die
Mauern kläglich stürzten an den Schilfen.

„Warten tue ich, aber können tue ich nicht. Weil
ich ja noch die Hoffnung hab', die Liebe, die Freie.
Sieh, das erhebt mich gerade aufrecht und gibt mir Kraft
zum Schaffen. Einmal — einmal muß er mir doch
widerkehren.“
Ulrich war am Fenster getreten und sah in den
Nied, graue Regen hinab.
„Schwerer Arbeit hat mir den einen Pilgrim er-
zählt, der seit Wochen im Siechenbett sei und den eine
der Können pflege. Er soll arg demüthet und weit
hergekommen sein, ich glaube, auch aus dem Berg-
land. Vielleicht weiß der etwas von Herrn Grammer's
Schicksal zu berichten.“
Frau Grammer lächelte auf und griff in großer
Erregung an ihre Haube.
„Bei allen Heiligen, da muß ich hin. Warum hast
du mir nicht eher davon erzählt, Ulrich? Jedes An-
zeichen Krankheit aus dem Bergland ist mir sehr
wert, als hundert Pfund Gold.“
Sie richtete ihr Spinnrad beiseite und sprang auf.
„Gleich morgen früh will ich hinunterreiten nach
Schwaben und den wunden Mann besuchen im Siechen-
bett. Ach, heilige Mutter Gottes, wenn er mir Nach-
richt bringt von meinem theuersten Herrn Grammer, an
den ich denke Tag und Nacht.“
Sie schloß sich eng an die Frau hin, in ihrer
Augen stand große Thräne.
„Ach, Ulrich, wie sind ja so selig gewesen beide
gewesen. Es war das Jahr, als er sich heimkehrte,
das höchste in meinem ganzen Leben. Keinerall Sonne
wollte mich froh sein und wußte das Auge sah. Alle
Berge schienen klein und nichtig gegen seine Größe.
Wenn wir morgens aufwachten, lachte und die Arbeit
in ein lustiges Lachen. Und das frische Schmelzen
zu zweien ging noch einmal so gut. Und abends, wenn
die Sonne hinter dem Walden sank, saßen wir Hand
in Hand an diesem Fenster hier und sahen mit stiller
Freude auf das schmale, kleine Land das davor, das
unser eigen war. Das aller Menschen Wohl bei uns
einzig, als Gott und das Bäcklein besetzt. Ach, es
war doch herrliches Leben.“
Ulrich wieder wachte Frau Grammer sich verstoßen
aber die Augen und ließ die Hände zusammen.
„Seit die Kunde aus dem Berglein entlich und der
Wald in die Stellungen schlug, war alles anders. Es
war, als hätte Herr Grammer's Geist plötzlich nachlassen
werden durch all das viele Leid. Ihm ward die Arbeit
unmöglich, und er grübelte Tag und Nacht über seine
Schicksal. Der Kreuzweg wider die Unglückseligen sollte ihm
helfen gegen alle bösen Dämonen.“
Frau Grammer legte die Hand über die Augen und
konnte die Thränen nicht wehren, die ihr zwischen den
Fingern hindurchströmten. Ulrich Grammer holte tief Athem.
„Es muß wohl gut und reich machen, solche große
Leid. Und eine solche Erinnerung bleiben fürs ganze
Leben. Und wie ist dein Leben immer noch reich ge-
füllt durch die beiden Kinder. Oh, ich wollte wohl
ich hätte auch so einen Inhalt und Zweck. Für wen bin
ich auf der Welt?“
Frau Grammer hatte die Thränen getrocknet und sich
wieder in der Gewalt. Sie strich der anderen über die
weißen Wangen und das schöne schwarze Haar.
„Jungfrau Grammer, wer spricht so trüblich
und bist die schönste Jungfrau im Bergland. So du
wirst, Ulrich, magst du doch jeden Tag einen guten und
reichen Gedanken haben. Es werden doch schon so viele
an deine Hand, aber du hast sie ja immer gewollt.“
„Da hast du recht, Grammer, ich habe sie nicht ge-
wollt, diessell nicht einer darunter war, der meinem
Herzen ein schnelleres Pochen abgewann. Es ließ mich
einer so kalt wie der andere. Da meine ich, zur The-
lange das nicht und ließ sie laufen. Aber mein Vater
sah mir darüber und schilt mich hoch und hochmüthig.“
„Nicht ihn nur schelten“, töpferte Grammer. „Ein-
mal kommt doch der Richter, wenn Gottes Zeit ge-
kommen ist. Wir müssen nur Geduld haben. Aber tust
du nicht Jussing des Berges herauf? Wen hat es bei
dem Regen nach einem Ritt aus dem Bergland ge-
bracht?“
Ulrich beugte sich voll Neugierde aus dem Fenster.
Denn das ein Boden über die kühle Welt.

„Doch! Ich mir's doch. Mein Bruder sucht Wirtshaus
in Schwaben und Regen bei der Schwester. Das ist wohl.
Da will ich mir hantig einen guten Abendstund richten,
beim der Heide hat allweil Hunger.“
Ulrich lächelte auf und der Lächeln, lachend das große
Schicksal an ihrem Gesicht sahig. Ulrich.
Unter im Hof sprang Ulrich dem Hof, das er lang
sam leidet in den Stall hiegt. Dann schritt er die
heirathen Treten zum kleinen Stall hinan, die weisse
Pelle zu trocknen. Oben saß er nun Ulrich Grammer,
die wieder an ihrem Sticken am Fenster saß. Der
junge Herrmann hatte sie wohl selber einmal stich-
lig gesehen, denn er hatte nicht mehr empfunden.
So fand er einen Augenblick betrogen in der offenen
Tür und wachte nicht nach, ob er einsteigen sollte oder nicht.
Ulrich Grammer sah ihn ab und von ihrer Arbeit auf
und nichts ihm zu.
„Komm mir herin, Bruder Heide. Denn das
Schwaben Grammer wohl ich, daß ich es sah. Sie hat
ich gesehen, als sie nach Schwaben kam und ist in die
Höhle gegangen, einen guten Abendstund zu richten. Nicht
denn betriebe im großen Bergland von Herrn Grammer.
Da ist's wern und bequeme.“
Er wartete sich in der alle Berggipfel, daß es kühle,
und schaute sich befraglich weit umher.
„Ach, das hat gar nach langem, lechzenden Warten
Ihr Heidegärtel und Waldgeheiß. Da sieht man seinen
Knecht.“
Sie sah ihn ersehnt an.
„Die Herrschaft von Schwaben nicht eigenartigen
Brauch im Land. Wer heißt auch denn zu trinken, daß
auch die Knecht schmerzen?“
Er lächelte.
„Wer leidet ganz alleine. Diessell die Freude am
Geld und am Abendstund und den allweil im Blut
sich. Ich aus der Stadt kann das immer so verstehen.“
Sie lag wieder anig den Schwaben durch das
Binnen.
„Möge nicht Ihr, daß ich aus der Stadt bin?“
„Meine Schwester hat mir schon lange den Namen
begeben, als ich kam. Und wäre mir das nicht
begefallen, so wäre ich es doch schon an Guren weissen
Wangen. Die jungen von Schwaben und Stadeln.“
„Doch wohl nicht ganz, frommer Vater. Denn unser
Land liegt frei und sonnig, und wir haben einen großen
Garten, der bis zur hoch Himmelhöhe. Da kann ich
frische Luft und Sommerluft haben, soviel ich will.“
„Und warum wollt Ihr nicht?“
„Die Leuchte hell besetzt.“
„Ihr fragt leuchtbar, Bruder Heide. In meinem
guten Willen liegt es nicht, denn ich bin viel im Schwaben.
Aber mein Knecht habe ich von der Ritter See, die
soll auch selten rote Wangen gehabt haben.“
„Er sah sie verstoßen den der Seite an, wie sie ja
eifrig neben am Fenster saß. Und fand, daß sie doch
schön, schwarze Haare unendlich gut stand zu dem feinen,
weißen Gesicht.“
„Wir haben jetzt auch einen von Schwaben oben im
Kloster“, sagte er nach einer Weile und wachte seine langen
Glieder.
„Er gibt auch, daß er ein Weissenstiel sei, aber ich
glaub's nimmer. Er ist so stolz und klein wie ein Weissen
und versteht jedes Ritterhandwerk wohl.“
Ulrich nichts.
„Ulrich Grammer stellt er. Sein Vater war ein
Bürgermeister und angehener Rathherr in unserer Stadt.
Sein Geschlecht ist einst der Stücken von Schwaben.
Aber es ist fast ausgezogen, er ist der letzte seines
Namens. Ein schwarzes Unglück traf vor Jahren sein
Vaterland, das hat ihn in die Fremde gehen lassen und
ein christum Dantowert lernen.“
Da trat Frau Grammer ein mit einer ihrer Mägen,
die die Himmeln und Boden zum Abendessen trug.
„Ach, Heide, das ist recht, daß du deine einjämige
Schwester einmal wieder besuchst. Du kennst doch Ulrich
Grammer noch von früher? Wie sind zusammen in Engel-
sthalen gewesen.“
„Er war ausgezogen und hatte keine Krone köstlich
um die Schulter geschlungen.“
„Ach, Grammer, du wirst alle Tage stünger und lä-
cher. Ich bin eben trüblichen zum sehen.“

Ulrich Grammer sah ihn ab und von ihrer Arbeit auf
und nichts ihm zu.
„Komm mir herin, Bruder Heide. Denn das
Schwaben Grammer wohl ich, daß ich es sah. Sie hat
ich gesehen, als sie nach Schwaben kam und ist in die
Höhle gegangen, einen guten Abendstund zu richten. Nicht
denn betriebe im großen Bergland von Herrn Grammer.
Da ist's wern und bequeme.“
Er wartete sich in der alle Berggipfel, daß es kühle,
und schaute sich befraglich weit umher.
„Ach, das hat gar nach langem, lechzenden Warten
Ihr Heidegärtel und Waldgeheiß. Da sieht man seinen
Knecht.“
Sie sah ihn ersehnt an.
„Die Herrschaft von Schwaben nicht eigenartigen
Brauch im Land. Wer heißt auch denn zu trinken, daß
auch die Knecht schmerzen?“
Er lächelte.
„Wer leidet ganz alleine. Diessell die Freude am
Geld und am Abendstund und den allweil im Blut
sich. Ich aus der Stadt kann das immer so verstehen.“
Sie lag wieder anig den Schwaben durch das
Binnen.
„Möge nicht Ihr, daß ich aus der Stadt bin?“
„Meine Schwester hat mir schon lange den Namen
begeben, als ich kam. Und wäre mir das nicht
begefallen, so wäre ich es doch schon an Guren weissen
Wangen. Die jungen von Schwaben und Stadeln.“
„Doch wohl nicht ganz, frommer Vater. Denn unser
Land liegt frei und sonnig, und wir haben einen großen
Garten, der bis zur hoch Himmelhöhe. Da kann ich
frische Luft und Sommerluft haben, soviel ich will.“
„Und warum wollt Ihr nicht?“
„Die Leuchte hell besetzt.“
„Ihr fragt leuchtbar, Bruder Heide. In meinem
guten Willen liegt es nicht, denn ich bin viel im Schwaben.
Aber mein Knecht habe ich von der Ritter See, die
soll auch selten rote Wangen gehabt haben.“
„Er sah sie verstoßen den der Seite an, wie sie ja
eifrig neben am Fenster saß. Und fand, daß sie doch
schön, schwarze Haare unendlich gut stand zu dem feinen,
weißen Gesicht.“
„Wir haben jetzt auch einen von Schwaben oben im
Kloster“, sagte er nach einer Weile und wachte seine langen
Glieder.
„Er gibt auch, daß er ein Weissenstiel sei, aber ich
glaub's nimmer. Er ist so stolz und klein wie ein Weissen
und versteht jedes Ritterhandwerk wohl.“
Ulrich nichts.
„Ulrich Grammer stellt er. Sein Vater war ein
Bürgermeister und angehener Rathherr in unserer Stadt.
Sein Geschlecht ist einst der Stücken von Schwaben.
Aber es ist fast ausgezogen, er ist der letzte seines
Namens. Ein schwarzes Unglück traf vor Jahren sein
Vaterland, das hat ihn in die Fremde gehen lassen und
ein christum Dantowert lernen.“
Da trat Frau Grammer ein mit einer ihrer Mägen,
die die Himmeln und Boden zum Abendessen trug.
„Ach, Heide, das ist recht, daß du deine einjämige
Schwester einmal wieder besuchst. Du kennst doch Ulrich
Grammer noch von früher? Wie sind zusammen in Engel-
sthalen gewesen.“
„Er war ausgezogen und hatte keine Krone köstlich
um die Schulter geschlungen.“
„Ach, Grammer, du wirst alle Tage stünger und lä-
cher. Ich bin eben trüblichen zum sehen.“